



## ***Vorwort***

Die vorliegende Diplomarbeit wurde zwischen Februar und Juni 1996 geschrieben und fachlich von Prof. Dr. Peter Berg und Dipl. Ing. HBK Peter Kuldshun betreut.

Bis zur Abgabe der Arbeit konnten jedoch nicht alle vorgesehenen Inhalte eingearbeitet werden. Deshalb habe ich die vorliegende leicht überarbeitete Ausgabe um die Erläuterung der vorgesehenen Sanierung des Daches über dem Mittelbau und den Anhang mit der Übersicht der Erstveröffentlichungen von Plänen ergänzt.

Berlin, im Juli 1996

# Inhalt

Inhalt .....	1	Außentüren .....	27
Einleitung .....	3	Dach .....	28
Zur Geschichte der Gartenstadt Hellerau .....	4	Technische Anlagen .....	29
Entstehungs- und Nutzungsgeschichte des Festspielhauses .....	7	Lüftung .....	29
Entstehungsgeschichte .....	7	Lichtanlage .....	29
Entwürfe zum Festspielhaus .....	9	Denkmalpflegerisches Gutachten "Festspielhaus Hellerau" .....	30
Planungskonzept .....	9	Bewertung .....	30
1. Entwurf .....	9	Sozialgeschichtliche Bedeutung .....	30
2. Entwurf .....	9	Künstlerische Qualität .....	30
3. Entwurf .....	10	Stellung im Œuvre Tessenows .....	31
Bauausführung .....	10	Bedeutung für die Theaterwissenschaft .....	31
Nutzungsgeschichte .....	12	Technische Bedeutung .....	32
Die Musikalisch-rhythmische Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze .....	12	Städtebauliche Bedeutung .....	32
Der 1. Weltkrieg und die Folgen für das Festspielhaus .....	12	Konzept für den Umgang mit der vorhandenen Substanz .....	32
Umbau zur Polizeischule (Bauphase 1938-45) .....	13	Erläuterungen zum Entwurfskonzept - Sanierungsmaßnahmen .....	33
Nutzung durch die "Rote Armee" .....	13	Städtebauliche Konzeption .....	33
Die "Wende" (ab 1989) .....	14	Definition des Verhältnisses zur umgebenden Bebauung .....	33
Baubeschreibung .....	15	Berücksichtigung bestehender Strukturen .....	33
Lage .....	15	Planung eines kulturellen Zentrums .....	33
Äußere Form .....	16	Entwurfskonzeption - Raumprogramm .....	35
Außenanlagen .....	17	Grundsätzliche Überlegungen zur Theaternutzung .....	35
Innenräume .....	18	Behindertengerechte Ausstattung .....	36
Eingangshalle .....	18	Baurechtliche Vorschriften / Anforderungen .....	36
Treppenhallen .....	19	Haustechnische Ausstattung / Brandschutz .....	36
Wandelhallen mit Oberlicht .....	20	Kellergeschoß .....	37
Großer Saal .....	21	Erdgeschoß .....	37
Damen- und Herrenbad .....	23	1. Obergeschoß .....	38
Garderoben .....	23	Dachgeschoß .....	38
Übungssäle mit Galerie .....	24	Erläuterung von Sanierungsmaßnahmen .....	39
Leseraum .....	25	Sanierung der Dächer der Seitenflügel .....	39
Erfrischungsraum .....	25	Sanierung des Daches über dem Mittelbau .....	40
Baukonstruktive Details .....	26	Die Sanierung der Fassade .....	42
Wände / Putz .....	26	Sanierung der Natursteinpfeiler / Türlaibungen / Risalite .....	43
Decken .....	26	Sanierung der Treppen in den Treppenhallen .....	43
Fenster .....	27	Anhänge .....	45
Innentüren / Durchgänge .....	27	Übersicht: Geschichte des Festspielhauses .....	45
		Werkverzeichnis / Pläne / Denkmalschutz .....	49
		Werkverzeichnis .....	49
		Erste Veröffentlichungen von Plänen .....	49
		Denkmalschutz .....	49
		An der Ausführung beteiligte Firmen / Kosten .....	50
		Bezeichnung der Raumnummern / Raumbücher .....	51

Erdgeschoß .....	51
1. Obergeschoß.....	53
Das "Volkshaus" von Theodor Fischer .....	55
Der Batka-Plan.....	55
Plan für die Wohlfahrtseinrichtungen in Hellerau .....	55
Entstehung und Bedeutung der Rhythmik.....	56
Lehrbetrieb der Dalcroze-Schule.....	56
Schülerzahlen.....	56
Kursangebot:.....	56
Lehrer .....	56
Bedeutung der Opern von Gluck für Hellerau .....	57
Das Yin-Yang-Zeichen.....	58
Kurzbiographien.....	59
Adolphe Appia (1862-1928) .....	59
Wolf Dohrn (1878-1914).....	59
Émil Jaques-Dalcroze (1865-1950) .....	59
Alexander von Salzmann (1870-1933) .....	59
Heinrich Tessenow (1876-1950).....	60
Literaturverzeichnis.....	61
Bildnachweis .....	62

## Einleitung

Grundlage dieser Arbeit sind im wesentlichen die Dokumentationen des Lebenswerkes Heinrich Tessenows von Gerda Wangerin und Gerhard Weiss (Heinrich Tessenow. Ein Baumeister, 1976) und die Monographie von Marco De Michelis (Heinrich Tessenow. Das architektonische Gesamtwerk, 1991). Viele der zitierten Quellen sind als Kopie im Tessenow-Archiv in Berlin aufbewahrt. Für den Zugang zum Festspielhaus für die Aufmaßearbeiten sei an dieser Stelle dem Förderverein für die Europäische Werkstatt für Kunst und Kultur Hellerau e.V. gedankt. Trotz eines sehr reichhaltigen Quellenmaterials zum Festspielhaus Hellerau, ist die bauliche Entwicklung jedoch weitgehend undokumentiert. Planmaterial aus der Zeit vor 1938 gibt es nur als Veröffentlichungen in der Literatur. Die dort abgebildeten Pläne spiegeln aber nur unvollkommen den tatsächlich ausgeführten Zustand wieder, so daß sich auch der Urzustand nicht vollständig, jedoch weitgehend rekonstruieren läßt. Besonders schwierig ist es, die zahlreichen Umbauten an der Dachkonstruktion nachzuvollziehen. Zur Zeit arbeitet das Büro für Bauforschung Ullrich/Groß an der Erforschung der Baugeschichte und an einer Zusammenstellung von Quellen zum Festspielhaus. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden sicherlich einige bisher noch ungeklärte Tatbestände erhellen, stehen jedoch im Moment noch nicht zur Verfügung. Ziel meiner Arbeit ist einerseits die Dokumentation bisheriger Erkenntnisse der Entstehungsgeschichte und des jetzigen Zustandes. Andererseits möchte ich konzeptionelle Anregungen für den Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz und für die vorgesehene Nutzung als Theater geben.

Bevor ich jedoch mit der geschichtlichen Entwicklung beginne, sei an dieser Stelle eine kurze Erörterung der Bezeichnungen für das Gebäude selbst vorangestellt. Im Text wird als Bezeichnung für das Schulgebäude zumeist die Bezeichnung "Festspielhaus" benutzt. Obwohl diese Bezeichnung der bisherigen und zukünftigen Nutzung genau so wenig gerecht wird, wie die Bezeichnung "Schulgebäude", scheint mir die Bezeichnung "Bildungsanstalt" unter Berücksichtigung der Entwicklungsgeschichte auch nicht sinnvoll. Ob in der Zukunft ein neuer Name für das Gebäude gefunden wird bzw. werden soll sei dahin gestellt; es scheint mir jedoch, daß die Bezeichnung "Festspielhaus" der vorgesehenen Nutzung am ehesten entspricht.



Die Bildungsanstalt von Südosten (1913) [Tessenow, S. 126]

## Zur Geschichte der Gartenstadt Hellerau

*"Eine Gartenstadt ist eine Stadt, die für  
gesundes Leben und Arbeit geplant ist; groß  
genug, um ein volles gesellschaftliches  
Leben zu ermöglichen, aber nicht größer;  
umgeben von einem Gürtel offenen  
(landwirtschaftlich genutzten) Landes; die  
Böden des gesamten Stadtgebietes  
befinden sich in öffentlicher Hand oder  
werden von einer Gesellschaft für die  
Gemeinschaft der Einwohner verwaltet"<sup>1</sup>*

So jedenfalls definierte die Town Plannig Association 1919 ihre Vorstellung von der Gartenstadt. Der Typus der Gartenstadt (engl. "garden cities") basiert auf dem Konzept des Briten Ebenezer Howard. Wesentliche Bestandteile der Gartenstadtidee sind:

- Die Gartenstadt ist eine eigenständige Siedlung in der Nähe von über-  
völkerten Großstädten, ihre Eigenständigkeit wird dadurch gewähr-  
leistet daß alle städtischen Funktionen (Wohnen, Arbeiten, Erholung)  
in der Gartenstadt angeboten werden.
- Die Größe der Gartenstadt wird von Anfang an begrenzt<sup>2</sup>.
- Die Gartenstadt ist von einem Grüngürtel umgeben (landwirtschaftlich  
genutzte Flächen).
- Das Grundeigentum wird gemeinschaftlich verwaltet (Kommune oder  
gemeinnützige Genossenschaft), um Bodenspekulationen auszu-  
schließen.

<sup>1</sup> Zitiert aus Ebenezer Howard: Gartenstädte von morgen ..., S. 179

<sup>2</sup> Howard gibt als Obergrenze einer Gartenstadt eine Zahl von 250.000 Einwohnern an. Die untere Grenze von 30.000 Einwohnern stellt die Mindestgröße einer selbständigen, lebensfähigen Einheit dar. Diese Angaben definieren aber keine absoluten Vorgaben für die Planung der Gartenstädte, sondern sollen nur deutlich machen, daß für die Umsetzung des Konzeptes die Festlegung einer unteren und oberen Grenze wichtig ist; vergl. Julius Posener in: Ebenezer Howard: Gartenstädte ..., S. 7f.

Nachdem die erste Gartenstadt in Letchwood bei London ab 1903 von Howard geplant und aufgebaut wurde, und sich sein Buch "Garden Cities of Tomorrow" (1898)<sup>3</sup> verbreitete, wurden auch außerhalb von England Versuche zur Gründung von Gartenstädten unternommen. In Deutschland ist 1902 die Deutsche Gartenstadtgesellschaft mit dem Ziel gegründet worden, die Gartenstadtidee in Deutschland zu verbreiten. Mitglied des Leitungskomitees der Gartenstadtgesellschaft war Karl Schmidt (1873-1948)<sup>4</sup>, der seit 1898 eine Bau- und Möbelfabrik in Dresden mit dem Ziel einer künstlerisch wertvollen Möbelproduktion betrieb. Schmidt, aufgeschlossen für soziale und künstlerische Neuerungen und mit den Vorstellungen Howards vertraut, wollte um 1906 seine Fabrikanlagen erweitern. Da für eine Fabrikanlage außerhalb der Stadtgrenze aber auch Wohnmöglichkeiten für die dort beschäftigten Arbeiter geschaffen werden mußten, lag es nahe den Fabrikneubau mit einer Gartenstadtgründung zu verbinden. Das Gelände hierfür fand Schmidt im Norden von Dresden nur 6,5 km von der Stadtmitte entfernt in der Dresdner Heide auf einem hügeligen Gelände mit Wiesen, Feldern und Waldstücken. Von 73 Besitzern wurde eine Fläche von ca. 150ha abgekauft (Bodenpreis: 1,00-1,50 Mark/m<sup>2</sup>).

An der Konzeption der Gartenstadt waren neben Schmidt vor allem der Architekt Richard Riemerschmid (1868-1957)<sup>5</sup> und Wolf Dohrn (1878-1914)<sup>6</sup> beteiligt. Während Riemerschmids Aufgabe vor allem die Aufstellung des Bebauungsplanes und die Planung der Werkstätten war, übernahm Wolf Dohrn die organisatorische und inhaltliche Planung. Dohrn hatte bei Lujo Brentano (1844-1931) studiert und war, bevor er zu Schmidt kam, Mitarbeiter von Friedrich Naumann (1860-1919) gewesen. Später war er erster Geschäftsführer des deutschen Werkbundes.

<sup>3</sup> In Deutschland erschien das Buch unter dem Titel: "Gartenstädte in Sicht" 1907 erstmalig

<sup>4</sup> Karl Camilo Schmidt aus dem sächsischen Erzgebirge (Zschopau) macht eine Tischlerlehre in Chemnitz und gründet am 1.10.1898 die "Bau-Möbelfabrik und Fabrik für kunstgewerbliche Gegenstände" in Laubegast bei Dresden, Ab 1907 firmiert er unter dem Namen "Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst" und fusioniert im gleichen Jahr mit den "Münchener Werkstätten für Wohnungseinrichtung Karl Bertsch". Schmidt gehörte 1907 zu den Gründungsmitgliedern des Deutschen Werkbundes.

<sup>5</sup> Richard Riemerschmid ist Professor in München und 1907 ebenfalls Mitbegründer des Deutschen Werkbundes

<sup>6</sup> vergl. Kurzbiographie im Anhang

1907 legte Riemerschmid den Bebauungsplan vor, der die Aufteilung in fünf Gebiete vorsah:

- Gelände für die Werkstattanlage der DWH)
- Viertel für Kleinwohnungen
- Viertel für Wohlfahrts-einrichtungen und Gemeindebauten
- Viertel für Landhäuser (Villen)
- vorläufig nicht festgelegtes Viertel für spätere Bebauung



Bebauungsplan 1907 [Marburger Index 5143]

Besondere Bedeutung bei der Gründung der Gartenstadt spielte die Lösung sozialer Probleme, die unter anderem durch die Errichtung von bezahlbaren Wohnraum gelöst werden sollte. Im Kleinhausviertel wurden Häuser geplant, deren Miete 20 Mark im Monat nicht übersteigen sollte. Dafür waren kostensparende Bauverfahren und Grundrißentwürfe notwendig. Heinrich Tessenow, der wahrscheinlich auf Empfehlung Muthesius<sup>7</sup> schon frühzeitig mit der Planung von Kleinhäusern betraut wurde, entwickelte zahlreiche besonders sparsame und durchdachte Grundrißtypen für Kleinwohnungen. Ein von ihm entwickeltes, dem heutigen Holzrahmenbau sehr ähnliches Konstruktionssystem, die "Tessenow-Wand"<sup>8</sup>, versprach zudem sehr niedrige Baukosten. Neben den sozialen Aspekten der Planung sollten von Hellerau auch künstlerische Impulse ausgehen. Angelehnt an die Vorstellungen von Schmidts Möbelfabrikation, war Hellerau als eine Art Gesamtkunstwerk bis hin in die einzelne Wohnung geplant: "Garten, Haus und Möbel sollen eine gemeinsame baukünstlerische Aufgabe werden."<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Muthesius war Mitglied der Bau- und Kunstkommission; vergl. Gerda Wangerin: Heinrich Tessenow ..., S. 26 und Anm. 72

<sup>8</sup> diese Wand wurde von Tessenow im August 1909 patentiert; Patentschrift Nr. 239961, Klasse 37a, Gruppe 3/28. Ausgabe der Patentschrift am 24.10.1911

<sup>9</sup> Wolf Dohrn: Die Gartenstadt Hellerau. Ein Bericht ..., S. 5

Um die Verwaltung der Gartenstadt von den kommerziellen Interessen<sup>10</sup> der Möbelfabrik zu trennen, gründete Schmidt zusammen mit seinem Bankier am 4.6.1908 die "Gartenstadt-Gesellschaft Hellerau G.m.b.H." Die Gesellschaft war als gemeinnützige Gesellschaft geplant, alle Gewinne über 4% sollten für gemeinnützige Zwecke in der Gartenstadt Verwendung finden.

Die Errichtung der Kleinhäuser wurde der "Baugenossenschaft Hellerau"<sup>11</sup> übertragen. Nicht unerwähnt soll die Einrichtung einer "Bau- und Kunstkommission"<sup>12</sup> bleiben, die als künstlerische Aufsichtsbehörde alle Baumaßnahmen in der Gartenstadt zu genehmigen hatte, und so auch die Planung des Festspielhauses entscheidend beeinflusst hat. Am 9.6.1909 wurde der erste Spatenstich für die Werkstattanlage der "Deutschen Werkstätten" festlich begangen.



Deutsche Werkstätten Hellerau [Sarfert, Abb. 4]

<sup>10</sup> für Dohrn ist ein wesentlicher Aspekt der Gartenstadtgründung die "Bodenreform in einem umgrenzten Bezirk"; vergl. Wolf Dohrn: Die Gartenstadt Hellerau. Ein Bericht ..., S.3

<sup>11</sup> Gründung am 10.09.1908

<sup>12</sup> Die Kunstkommission besteht aus 7 Mitgliedern und wird deshalb auch als "Siebener Kommission" bezeichnet. Ihr gehören u.a. Theodor Fischer, Hermann Muthesius, Fritz Schumacher, Richard Riemerschmid, der Maler Otto Gußmann und der Bildhauer Adolf von Hildebrand an.

Kurz darauf begannen auch die Arbeiten im Kleinhausviertel in der Straße "Am grünen Zipfel"<sup>13</sup>.



Am Grünen Zipfel [Sarfert, Abb. 5]

Im Juni 1910 wohnten bereits 60 Familien in neu errichteten Häusern in der Gartenstadt. Im Dezember des gleichen Jahres wird die eigens für die Gartenstadt errichtete Straßenbahnlinie nach Hellerau eröffnet<sup>14</sup>. Auch Ebenezer Howard, der Begründer der Gartenstadtidee besuchte Hellerau und würdigte die Gartenstadtgründung: "Der erste Eindruck, den ich hatte war gut und nicht minder der, den ich mitgenommen habe. Hellerau ist keine bloße Nachahmung der englischen Gartenstädte [...] In Hellerau tritt deutlich das Bemühen hervor, den Menschen Heime in der Nähe ihrer Arbeitsstätten zu bauen und Arbeit in die Nähe ihrer Heimstätten zu bringen [...] Ich bekenne, daß mir in Hellerau sowohl die innere Einrichtung der Häuser, als ihre Gruppierung sehr gefallen hat."<sup>15</sup> Auch die Erziehung und Bildung der Bewohner sollte in Hellerau auf einen höheren Niveau stattfinden und natürlich sollte die Gartenstadt zum Anziehungspunkt für eine breite Kunst- und Kulturszene werden. Das Gebäude und die Institution, die Hellerau auf diesem Gebiet nachhaltig bekannt machte, war das Festspielhaus mit der Bildungsanstalt für rhythmische Gymnastik.

<sup>13</sup> erster Spatenstich für die Kleinhäuser "Am grünen Zipfel" am 14.06.1909

<sup>14</sup> vergl. Bauzeitung 43. Jg. (1911) Nr. 2, S. 13

<sup>15</sup> Ebenezer Howard zitiert nach Hans-Jürgen Sarfert: Hellerau ..., S.25



Marktplatz Hellerau, Kaufhäuser (1910-11) von R. Riemerschmid [De Michelis, Abb. 70]



H. Tessenow: Einfamilienhaus für Hellerau (1909) [De Michelis, Abb. 76]



## Entstehungs- und Nutzungsgeschichte des Festspielhauses

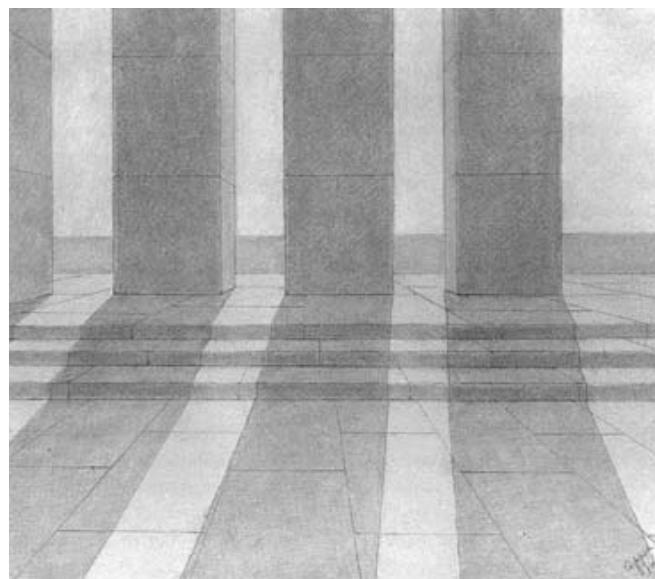
### Entstehungsgeschichte

Pläne für die erzieherische und künstlerische Organisation in der Gartenstadt entstehen schon frühzeitig - praktisch mit den ersten Plänen zur Konzeption der Gartenstadt Hellerau. Bereits 1906 veröffentlicht Richard Batka (1868-1922)<sup>16</sup> einen "Plan der musikalischen Organisation in der Gartenstadt Hellerau"<sup>17</sup>. Theodor Fischer (1862-1938)<sup>18</sup> stellt seine Idee für ein Volkshaus<sup>19</sup> im Kunstwart vor und Hans Kampfmeyer betont 1908, daß den "kulturellen Mittelpunkt der Siedlung [...] eine Art Volkshaus bilden [soll], mit Bibliothek, Lesehalle und schönen Versammlungsräumen."<sup>20</sup> Schließlich war auch im Bebauungsplan von R. Riemerschmid ein besonderes Viertel für Wohlfahrtseinrichtungen und Gemeindebauten vorgesehen.

Etwa zur gleichen Zeit (im Mai 1906) treffen Adolphe Appia (1862-1928)<sup>21</sup> und Émile Jaques-Dalcroze (1865-1950)<sup>22</sup> zusammen. Appia, der Bühnenbildner und Reform der klassischen Operninszenierung macht Jaques-Dalcroze mit den Grundfragen der Reform von Bühnenkunst und Musiktheater bekannt, während Jaques-Dalcroze Appia mit seiner gerade konzipierten Methode der rhythmischen Gymnastik begeistern kann. 1909/10 entwirft Appia zahlreiche, für rhythmische Übungen vorgesehene Räume ("Espaces rythmiques")<sup>23</sup> und bei Jaques-Dalcroze wird das Ver-

langen, über ebensolche Räume für seine Vorführungen zu verfügen immer stärker.

Wolf Dohrn lernt Jaques-Dalcroze bei einer Vorführung rhythmischer Gymnastik im Oktober 1909 in Dresden kennen. Einen Tag nach der Aufführung schlägt er Jaques-Dalcroze vor, sein Institut nach Hellerau zu verlegen<sup>24</sup>. Obwohl sich Jaques-Dalcroze offensichtlich zu Anfang nicht für Hellerau begeistern konnte, scheint ihn die Aussicht, seine gemeinsam mit Adolphe Appia erarbeiteten Raumvorstellungen umsetzen zu können, schließlich doch dazu bewegt zu haben, nach Hellerau zu kommen.



Adolphe Appia: "Die drei Säulen" [De Michelis, Abb. 4]

Wolf Dohrn hingegen war von Jaques-Dalcroze und seiner Methode der rhythmischen Gymnastik begeistert<sup>25</sup>. Durch ein Buch des Ökonomen Karl Bücher<sup>26</sup> auf die Wirkung rhythmischer Übungen aufmerksam geworden, sah Dohrn mit Jaques-Dalcroze einerseits eine einmalige

<sup>16</sup> Richard Batka, war ein Prager Musikwissenschaftler und ab 1887 Redakteur der Zeitschrift "Kunstwart"

<sup>17</sup> vergl. Richard Batka: Plan der musikalischen Organisation ...; vergl. auch Ausführungen im Anhang: Der Batka Plan

<sup>18</sup> Fischer ist zu dieser Zeit Professor an der TH Stuttgart und zählt zu den Hauptvertretern der "Münchener Schule"

<sup>19</sup> Theodor Fischer: Was ich bauen möchte ...; vergl. auch Ausführungen im Anhang: Das "Volkshaus" von Theodor Fischer

<sup>20</sup> Hans Kampfmeyer Die Gartenstadt Hellerau ..., S. 105

<sup>21</sup> vergl. Kurzbiographie im Anhang

<sup>22</sup> vergl. Kurzbiographie im Anhang

<sup>23</sup> vergl. auch Abb. "Die drei Säulen" auf dieser Seite und Marie Louise Babet-Hahn: Œuvres complètes ..., vol III S. 73-76 u. S. 510f.

<sup>24</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 21

<sup>25</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S.22

<sup>26</sup> 1896 erschien von Karl Bücher das Buch "Arbeit und Rhythmus". Dort untersuchte Bücher, weshalb Sklaven in Asien, auf den Gewürzinseln, auf den Molukken ... bei sengender Sonne stundenlang freudig schwerste Arbeiten verrichten, wenn sie zum Trommelklang und Pfeifen ihrer Mitarbeiter arbeiteten, vergl. Utopia, Bezirk Dresden ..., S. 9 bzw. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 38 und Anm. 56

Möglichkeit ein neuartiges Erziehungssystem in Hellerau zu erproben, andererseits einen Anziehungspunkt für Künstler und ein kunstinteressierte Publikum aus aller Welt zu schaffen. Als auch die Begeisterung von Jaques-Dalcroze für Hellerau Anfang 1910 immer stärker wird<sup>27</sup>, scheinen sich die Ereignisse zu überschlagen. Zunächst war daran gedacht Peter Behrens, "den besten Elektriker [sic!] Deutschlands"<sup>28</sup> zu beauftragen. Die Baukosten werden mit 500.000 Mark veranschlagt. Jedoch ist bereits kurze Zeit später der keineswegs an die Übernahme solcher großen Aufträge gewöhnte Heinrich Tessenow als Architekt für das neu zu bauende Schulgebäude im Gespräch<sup>29</sup>. Gemeinsam beginnen Jaques-Dalcroze, Appia und Tessenow im Frühjahr 1910 das Konzept für die neu zu gründende Bildungsanstalt auszuarbeiten, während sich Wolf Dohrn etwa gleichzeitig um die finanzielle Basis des Projekts bemüht. Leider kann er die Stadt Dresden nicht für eine finanzielle Unterstützung gewinnen<sup>30</sup>. Ebenso hält sich auch Karl Schmidt mit seiner Unterstützung zurück<sup>31</sup>. Am 30.5.1910 wird daraufhin das "Komitee zur Gründung einer musikalischen Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze" unter dem Vorsitz des Grafen von Seebach<sup>32</sup> gegründet, das kurze Zeit später mehr als hundert Persönlichkeiten der sächsischen Landeshauptstadt zählt. Der Vertrag mit Jaques-Dalcroze wird am 7.7.1910 unterzeichnet.

<sup>27</sup> Jaques-Dalcroze vergleicht in einem Brief an Wolf Dohrn das Angebot für Berlin mit den Möglichkeiten in Hellerau: "In Berlin geht es nur um Musik, wohl auch um musikalische Plastik, aber vor allem um eine künstlerische Ausbildung. In Hellerau dagegen soll es darum gehen, ein neues organisches Leben zu schaffen, den Ort und seine Bewohner - dank einer speziellen Erziehung - mit Harmonie zu erfüllen, durch den Rhythmus eine moralische und ästhetische Architektur hervorzubringen, die eins ist mit derjenigen Ihrer Häuser, den Rhythmus zu einer sozialen Einrichtung zu entwickeln und einem neuen Stil, den Weg zu bahnen, in dem das Gefühl, die Seele der Bewohner unverfälscht zu Ausdruck gelangt." zitiert nach Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 22, auszugsweise veröffentlicht in Bablet-Hahn, Marie L[ouise] (Hrsg.): Œuvres complètes ..., Vol 3, S. 96f.

<sup>28</sup> Brief von Jaques-Dalcroze an Appia vom 11.4.1910; zitiert nach Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 22

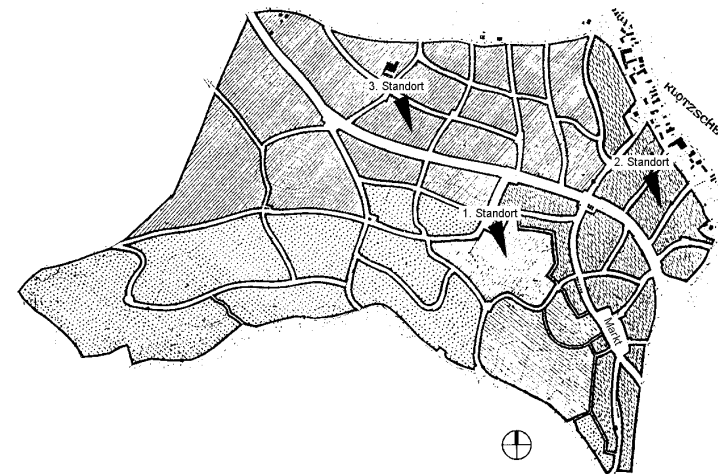
<sup>29</sup> De Michelis meint, daß vor Ende April 1910 ein Zusammentreffen von Jaques-Dalcroze, Appia, Tessenow und Salzmann in Lausanne stattgefunden haben soll; vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 24 und Anm. 76 S. 38

<sup>30</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 22 und Anm. 65 S. 38

<sup>31</sup> Schmidt fürchtet, daß die Gartenstadt bei einem Mißerfolg des Projekts Schaden nehmen könnte und hält die Pläne Dohrns für viel zu ehrgeizig. Für den Anfang sollte man sich nach Schmidts Meinung mit einer einfachen Holzkonstruktion begnügen; vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 24

<sup>32</sup> Graf von Seebach war Generaldirektor des Hoforchesters und -theaters in Dresden

Doch innerhalb der Gartenstadt gibt es Widerstände gegen das Projekt. Riemerschmid, Mitglied der Kunstkommission und Schwiegersohn von Schmidt, hält Jaques-Dalcozes Forderungen für undurchsichtig und seine Vorstellungen über die in Hellerau zu inszenierenden Stücke für allzu nebulös. Außerdem kritisiert er planerische Mängel des Projekts und erhebt selbst Anspruch auf den Entwurf des geplanten Institutes<sup>33</sup>. Da die Kunstkommission alle auf dem Gelände der Gartenstadt zu errichtenden Gebäude zu genehmigen hatte, konnte Riemerschmid bei der Planung nicht übergangen werden. So wurde der erste Entwurf von Tessenow, der für den Aussichtspunkt auf dem sogenannten Wohlfahrtsland (1. Standort) gedacht war abgelehnt. Mit der Verlegung des Standortes an die Peripherie der Gartenstadt (2. Standort) entstand ein weiterer Entwurf, der gleichfalls abgelehnt wurde. Erst der 3. Entwurf von Tessenow, für ein Gelände am nordöstlichen Rand der Gartenstadt (3. Standort) konnte schließlich im August 1910 nach endlosen "Kämpfen zwischen Schmidt und Dohrn, zwischen Riemerschmid und Tessenow, zwischen Salzmann und Riemerschmid"<sup>34</sup> durchgesetzt werden. Die endgültigen Pläne wurden in den ersten Februartagen 1911 dem Komitee vorgelegt<sup>35</sup>.



Lageplan mit Kennzeichnung der vorgesehenen Standorte für Gebäude der Bildungsanstalt

<sup>33</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 24

<sup>34</sup> Jaques-Dalcroze zitiert nach Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 28

<sup>35</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 205, Brief von W. Dohrn an Bürgermeister Beutler vom 30.1.1911 [Stadtarchiv Dresden]

## Entwürfe zum Festspielhaus

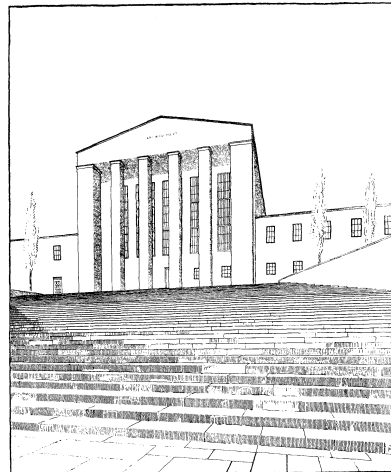
### Planungskonzept<sup>36</sup>

Das Raumprogramm sah einen

- Bau eines Schulhauses mit
  - 8 Übungssälen
  - 1 großem Vortragssaal
- 1 großes Wohnhaus mit 30 Zimmern
- 8 kleine Wohnhäuser mit insgesamt 80 Zimmern vor.

### 1. Entwurf

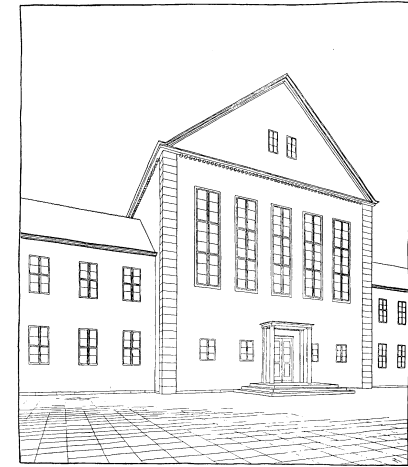
Der erste Entwurf war für den Aussichtspunkt (Hügel) auf dem sog. "Wohlfahrtsland" (1. Standort) gedacht. Der Gebäudekomplex sollte auf einem hohem und breitgelagerten Treppensockel entstehen. Auf die Achse stellte Tessenow das Schulgebäude mit einem hohen flachgeneigten Giebel und einem auf vier quadratischen Stützen stehenden Vorbau. Seitlich wird der Bau von zweistöckigen Gebäudeteilen flankiert. Die erhaltene Perspektive kann einerseits als Umsetzung des von Fischer vorgeschlagenen Typus eines Volkshauses<sup>37</sup> angesehen werden, andererseits ist die Anlehnung an Appias Entwürfe für die rhythmischen Räume unverkennbar. Schaut man auf den Eingang und vergleicht ihn mit Appias Zeichnung "Die drei Säulen"<sup>38</sup>, so erscheint der Portikus von Tessenow, der später wie im ersten Entwurf ausgeführt wurde, wie die gebaute Realität.



H. Tessenow: Erster Entwurf zum Festspielhaus, 1910  
[Das Junge Hellerau ..., S. 7]

### 2. Entwurf

Der 2. Entwurf entstand für einen Standort im Kleinhausviertel (2. Standort<sup>39</sup>), einem Gelände, das eigentlich für die Errichtung von Arbeiterhäusern gedacht war. Auch hier ist ein hoher Schulbau mit allerdings steilerem Giebel und seitlichen Anbauten vorgesehen. Der Mittelteil des Schulgebäudes ist nur wenig vorgezogen. Die Pfeiler aus dem 1. Entwurf sind entfallen, der Giebel wird nun aber durch ein profiliertes Gesims gerahmt. Senkrecht zur Achse verlaufende Giebel der Anbauten nehmen das Motiv des Hauptgiebels mit schmalen, über mehrere Stockwerke reichenden hohen Fenstern und einer Ausbildung der Gebäudekanten mit Quadersteinen auf. Seitlich wird das Areal durch Schülerwohnhäuser begrenzt.



H. Tessenow: 2. Entwurf zum Festspielhaus, 1910  
[Wangerin/Weiss, Abb. 70]



H. Tessenow: 2. Entwurf zum Festspielhaus, 1910  
[Das Junge Hellerau ..., S.8]

<sup>36</sup> vergl. Wolf Dohrn: Vortrag über die Gartenstadt Hellerau ...

<sup>37</sup> vergl. Das "Volkshaus" von Theodor Fischer im Anhang

<sup>38</sup> vergl. Abbildung S. 7

<sup>39</sup> das Grundstück lag zwischen den Straßen 1,8,10 und 12 am nordöstlichen Rand der Siedlung; vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 38 [Anm. 78]

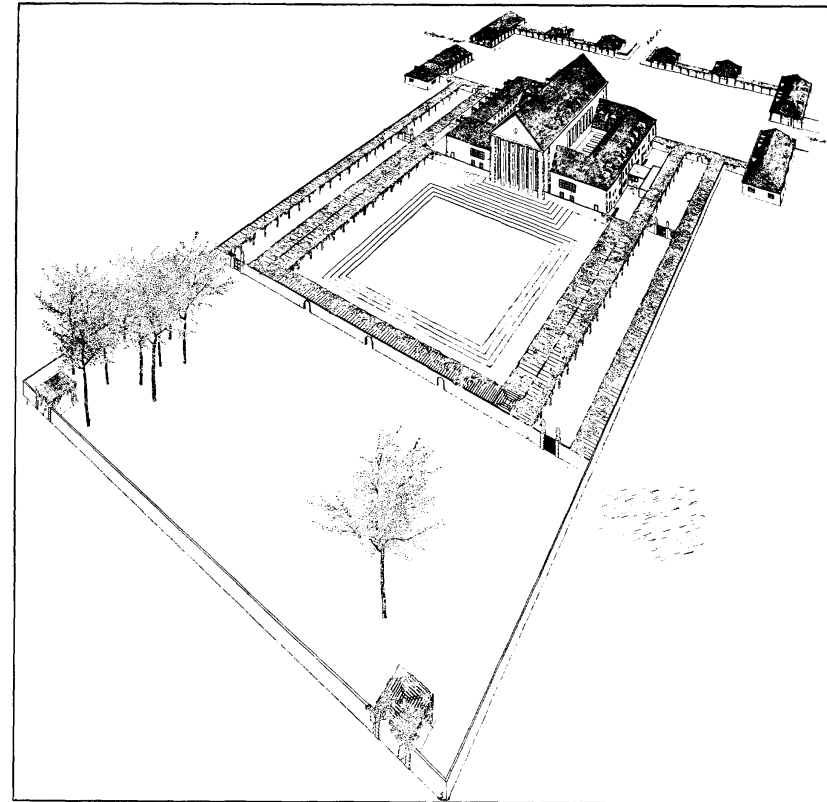
### 3. Entwurf

Mit dem 3. Entwurf wurde das Baugelände schließlich weiter an die Peripherie der Gartenstadt gedrängt (3. Standort), um das bauliche Gesicht der Gartenstadt-Gestaltung zu bewahren<sup>40</sup>.

Im ersten Entwurfsstadium war nur das Schulgebäude vorgesehen<sup>41</sup>. Wie im ersten und zweiten Entwurf besteht das Schulgebäude aus einem zentralen Mittelbau mit zweigeschossigen Anbauten. Aus dem 1. Entwurf wurde die vorgelagerte Pfeilerhalle übernommen. Zur Fassung der vorgesehenen platzartigen Anlage legt Tessenow seitlich Gartenhöfe an, die wie die gesamte Anlage durch risalitähnlich gegliederte Mauern begrenzt sind an. Im rückwärtigen Teil erhält die Anlage einen großen Übungsplatz.

### Bauausführung

Im September 1910 beläuft sich das Vermögen der "Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze G.m.b.H." auf 295.000 Mark<sup>42</sup>. Nachdem der endgültige Entwurf Tessenows in den ersten Februartagen 1911 dem Komitee vorgelegt wurde<sup>43</sup>, gelang es den Initiatoren auch in einem weiteren Vorstoß nicht, die Stadt Dresden für das Projekt zu gewinnen<sup>44</sup>. Obwohl die finanzielle Lage immer noch ungewiß war, fand am 22.4.1911 die



H. Tessenow, 3. Entwurf - Perspektive [Das Junge Hellerau ..., S. 11

<sup>40</sup> Jaques-Dalcroze macht diesem Umstand besonders deutlich: "Der Plan Tessenows wurde angenommen, aber nicht auf DEM Hügel, sondern auf einem ANDEREM. Auf diese Art und Weise bekommt Schmidt nun wenigstens sein Volkshaus, und zwar an dem von ihm gewünschten Ort und im Stil Riemerschmids. Wir selbst werden woanders sein, aber darauf pfeife ich. Wichtig ist, daß das Gebäude unseren Vorstellungen entspricht, und zwar durch und durch"; Jaques-Dalcroze zitiert nach Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 28 aus Jaques-Dalcroze Brief an Appia vom 24.8.[1910] [Archiv des Dalcroze-Institutes in Genf]

Das von Jaques-Dalcroze erwähnte Volkshaus ist jedoch nie entstanden.

<sup>41</sup> vergl. Gerda Wangerin: Heinrich Tessenow ..., S. 28; In den Modellfotos gibt es noch keinen Hinweis auf die Pensionshäuser; vergl. auch Modellfoto in Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 205

<sup>42</sup> mehr als die Hälfte der Einlagen stammen von Wolf und Harald Dohrn (Bruder von Wolf Dohrn); zu den Einlagen war noch das Grundstück mit einer Fläche von 35.000m<sup>2</sup> hinzuzurechnen, das die Gartenstadt Hellerau zur Verfügung stellte; vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 205; Brief des Grafen von Seebach an den Bürgermeister Beutler vom 7.9.1910 [Stadtarchiv Dresden]

<sup>43</sup> Brief von Dohrn an Bürgermeister Beutler vom 30.1.1911 [Stadtarchiv Dresden]; vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 205

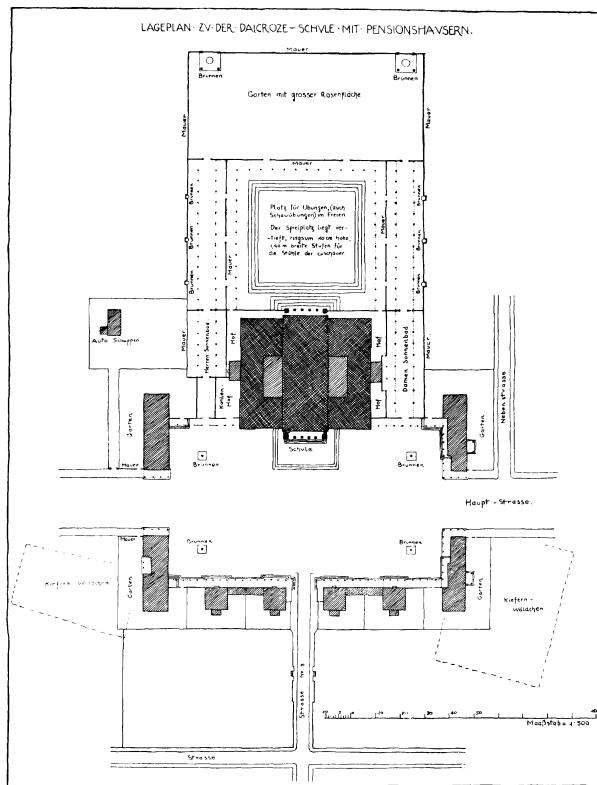
<sup>44</sup> Bemerkung von Bürgermeister Beutler vom 14.2.1911 und sein Brief an Graf von Seebach vom 22.2.1911 [Stadtarchiv Dresden]; vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 207

feierliche Grundsteinlegung<sup>45</sup> statt. Die Baukosten werden von Wolf Dohrn mit 300.000 Mark offensichtlich bewußt unterschätzt. Während die architektonische Gestaltung, insbesondere auch die Gestaltung der Innenräume Heinrich Tessenow zuzuschreiben ist, der auch die Bauausführung überwachte, geht der Entwurf für den großen Saal auf Ideen Appias zurück. Der mit technischem Talent ausgestattete Alexander von Salzmann (1870-1933)<sup>46</sup>, entwirft nach den Vorstellungen Appias die Saalbeleuchtung und gestaltete das modulare System von

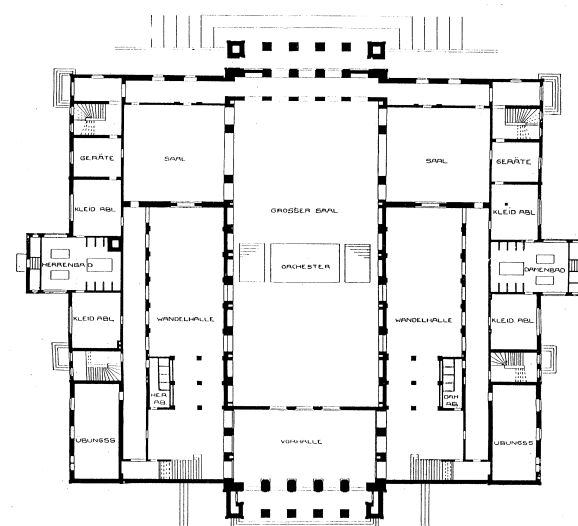
<sup>45</sup> zur Rede Wolf Dohrns während der Grundsteinlegung vergl. Wolf Dohrn: Die Aufgabe der Bildungsanstalt Jaques Dalcroze [Familienarchiv Dohrn in München], S. 2-19

<sup>46</sup> Salzmann der offensichtlich schon längere Zeit für die Werkstätten von Karl Schmidt arbeitete und ein Bewunderer von Appia war, wurde Appia von Jaques-Dalcroze bei dem Treffen Ende April 1910 in Lausanne vorgestellt; vergl. auch Kurzbiographie im Anhang

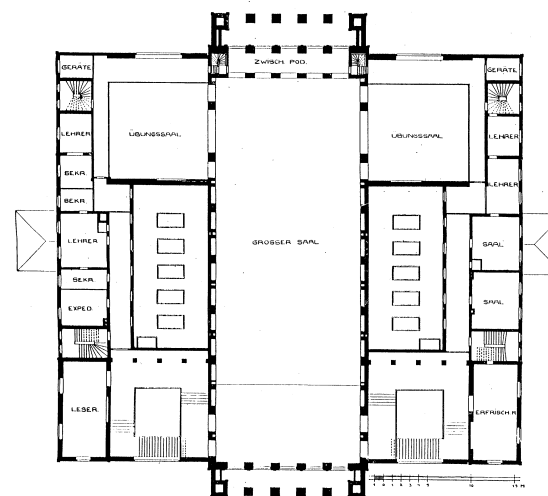
Praktikablen und Treppen. Salzman leitete die Arbeiten für den Ausbau des Saales vor Ort. Auch der Entwurf für das Yin-Yang-Zeichen<sup>47</sup> geht offensichtlich auf einen Entwurf Salzmans zurück. Erste Unterrichtsstunden finden im November 1911 nach nur 7 Monaten Bauzeit im linken Flügel des halbfertigen Gebäudes statt. Im Frühjahr 1912 stand der ganze Komplex für Kurse zur Verfügung. Kurz vor dem Schulfest 1912<sup>48</sup> ist der Saal fertiggestellt und auch die Pensionshäuser konnten ihrer Bestimmung übergeben werden<sup>49</sup>.



H. Tessenow, Lageplan [Das Junge Hellerau ..., S. 10]



Grundriß Erdgeschoß [Die Bildungsanstalt ..., S. 18]



Grundriß 1. Obergeschoß [Die Bildungsanstalt ..., S. 19]

<sup>47</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., Anm. 84, S. 39

<sup>48</sup> das erste Schulfest findet vom 28.6.-12.7.1912 statt

<sup>49</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 207

## Nutzungsgeschichte

### Die Musikalisch-rhythmische Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze<sup>50</sup>

Jaques-Dalcroze hält sich von Ende April bis Ende Juni 1910 in Dresden auf<sup>51</sup>, wo er einen Vortrag hält und seine Kurse vorbereitet, die im Oktober 1910 vorübergehend in den Räumen des Ständehauses in Dresden begannen<sup>52</sup>. Ab 1911 werden die Kurse zunächst in Räumlichkeiten, die von den Hellerauer Werkstätten in dem großen Fabrikgebäude von Riemerschmid zur Verfügung gestellt worden waren abgehalten. Ab Herbst 1911 finden die Kurse dann im halbfertigen Gebäude von H. Tessenow statt.

Nachdem am Pfingsttag (25.5.) 1912 die Bewohner Helleraus zur Besichtigung eingeladen waren, werden die ersten Schulfeste der Bildungsanstalt vom 28.6.-11.7.1912 zu einem großen Erfolg. 500 Journalisten aus ganz Europa waren anwesend und viele international bekannte Persönlichkeiten ließen es sich nicht nehmen, selbst nach Hellerau zu kommen<sup>53</sup>. Auf dem Programm standen die Pantomime "Echo und Narziß" von Jaques-Dalcroze und der 2. Akt aus "Orpheus und Euridike"<sup>54</sup> von Chr. Willibald Gluck.

Auch 1913 fanden Schulfeste statt (18.-29.6.1913). Wieder standen Vorführungen rhythmischer Gymnastik und die Oper "Orpheus und Euridike" auf dem Programm. Am 5. Oktober 1913 wurde Paul Claudels "Verkündigung" aufgeführt<sup>55</sup>.

<sup>50</sup> vergl. auch Entstehung und Bedeutung der Rhythmik und Lehrbetrieb der Dalcroze-Schule im Anhang

<sup>51</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 22f

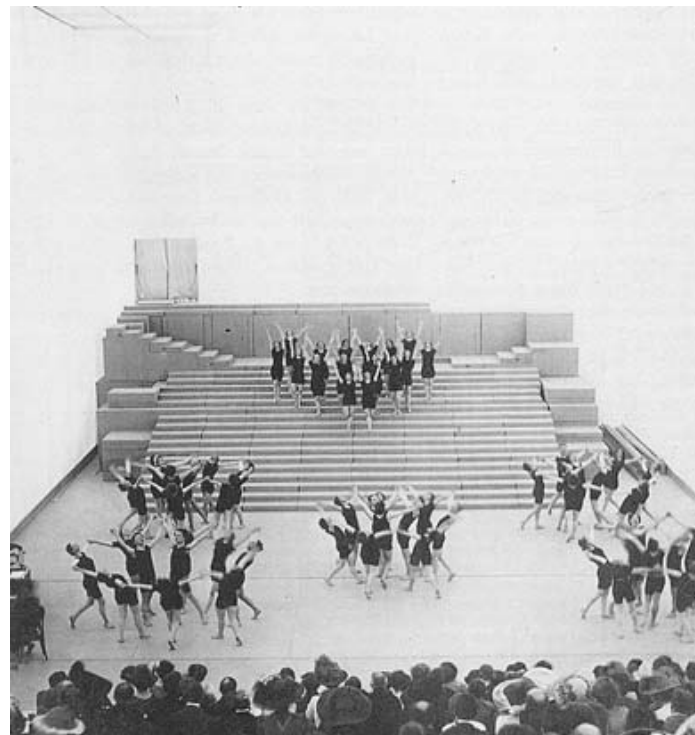
<sup>52</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 207

<sup>53</sup> insgesamt waren zu den Schulfesten 4141 Zuschauer anwesend, von denen 342 aus dem Ausland kamen, vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 208, Brief von Wolf Dohrn an Bürgermeister Beutler vom 4.1.1913 [Stadtarchiv Dresden]

<sup>54</sup> vergl. Die Bedeutung der Opern von Gluck in für Hellerau im Anhang

<sup>55</sup> die Deutsche Uraufführung der "Verkündigung" ("L'annonce faite à Marie") von Paul Louis Charles Marie Claudel (1868-1955) war von Jaques-Dalcroze mit kritischer Distanz betrachtet worden, da die Aufführung von Dramen nichts mit seiner rhythmischen Gymnastik zu tun hatte. Für die Aufführung hatten Wolf und Harald Dohrn zusammen mit dem Verleger Jacob Hegner (1882- ?) und Alexander Salzmann die "Gesellschaft zur Veranstaltung dramatischer Aufführungen in Hellerau (Hellerauer Festspiele)" gegründet; vergl. Hans-Jürgen Sarfert: Hellerau ..., S. 40ff.

Insgesamt konnte das Projekt der Bildungsanstalt für rhythmische Gymnastik als Erfolg angesehen werden. Zahlreiche Kenner überhäufte das Unternehmen mit überschwenglichen Lob, doch es gab natürlich auch Kritiker mit vernichtenden Urteilen.



Rhythmische Gymnastik während der Festspiele 1912  
[De Michelis Abb. 34]

### Der 1. Weltkrieg und die Folgen für das Festspielhaus

Am 4.2.1914 stirbt Wolf Dohrn bei einem Ski-Unfall und es scheint, als ob mit dem Tod dieses Mäzens auch das Ende der Bildungsanstalt eingeleitet wird.

Im Sommer 1914 finden in Hellerau keine Schulfeste mehr statt, weil Jaques-Dalcroze die "Fête de Juin" in Genf ausrichtete. Schließlich bedeutete der Beginn des ersten Weltkrieges dieses kurze, jedoch für die Theatergeschichte bedeutsame Experiment. Jaques-Dalcroze hatte im Sommer 1914 ein Protestschreiben gegen die Bombardierung der Kathedrale von Reims geschrieben.

drale in Reims durch die Deutschen unterzeichnet und wurde damit zur unerwünschten Person. Alle ausländischen Schüler verließen Hellerau. Während des 1. Weltkriegs wurde das Festspielhaus als Lazarett genutzt und im März 1915 meldet die Bildungsanstalt Konkurs an. Doch bereits im Sommer 1915 versuchen die in Hellerau verbliebenen Lehrkräfte die Arbeit als private Lehrkurse weiterzuführen. Am 1.10.1915 wird die "Neue Schule für angewandten Rhythmus in Hellerau" gegründet. Von einer Wiederbelebung kann jedoch nicht gesprochen werden: "Das rege Leben, das vor dem Kriege hier geherrscht, ist allerdings schon längst erstorben: ein Hauch der Verlassenheit und Melancholie ruht gegenwärtig auf der schlummernden Gebäudegruppe. Friedlicheren Tagen erst wird es vorbehalten sein, sie aus dem Dornröschenschlaf zu erwecken"<sup>56</sup>. 1920 zieht eine weitere Schule<sup>57</sup> in das Festspielhaus. Ab 1919 werden Teile des Gebäudes auch von der von Tessenow gegründeten Handwerker-Gemeinde genutzt. In diese Zeit fallen wahrscheinlich die ersten Umbauten am Gebäude. So wurden die Übungssäle als Werkstätten umgebaut und das Dachgeschoß der Seitenflügel als Wohnraum für Schüler ausgebaut.

Doch ab etwa 1925 wird die Nutzung des Gebäudes wieder ungewiß. Die "Schule Hellerau für Rhythmus, Musik und Körperbildung"<sup>58</sup> zieht nach Laxenburg bei Wien und auch die Handwerker-Gemeinde löst sich 1926 auf. Die Bemühungen Harald Dohrns, der es in der Nachfolge von Wolf Dohrn übernommen hatte, das Haus wiederzubeleben, blieben weitgehend erfolglos.

Eine letzte Bemühung, das Gebäude einer kulturellen Nutzung zuzuführen wurde 1937 von Bruno Tanzmann unternommen, der das Festspielhaus für Aufführungen der Radiostation des "Weltvolksenders" umbauen wollte<sup>59</sup>. Doch auch dieser Versuch scheitert.

### ***Umbau zur Polizeischule (Bauphase 1938-45)***

Schließlich wurde das Festspielhaus ab dem 21.2.1938<sup>60</sup> als Schule für die Schutzpolizeiausbildung umgebaut. Dabei wurden große Teile der Inneneinrichtung entfernt und die Räume entsprechend der neuen Nut-

zung umgestaltet. Teile der fest eingebauten Innenausstattung aus der Umbauphase 1938/39 sind heute noch erhalten. Die beiden nördlichen Übungssäle überformte man, entsprechend den Anforderungen kleinere Räume mit geringerer Raumhöhe zu erhalten, mit Wand- und Deckeneinbauten. Am 1.4.1939<sup>61</sup> sollte das umgebaute Gebäude von etwa 300 Polizeischülern und 30 Lehrkräften bezogen werden.

Etwa zur gleichen Zeit wurden auch die vier seitlichen den Vorplatz begrenzenden Wohngebäude abgerissen und durch Kasernenflügel<sup>62</sup> ersetzt, womit der Platz den Charakter eines Kasernenhofes annahm. Damit ist der Durchgang der ehemaligen Hauptstraße<sup>63</sup> geschlossen worden. Seit den 30iger Jahren bezeichnete man den Platz als Adolf-Hitler-Platz. Die Gebäude und das Festspielhaus wurden zunächst von der Reichspolizei, danach von der SA und schließlich von der SS genutzt.

### ***Nutzung durch die "Rote Armee"***

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges ging das Gebäude in die sowjetische Militärverwaltung über und war Lazarett der "Roten Armee". Obwohl die gesamte Gartenstadt einschließlich der "Deutschen Werkstätten Hellerau" 1955 unter Denkmalschutz gestellt wurde, hatte dies auf das Festspielhaus keinerlei Auswirkungen. Erst eine Initiative der Hochschule für Musik, das Festspielhaus zur Verbesserung der "prekären Raumsituation" für das Hochschul-Orchester und den Probenbetrieb der Instrumentalisten zu nutzen<sup>64</sup>, scheint das Gebäude wieder in das Blickfeld der staatlichen Behörden der DDR gerückt zu haben. Ein daraufhin vom Institut für Denkmalpflege erstelltes Gutachten<sup>65</sup>, bestätigt den denkmalpflegerischen Wert des Gebäudes. Jedoch bleibt die

<sup>56</sup> K. Bellmann : Zum zehnjährigen Bestehen der Gartenstadt Hellerau; zitiert nach Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 209

<sup>57</sup> Ab Ostern 1920 (vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 209) wird die "Neue Schule Hellerau" von Carl Theil im Ostflügel des Instituts gegründet, die Ausbildung orientiert sich an den Plänen des Pädagogen Gustav Wynecken (1875-1964)

<sup>58</sup> diese Schule ist die Nachfolgerin der "Neuen Schule für angewandten Rhythmus"

<sup>59</sup> vergl. Bruno Tanzmann: Eine Zukunftsaufgabe ...

<sup>60</sup> vergl. Klaus-Peter Arnold: Vom Sofakissen ..., S. ?

<sup>61</sup> Zeitungsartikel undatiert [1938?] [Tessenow-Archiv Berlin III 2.3.71]

<sup>62</sup> auf Fotos aus einer sehr frühen Zeit sind an den Wohngebäuden schon kurz nach ihrer Fertigstellung große Feuchteschäden im Sockelbereich festzustellen, die auf eine unzureichende Abdichtung des Sockels zurückzuführen sind. Die Gebäude entsprachen außerdem nicht den Ansprüchen an eine Kasernennutzung. Durch den Neubau der Flügel konnte der benötigte geschlossene Aufmarschplatz geschaffen werden konnte.

<sup>63</sup> heute: Heinrich-Tessenow-Weg bzw. Urnenfeldweg

<sup>64</sup> Schreiben des Rektors der Hochschule für Musik Dresden an das Institut für Denkmalpflege vom 13.2.1975 [Aktenarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen]

<sup>65</sup> Gutachterliche Stellungnahme des Chefkonservators Prof. Dr. Nadler vom 6.3.1975 [Aktenarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen]

Initiative erfolglos. Ebenso wenig hat die Eintragung in die Zentrale Denkmalliste der DDR<sup>66</sup> im Jahr 1979 daran etwas geändert. Das Festspielhaus ist während der Nutzung durch die Rote Armee zwar stark herunter gewirtschaftet worden, die baulichen Veränderungen beschränken sich jedoch weitestgehend auf die Schließung des nordwestlichen Treppenhauses.



Das Festspielhaus vor dem Abzug der GUS-Truppen 1991

### Die "Wende" (ab 1989)

Im Spätherbst 1989 finden sich Persönlichkeiten aus Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft und Kulturpolitik mehrerer europäischer Länder zusammen, um im April 1990 den "Förderverein für die Europäische Werkstatt für Kunst und Kultur Hellerau e.V." zu gründen. Der Förderverein hat sich zum Ziel gesetzt "anknüpfend an die Traditionen vom Beginn dieses Jahrhunderts, im Festspielhaus Hellerau Arbeits- und Auftrittsmöglichkeiten für Künstler aller Genres aus ganz Europa zu schaffen"<sup>67</sup>. Im September 1992 veranstaltet der Förderverein auf dem Platz vor dem Festspielhaus das "GROSSE FEST 1", nachdem kurz zuvor die GUS-Truppen abgezogen waren<sup>68</sup>. Noch vor dem Abzug der

<sup>66</sup> Eintragung vom 25.9.1979; GBl. der DDR Sonderdruck Nr. 1017 vom 5.10.1979, S. 11 Nr. 6

<sup>67</sup> Beschreibung des geschichtlichen Hintergrundes ... hrsg. vom Förderverein für die Europäische Werkstatt für Kunst und Kultur Hellerau e.V. von Anfang 1994, S.2 [Aktenarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen]

<sup>68</sup> zu den Problemen bei der Planung des Festes vergl. Detlef Schneider: Orpheus tanzt rhythmisch ..., S. 16

GUS-Truppen konnte das Gebäude im Dezember 1991 durch Mitarbeiter der Denkmalpflege begutachtet werden<sup>69</sup>. Seit Januar 1993 bemüht sich der Förderverein mit Hilfe von ABM-Kräften um die Organisation eines Veranstaltungsbetriebes und die dringend notwendige Sanierung des Gebäudes. Im Mai 1993 entsteht eine erste eigene Theaterproduktion des Fördervereins: "Der Obelisk", Szenen aus einem Roman von Wladimir Sorokin. Seitdem finden auf dem Vorplatz, in den Nebengebäuden und später im Festspielhaus selbst regelmäßig Veranstaltungen statt. Durch eine Spende der Deutschen Stiftung Denkmalschutz in Höhe von 200.000 DM war es möglich das Dach des Mittelbaus im April/Mai 1995 mit einer Notplane abzudecken und weitere größere Schäden an der Dachkonstruktion zu verhindern. Inzwischen konnten weitere Spendengelder und Fördermittel beschafft werden, so daß demnächst mit der Sanierung der Dächer der Seitenflügel und der Eingangshalle begonnen wird. Gleichzeitig bemüht sich der Förderverein um eine gesicherte organisatorische und finanzielle Grundlage für das Festspielhaus und die auf dem Gelände befindlichen Nebenanlagen<sup>70</sup>. Zwei der Pensionshäuser am südlichen Platze werden z.Zt. saniert und durch einen Pavillon nach einem Entwurf von Peter Kulka ergänzt.



"Grauzone" des Tanz-Theaters Derevo (März 1996)

<sup>69</sup> Protokoll der Begehung am 17.12.1991 vom 4.3.1992 [Aktenarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen]

<sup>70</sup> zu den Überlegungen für ein Konzept eines Betreibermodells vergl. "Dresdner Neueste Nachrichten" vom 28.3.1996, S. 10



## Baubeschreibung

### Lage<sup>71</sup>

Das Festspielhaus liegt am nordwestlichen Rande der Gartenstadt Hellerau auf einem etwa 170m breiten und 400m langen in Nord-Süd-Richtung ausgerichteten Gelände, das im Norden von der Boltenhagener Straße (ehem. Klotzcher Straße) und im Süden von der Karl-Liebknecht-Straße begrenzt wird. Östlich und westlich schließen sich durch unbefestigte Wege begrenzt, Doppel und Einfamilienhäuser an. Der Zugang zum Areal ist von der Karl-Liebknecht-Straße in Verlängerung des Heidewegs von Süden.



Luftbild [Wangerin/Weiss, Abb. 67]

Der dem Hauptgebäude quer vorgelagert Platz (110m x 60m) war ehemals gleichzeitig Erweiterung der Hauptstraße<sup>72</sup> und umgeben von Gruppen niedriger mit Walmdächern gedeckten Pensionshäuser. Laubengänge verbanden sie in einer Geste der Gemeinschaftlichkeit, die den

<sup>71</sup> vergl. Lageplan aus der Entstehungszeit auf Seite 10 und Seite 11 und Lageplan für das städtebauliche Konzept auf Seite 34

<sup>72</sup> jetzt Heinrich-Tessenow-Weg [Schulweg] bzw. Urnenfeldweg

Häusern gleichzeitig ihre Individualität läßt<sup>73</sup>. Mitten durch den Platz führte die Hauptstraße<sup>74</sup>. Der Platz sollte eine durchgehende Pflasterung mit quadratischen Platten erhalten<sup>75</sup>, die jedoch nie ausgeführt wurde. Statt dessen wurde der Platz später<sup>76</sup> asphaltiert.

In den Diagonalen des Platzes befanden sich vier große Brunnen. Seitliche Leuchten auf dem Portikus (Höhe ca. 2,50m) dienten als einzige Lichtquellen der Platzbeleuchtung.

### Zustand

1938/39 wurden die Pensionshäuser bis auf die vier Häuser am südlichen Platzen abgerissen und durch 2 neue Kasernenflügel ersetzt. Von dieser Veränderung ist der Platz heute noch geprägt.



Blick auf den Vorplatz nach Süden (Mai 1996)

<sup>73</sup> vergl. Luftaufnahme auf dieser Seite (links)

<sup>74</sup> jetzt Heinrich-Tessenow-Weg [Schulweg] bzw. Urnenfeldweg

<sup>75</sup> Diese Pflasterung wurde nie ausgeführt, vergl. auch Bruno Tanzmann: Eine Zukunftsaufgabe ...

<sup>76</sup> der Zeitpunkt ist mir nicht bekannt.

## Äußere Form

Das Schulgebäude liegt genau auf der Achse des verlängerten Heidewegs. Aus einer fast quadratischen Grundfläche (53m x 47m) erhebt sich der in der Nord-Süd-Achse ausgerichtete zentrale Mittelbau mit dem großen Saal der im Norden und Süden jeweils 4m vor die Platzfront geschoben ist und die seitlichen 2geschossigen Gebäudeteile hauptschiffartig überragt.



Ansicht von Süden (1913) [De Michelis, Abb. 23]



Ansicht von Süden (Oktober 1995)

Dem Eingang ist eine Halle mit quadratischen Pfeilern vorgelagert. Über der monumental wirkenden Eingangsfront mit großer Pfeilerordnung erhebt sich auf dem feingegliederten Faszienarchitrav ein Dreiecksgiebel mit dem Yin-Yang-Zeichen im Zentrum des Dreiecks als Wahrzeichen des

Instituts. Portikus-Eckpfeiler und Eckkrisalite werden durch Quadermauerwerk aus Cottaer Sandstein<sup>77</sup> betont. Dieses Material wurde auch für die Pfeiler verwendet. Ein feines Flächenornament bildet auch der Zahnschnitt an der vorderen Traufkante der niederen Gebäudeteile und die zweistufigen flachen Kapitellzonen des Portikus. Die ansonsten schmucklosen, nur durch unprofilierte Sprossenfenster gegliederten Wände wurden mit einem gelblichen Kalkputz verputzt.

Es entstand ein ornamentloser Bau, in neoklassizistischer Einfachheit, den Tessenow jedoch zu einer erstaunlichen Monumentalität steigerte<sup>78</sup>. Dem Mittelbau angegliederte Flügelbauten enthalten im Süden die durch zwei breite Fenster bezeichneten Treppenhäuser, die durch Oberlichter erleuchteten Wandelhallen und weitere Übungs- und Nebenräume.

### Baulicher Zustand<sup>79</sup>

Durch den Einbau zusätzlicher Geschosse (1938/39) wurde die Fensteraufteilung im Mittelteil der Südfassade stark verändert, während die Fensteraufteilung der Seitenflügel im Süden original erhalten blieb. Besonders stark wurden die westlichen und östlichen Fassaden durch Veränderungen der Lage und Größe der Fenster überformt, während auf der Nordseite die Fensteraufteilung des Mittelbaus einschl. der Fensterrahmen und -flügel original erhalten blieben. Jedoch wurde die Aufteilung der Fenster an der Nordseite der Seitenflügel fast vollständig verändert (nur die beiden äußeren Fenster des östlichen Flügels [F1-022 / F2-017] sind offensichtlich noch aus der Erbauungszeit).



Ansicht von Norden (Feb. 1996)

<sup>77</sup> Das Quadermauerwerk wurde massiv ausgeführt b=25cm, h=38,5cm, Oberfläche: vertikal scharriert

<sup>78</sup> vergl. Hans-Jürgen Sarfert: Hellerau ..., S. 29

<sup>79</sup> Zum Zustand der Außenwände und des Daches vergl. auch die entspr. folgenden Abschnitte

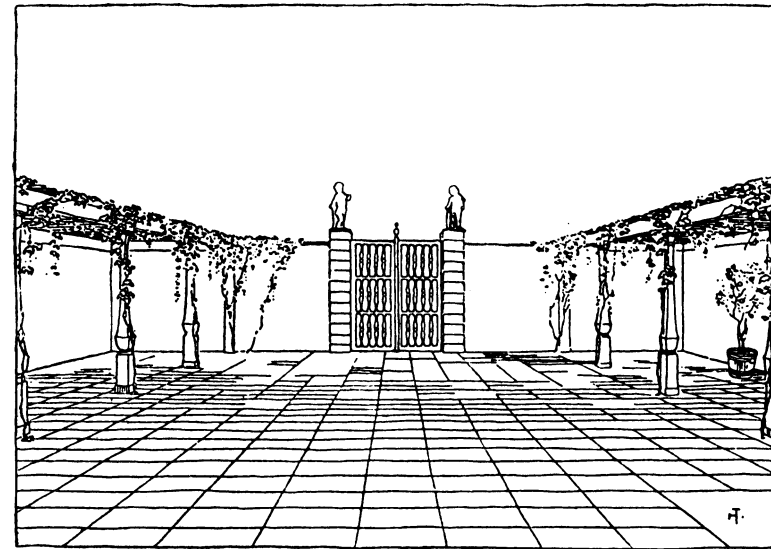
## Außenanlagen

Ebenso konsequent axialsymmetrisch wie das Schulgebäude selbst, wird das Gebäude und der hinter ihm liegende Übungsplatz von langgestreckten umfriedeten Gartenanlagen für Licht- und Sonnenbäder flankiert. Der Übungsplatz, in der gleichen Größe wie das Schulgebäude geplant<sup>80</sup>, ist eine große vertiefte Rasenfläche umgeben von 4 Sitzstufen, die von Jaques-Dalcroze für Übungen im Freien vorgesehen war und auf der später ebenfalls festliche Spiele stattfinden sollten.

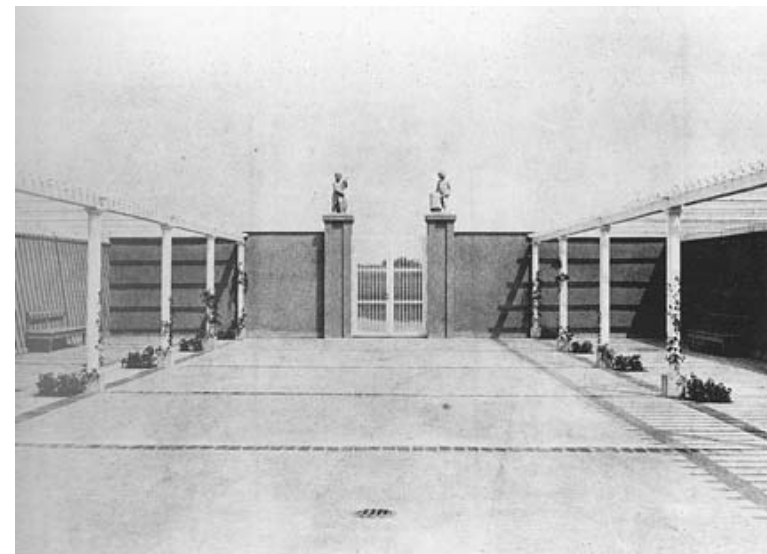
Durch Halbpfeiler gegliederte Mauern trennen die Spielfläche, die sich nördlich anschließende quergelagerte große Rasenfläche und die seitlichen Bereiche für Luft und Sonnenbäder<sup>81</sup> voneinander ab. Die Sonnenbäder sind durch Mauern, Hecken und Laubengänge in große Abschnitte unterteilt. In Nischen der Mauern waren große Wandbrunnen aufgestellt. Die Axialsymmetrie der Anlage wird durch die Gestaltung der Außenanlagen nochmals unterstrichen.

### Zustand

Von den oben beschriebenen Außenanlagen ist heute nichts mehr vorhanden. Unter Umständen sind vielleicht noch Gründungen, der die Gartenhöfe umgebenden Mauern vorhanden, auch könnten noch einige Bäume und Baumgruppen aus der Entstehungszeit stammen.



H. Tessenow: Sonnenbad [Wangerin/Weiss, Abb. 77]



Sonnenbad [De Michelis, S. 209]

<sup>80</sup> während die Anlage der südlichen Teile der Gartenhöfe (bis etwa zum nördlichen Ende des Schulgebäudes) durch Fotos und den Lageplan von 1938/39 nachzuweisen sind, scheint der hintere Teil der Gartenanlage nicht ausgeführt worden zu sein

<sup>81</sup> vergl. auch den Abschnitt über die Bäder und die Ausführungen über Luft- und Sonnenbäder

## **Innenräume**

Insgesamt standen 6 größere und kleinere Übungssäle und 2 Schulzimmer sowie ein großer Saal für Aufführungen zur Verfügung. Außerdem gab es eine Bibliothek mit Leseraum, einen Erfrischungsraum, Lehrerzimmer und Büroräume, sowie diverse Nebenräume. Die von Tessenow geplante Inneneinrichtung war durch Zweckmäßigkeit, sparsamen Umgang mit Materialien und fein abgestimmte Proportionen bestimmt. Die Konzeption der Raumaufteilung wird am deutlichsten durch Tessenow selbst beschrieben: "Das besonders Schwierige der Bauaufgabe lag darin, einen Bau zu schaffen, dessen einzelne Räume, so anzuordnen und so zu bilden waren, daß sie immer tauglich sind, mehreren zum Teil ganz verschiedenen Zwecken zu dienen [...] dieser Grundsatz ist auch sehr weitgehend in kleineren Punkten durchgeführt"<sup>82</sup> Die Innenräume werden durch das von nur wenigen starken Farbpunkten belebte Weiß der Wände bestimmt.

### Zustand

Die Inneneinrichtung der Räume, die von Tessenow geplant wurde, ist fast vollständig verloren gegangen und nur noch mittels Fotos zu rekonstruieren. Lediglich die Eingangshalle, die Treppenhallen und die westliche Wandelhalle vermitteln noch einigermaßen den ursprünglichen Raumeindruck.

## **Eingangshalle**

Die Eingangshalle betritt man durch fünf große verglaste Türen, die das Licht aus der Pfeilerhalle herein lassen. Der Raumeindruck wird durch weißgrau geputzte Stahlbetonunterzüge, deren Richtung durch die von Tessenow entworfenen kegelförmigen Leuchten unterstützt wurde und den hellen Plattenbelag aus Solnhofer Platten<sup>83</sup> bestimmt. Seitlich angeordnete verglaste Türen führen zu den Treppenhallen.

### Zustand

Der Plattenbelag ist, wenn auch im schlechten Zustand, im wesentlichen erhalten. Auch die meisten Türen zu den Treppenhallen und zur vorge-



Vorhalle R1.01 (1913) [De Michelis, Abb.28]



Vorhalle R1.01 (Mai 1996)

<sup>82</sup> zitiert nach Gerda Wangerin: Heinrich Tessenow ... S. 29, vergl. Anm. 84

<sup>83</sup> die Größe der Platten beträgt 36x36cm, die 2cm dicken Platten wurden im Mörtelbett verlegt.

lagerten Pfeilerhalle sind im wesentlichen vorhanden und in einem aufarbeitungswürdigen Zustand. Die restliche Inneneinrichtung ist verloren.

### **Treppenhallen**

Über die großzügigen Treppenhallen führen Treppen über ein Zwischenpodest in das Obergeschoß. Große liegende Sprossenfenster geben dem Raum ein helles Erscheinungsbild. Wände und Decken sind weißgrau verputzt. Charakteristisch für Tessenows Gestaltung<sup>84</sup> sind die unteren beiden Stufen breiter ausgeführt. Die Treppenstufen sind aus geschliffenem Beton-Gußstein (Terrazzostruktur) hergestellt. Das Geländer besteht aus einfachen Stäben aus gebogenem Stahlblech die wahrscheinlich nochmals mittels eines Hülsenrohrs verkleidet waren und einem Handlauf aus Metall<sup>85</sup>. Der Plattenbelag der Eingangshalle wird in den Treppenhallen fortgeführt. Über die Treppenhallen gelangt man in die Wandelhallen und zu den Fluren, die die Nebenräume im Erdgeschoß erschließen.

Obwohl Jaques-Dalcroze im Zusammenhang mit der Eingangshalle und den Treppenhallen von einer "warmen, weiß-roten Farbgebung"<sup>86</sup> spricht, konnte bisher eine rote Farbgebung in diesen Bereichen nicht festgestellt werden.

### Zustand

Der Plattenbelag ist weitgehend erhalten, jedoch in einem sehr schlechten Zustand. Ein großer Teil der Platten ist angeschlagen oder zerbrochen.

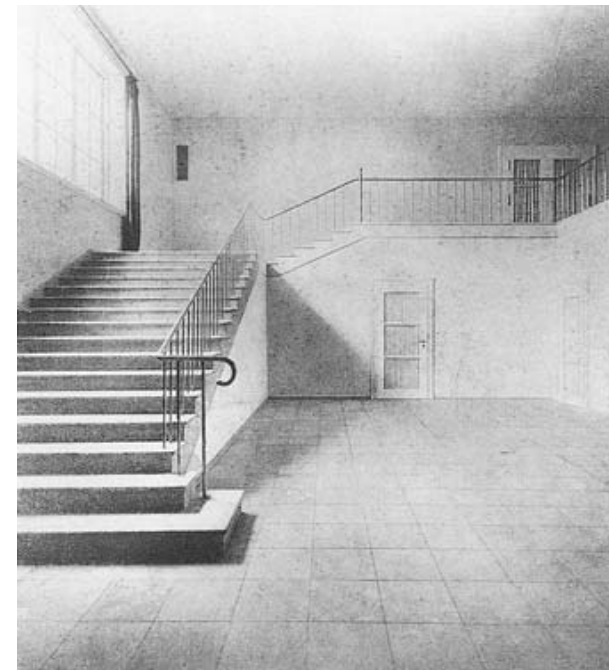
Die Treppenstufen sind in der westlichen Treppenhalle vollständig ausgewechselt worden<sup>87</sup>. In der östlichen Treppenhalle wurde der Stufenbelag lediglich überstrichen. Die Vorderkanten der Stufen sind jedoch an vielen Stellen ausgebrochen. Original erhalten ist auch die Primärstruktur der Geländerstäbe, deren Verkleidung wie auch der Handlauf entweder verkauft wurde oder zu Kriegszwecken eingeschmolzen worden ist.

<sup>84</sup> vergl. Gerda Wangerin: Heinrich Tessenow ..., S. 29

<sup>85</sup> auf den vorhandenen Treppenfotos ist ein auffallender metallischer Glanz der Geländerstäbe und des Handlaufs zu erkennen. Ob der Handlauf, wie Wangerin (vergl. Gerda Wangerin: Heinrich Tessenow ..., S. 29) vermutet aus Messing bestanden hat, kann durch Primärquellen nicht belegt werden.

<sup>86</sup> Jaques-Dalcroze zitiert nach Marco De Michelis S. 33 aus einem Brief von Jaques-Dalcroze an Appia, undatiert [ungefähr Ende 1911] [Archiv des Dalcroze-Institutes in Genf]

<sup>87</sup> wahrscheinlich in der Zeit nach 1945



Treppenhalle R1.04 (1913) [De Michelis, Abb. 25]



Treppenhalle R1.04 (Feb. 1996)

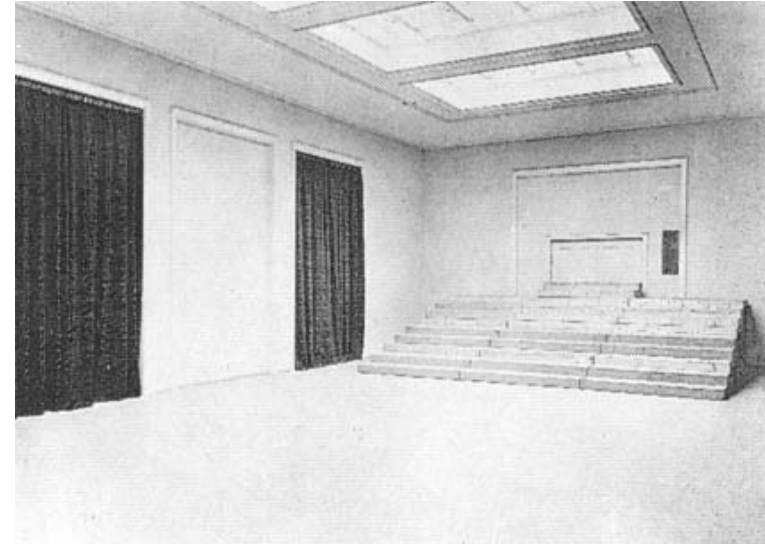
## **Wandelhallen mit Oberlicht**

Die als Wandelhallen bezeichneten Räume konnten wahlweise als Foyer für die Vorstellungen im großen Saal oder als Übungssäle während des Schulbetriebs genutzt werden. Im rechten (östlichen) Übungssaal (R 1.06) befand sich "eine neun Meter breite, zwölfstufige Treppe"<sup>88</sup>

Die Wände waren weiß verputzt. Über vier Oberlichter wurden die Hallen hell beleuchtet. Die Oberlichter bestehen aus einer oberen geneigten Stahlkonstruktion und einer unteren auf der Ansichtsseite mit leicht profilierten Holzleisten verkleideten Stahlkonstruktion. An den beiden Längsseiten befinden sich mit Holzprofilen gerahmte, teilweise als Türen genutzte Wandnischen.

### Zustand

Die Lichtdecken der Wandelhallen sind in ihrer originalen Form in beiden Wandelhallen erhalten. Alle Durchgänge zum großen Saal sind jedoch vermauert. In der westlichen Halle sind noch große Teile der Holzrahmen der Nischen vorhanden (vergl. Foto), in der östlichen Halle wurden dagegen alle Nischen zugemauert und die Rahmen entfernt<sup>89</sup>



Wandelhalle mit Oberlicht R1.06 (1913) [De Michelis, Abb. 31]



Wandelhalle mit Oberlicht R1.07 (Feb. 1996)

<sup>88</sup> Jaques-Dalcroze zitiert nach Marco De Michelis S. 34 aus einem Brief von Jaques-Dalcroze an Appia, undatiert [ungefähr Ende 1911] [Archiv des Dalcroze-Institutes in Genf]

<sup>89</sup> offensichtlich im Zusammenhang mit dem Umbau 1938/39

## Großer Saal

In der Achse der vorderen Zufahrtsstraße liegt der große durch hohe Fenster bezeichnete Saal der im Verein mit dem unten vorgelagerten Vestibül den Mittelbau einnimmt.

Ehemals gab es 556 Sitzplätze und 30 (- 40) seitliche Stehplätze<sup>90</sup>.

Der große Saal ist nicht nur durch seine Lage, sondern auch durch seine Funktion Mittelpunkt des Gebäudes. Ursprünglich war er 35m lang<sup>91</sup>, 16m breit und 12m hoch. Die ansteigenden Sitzreihen verlängerten jedoch den Saal optisch über die Eingangshalle hinweg um weitere 10 Meter in der Länge. Die durch Halbpfeiler gegliederten Wände, wie auch die Deckenfläche war mit einer veränderlichen textilen Wandbespannung verhüllt. Hinter der weißen Wandbespannung befand sich eine speziell für diesen Raum neu konzipierte Lichtenanlage<sup>92</sup> von Alexander von Salzmann. Neuartig an der Konzeption des Saales war die vollständige Aufhebung der Trennung zwischen Zuschauerraum und Bühne. Die Bestuhlung selbst konnte, wenn sie nicht benötigt wurde in einem als Orchestergraben nutzbaren Raum unter dem Saalfußboden verstaubt werden. Die Spielfläche wurde mittels sogenannter "Praktikablen"<sup>93</sup> gestaltet.

Eine Klimaanlage<sup>94</sup> sorgte mit 5maligen Luftwechsel in der Stunde für eine angenehme frische Luft.

### Zustand

Der Saal ist durch den Einbau der zusätzlichen Geschosse über der Eingangshalle und die den Saal um etwa 3m verkürzende südliche Trennwand (Achse 14) in seinen Proportionen wesentlich verändert worden. Vom Innenausbau des Saales ist nichts mehr vorhanden. Unter Umständen liegt unter dem jetzigen Saalfußboden<sup>95</sup> noch ein alter Belag aus der Entstehungszeit.



Dachstuhl über dem großen Saal - Blick nach Süden (Mai 1996)

<sup>90</sup> vergl. Die Schulfeste der Bildungsanstalt [...] vom 28. Juni - 11. Juli ... , S. ?

<sup>91</sup> ohne Hinterbühne (4m) und Raum über der Eingangshalle (10m)

<sup>92</sup> vergl. Ausführliche Beschreibung der Lichtenanlage

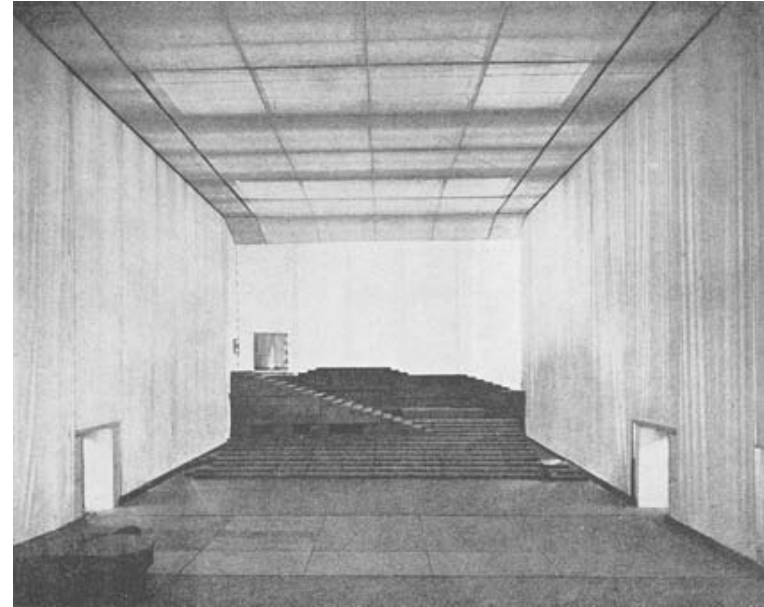
<sup>93</sup> bewegliche Treppen und Podeste

<sup>94</sup> vergl. auch Abschnitt über die techn. Ausstattung

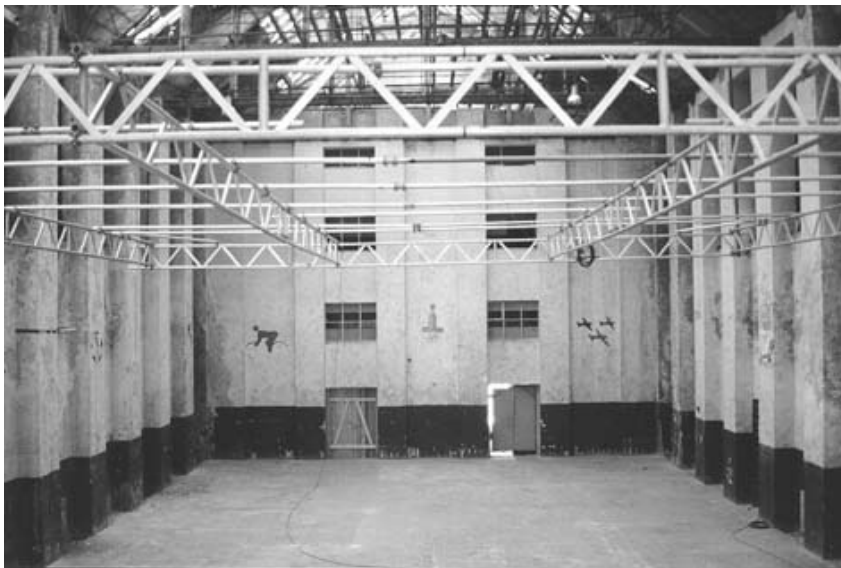
<sup>95</sup> der heutige Saalfußboden (Estrich) liegt etwa 25cm über dem Niveau der übrigen Räume des Erdgeschosses



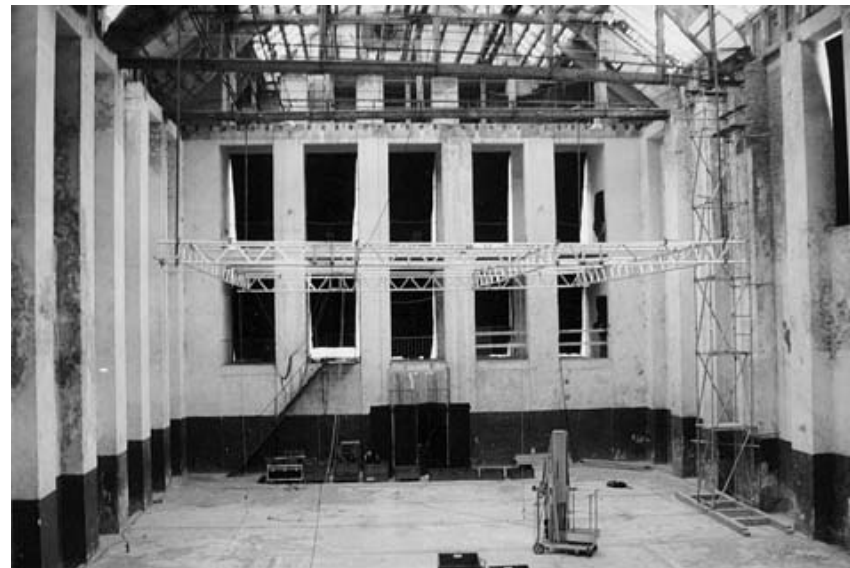
Großer Saal - Blick nach Süden [Wangerin/Weiss, Abb. 80]



Großer Saal - Blick nach Norden [Wangerin/Weiss, Abb. 81]



Großer Saal - Blick nach Süden (Feb. 1996)



Großer Saal - Blick nach Norden (Feb. 1996)



### ***Damen- und Herrenbad***

Die Bäder waren mit Duschen, Badewannen und einem Fußbad ausgestattet. Alle Wände waren weiß gefliest. Von den Baderäumen gab es eine direkte Verbindung zu den umliegenden Garderoben und einen Ausgang zu dem jeweiligen nach Geschlecht getrennten Garten, der für Licht- und Luftbäder bestimmt war<sup>96</sup>.



Herren-Bad R1.42 (1913) [De Michelis Abb. 27]

### ***Garderoben***

Den Bädern waren geräumige Umkleieräume direkt zugeordnet, über deren Ausstattung jedoch nichts bekannt ist.

### ***Zustand***

Die Innenausstattung des Bades und der Garderobenräume wurde spätestens mit dem Umbau 1938/39 vollständig entfernt.

---

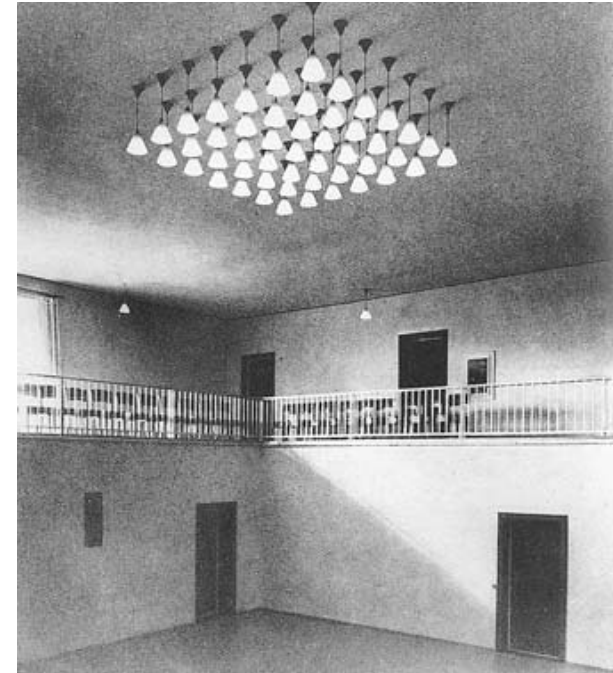
<sup>96</sup> Licht- und Luftbäder erfreuten sich damals in der Reform-Körperkultur, wie sie auf dem Monte Verità praktiziert wurde, besonderer Beliebtheit; vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 31

## ***Übungssäle mit Galerie***

Im nördlichen Bereich der Seitenflügel lagen die 2geschossigen Übungssäle, die während des Schulbetriebes als Übungsräume genutzt wurden und für Theatervorführungen als Nebenbühnen verwendet werden konnten. Im Obergeschoß konnte man von einer Galerie aus das Geschehen im Raum betrachten. Auch hier wiederholen sich die aus den Treppenhallen bekannten Gestaltungselemente Tessenows: glatte geputzte Wände und Decken, sowie einfache aus senkrechten Stäben bestehende Geländer auf den Galerien. In Deckenmitte waren 49 kegelförmige Leuchten angeordnet, die ein gleichmäßiges helles Licht gaben.

### Zustand

In beiden Übungssälen wurden 1938/39 Decken eingezogen, die die Zweigeschossigkeit aufheben, lediglich in einem Teil des östlichen Übungssaales (siehe Foto) ist noch die ursprüngliche Zweigeschossigkeit erhalten. Außerdem wurde die Trennwand (Achse 3) zu den jeweils nördlich gelegenen Nebenräumen mit dem Umbau 1938/42 entfernt. Die Verbindung zum großen Saal ist durch die Einfügung einer zusätzlichen Stütze und zwischenliegenden Wänden getrennt. In beiden Geschossen wurden die Übungssäle in kleinere Räume aufgeteilt. Mit dem Umbau wurde auch die Fensteraufteilung in der Nordfassade vollständig geändert, so daß das ursprüngliche Raumerlebnis heute nur noch schwer nachvollziehbar ist.



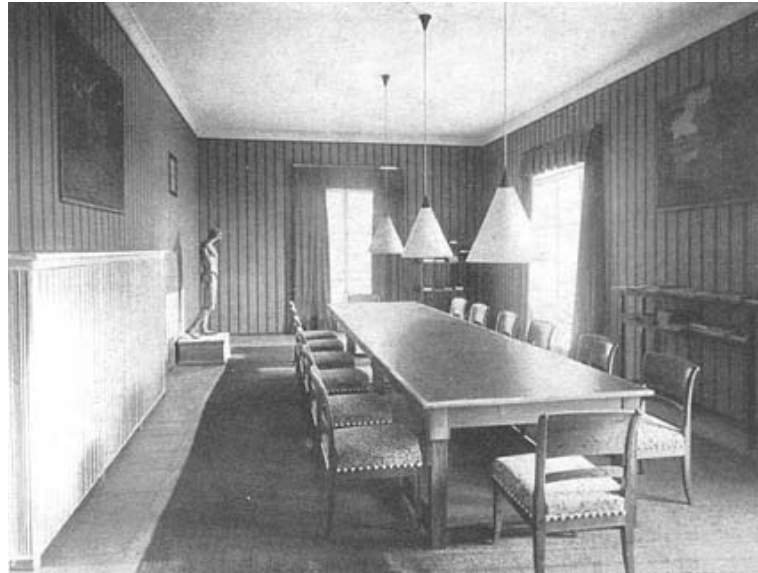
Übungssaal im Nordosten (1913) [De Michelis Abb. 26]



Übungssaal R1.30 (Feb. 1996)

## **Leseraum**

Direkt von der westlichen Treppenhalle aus gelangt man in den Leseraum. Das Foto des Leseraumes vermittelt ein deutliches Bild von der durch Tessenow geplanten Innenausstattung.



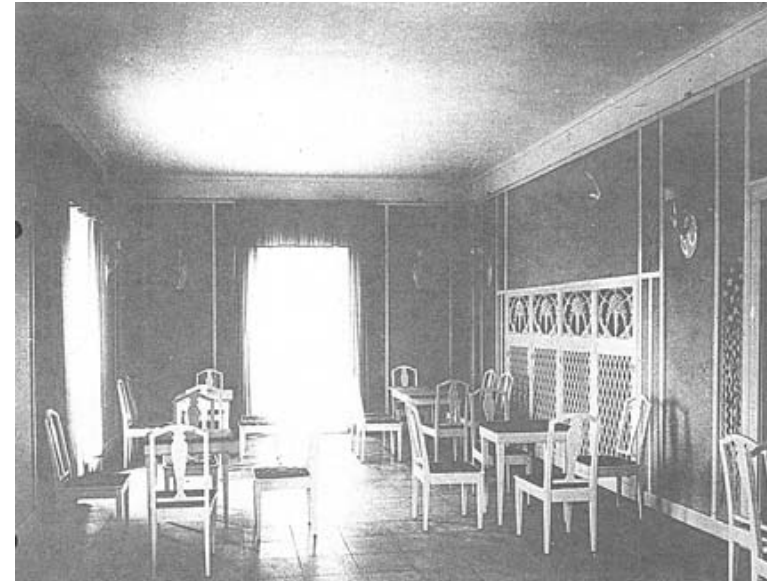
Leseraum R2.21 [in: Das Junge Hellerau ..., S. 19]

## **Zustand**

Wie in fast allen Räumen ist auch im Leseraum die Inneneinrichtung vollständig verloren. Der originale Plattenbelag ist nicht mehr vorhanden. Der Fußboden wurde mit Parkett im Fischgrätverband belegt.

## **Erfrischungsraum**

Auch der Erfrischungsraum ist direkt von der östlichen Treppenhalle zu erreichen. Die Innenausstattung gleicht im Stil der des Leseraumes und anderen von Tessenow geplanten Innenräumen.



Erfrischungsraum R 2.11 (um 1920?) [Marburger Index 5143]

## **Zustand**

Die Wände dieses Raumes sind mit einer Holzverkleidung aus fast quadratischen Platten (75 x75 cm) belegt, die mit Sicherheit während des Umbaus 1938/39 eingebaut wurde. Der Fußboden hat ein Parkettbelag. Auch hier wurde der originale Plattenbelag entfernt

## Baukonstruktive Details

### Wände / Putz

Alle Außen- und Innenwände der ersten Bauphase sind aus Mauerwerk (Reichsformat) gemauert. Zusätzlich wurde zur Betonung der Außenwand-ecken, der risalitartigen Gliederung der Seitenflügel und für die Pfeiler Cottaer Sandstein verwendet.

Die Ecken wurden mit massiven Sandsteinblöcken mit einer Ansichtsbreite von 25cm (Reichsformat!) und einer Höhe von ca. 38,5cm ausgeführt und senkrecht scharriert. Während die Eckpfeiler der beiden Pfeilerhallen gemauert wurden und nur deren Kanten in Naturstein ausgeführt sind, bestehen die jeweils 4 mittleren Säulen aus massiven Natursteinblöcken (104 x 104 cm, h=185cm). Das Gesamte Gebäude ist Außen und Innen mit einem glatten Kalkputz verputzt.



Riß in der Außenwand (Achse M18)  
(Feb. 1996)

### Zustand

Das tragende Mauerwerk ist insgesamt in einem erhaltenswerten Zustand, jedoch durch Vernachlässigung von Reparaturen am Dach und an der Dachentwässerung sehr stark durchfeuchtet. Lediglich ein Riß (Achse M18) macht Handlungsbedarf in statischer Hinsicht deutlich. Vermutlich ist er auf den Einbau der zusätzlichen Geschosse über der Eingangshalle zurückzuführen, jedoch nur auf der Ostseite vorhanden. Der Außenputz hat sich bereits großflächig gelöst und auch im Innenbereich ist der Putz durch Feuchteinwirkung stark geschädigt. Die Fassade wurde insbesondere nach 1945 mehrmals mit grauer Farbe überstrichen. Teilweise wurden geschädigte Natursteinteile mit Putz ausgebessert oder überputzt. Das gilt insbesondere für die Pfeiler der Südfassade. Nach der Übernahme durch den Förderverein (1992) wurde der südliche Giebel des Mittelbaus mit weißer Farbe überstrichen.

## Decken

Alle Decken wurden massiv aus Ortbeton oder Stahlbetondielen gefertigt. Unterzüge sind in Ortbeton ausgeführt. Wahrscheinlich ist der größte Teil der Deckenflächen mit einem Rabitzgewebe abgehängt (Rabitzdecken)<sup>97</sup>. Die Untersicht aller Decken ist geputzt



Decke R1.19 (Feb. 1996)

### Zustand

Oberflächlich sichtbare Schäden an den Decken sind durch die Rabitzverkleidung zunächst nicht zu erkennen. Jedoch sind an jenen Stellen, wo sich Löcher oder Durchbrüche in den Unterdecken befinden teilweise starke Schäden (vergl. Foto) an der tragenden Deckenkonstruktion zu erkennen, die durch die ständige Durchfeuchtung entstanden sind. Hier ist die überdeckende Betonschicht abgeplatzt, wodurch die Bewehrung ungeschützt frei liegt.

<sup>97</sup> Eine Ausnahme bildet lediglich der Raum 2.27 im Obergeschoß, an dem man sehr gut die Lage der tragenden Balken der weitgespannten Decke erkennen kann.

## **Fenster**

Die ursprünglich von Tessenow eingebauten Fenster sind Doppelfenster mit Sprossenteilung beider Fensterflügel. Tessenow kommt mit wenigen Fensterformaten aus. Die Rahmen sind trotz ihrer Sprossenteilung völlig frei von zusätzlicher Profilierung. Für die großen Fenster in der Nord- und Südfassade wurden Einfachfenster verwendet. Auch die kleinen quadratischen Fenster der Treppen sind als Einfachfenster ausgeführt.

### Zustand

Ein großer Teil der Fenster, insbesondere in der Ost- und West-Fassade scheinen noch original erhalten zu sein. Fenster, die nachträglich eingebaut wurden, sind teilweise als Einfachfenster ausgeführt. Mit dem Einbau zusätzlicher Geschosse über der Eingangshalle wurde hier die Fensterteilung geändert und die Fenster erneuert. Die Fenster der Nordfassade des Mittelbaus sind jedoch noch original erhalten.

## **Innentüren / Durchgänge**

Auch die Türen und Durchgänge sind sparsam von wenigen Profilierungen abgesehen gestaltet. Größere Durchgänge erhalten eine umlaufende profilierte Holzverkleidung (vergl. Foto).

### Zustand

Von den ursprünglichen Innentüren sind im wesentlichen nur noch die Türen zwischen der Eingangshalle und den Treppenhallen vorhanden. Ob die Flügeltüren zum Lese- und Erfrischungsraum original sind, kann ich nicht mit letzter Bestimmtheit sagen. Alle anderen Türen sind entweder ersetzt worden oder in ihrem Zustand kaum erhaltenswürdig.



Blick in den Flur R2.05 von R2.02  
(Feb. 1996)

## **Außentüren**

Den Mittelbau betritt man durch 4 große 2flügelige profilierte großflächig verglaste Holztüren auf der Südseite. Die 4 Nebeneingänge zu den Treppenhäusern waren wahrscheinlich alle mit einem Sandsteingewände eingefasst. Besonders auffallend ist die Breite des nordwestlichen Zugangs zum Treppenhäuser (T1-104). Auch auf der Nordseite des Mittelbaues gab es vier große Eingangstüren.

### Zustand

Von den ursprünglichen Außentüren sind nur die Eingangstüren des südlichen Einganges (T1-001 .. T1-005) original erhalten, jedoch mit dicken Farbschichten bedeckt. Von den Eingängen auf der Ost- und Westseite sind nur noch die Gewände aus Sandstein vorhanden. Nur das Gewände des nordöstlichen Zugangs (T1-021) fehlt. Die beiden westlichen Eingänge (T1-046/T1-104) sind z.Zt. zugemauert. Im Norden (T1-027 .. T1-031) sind nur noch Teile der Türrahmen vorhanden.



Tür T1-104 (Feb. 1996)

## Dach

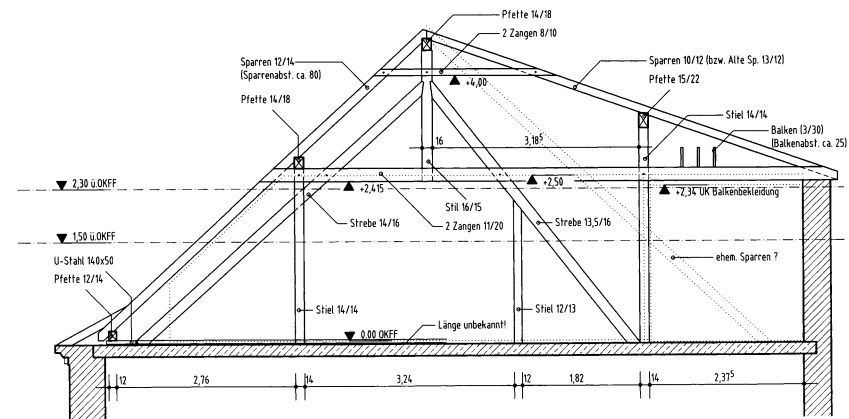
Die Dächer waren mit roten Biberschwänzen in Doppeldeckung eingedeckt. Aus den Dachflächen ragten schmale hochstehende Spitzgaupen hervor, die mit der Zeit durch immer breitere Gaupen ersetzt worden sind. Die Dachentwässerung war als auf dem Gesims liegende Rinne ausgeführt, wodurch der Gesimsabschluß besonders hervorgehoben wurde. Die Dachkonstruktion der Seitenflügel war als Pfettendach geplant und ausgeführt. Besonders auffallend ist die Konstruktion des Daches über dem Mittelbau mit seinen aus mehreren Holzprofilen zusammengesetzten geschwungenen Bindern (vergl. Foto S. 21).

## Zustand

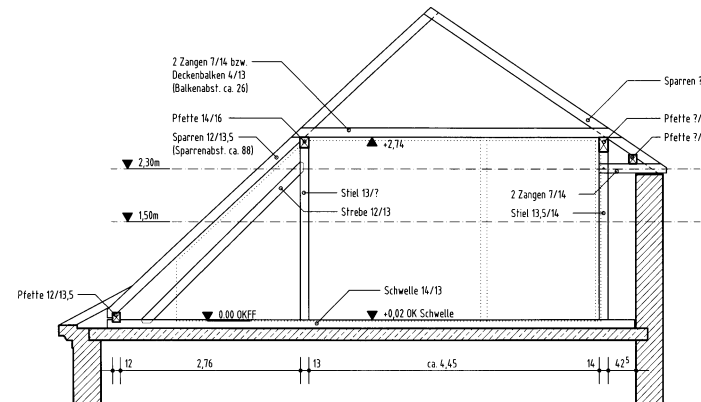
Das Dach ist in einem äußerst schlechten Zustand. Die Dachdeckung wurde an mehreren Stellen nur notdürftig ausgebessert, aber nicht fachgerecht repariert. Die Dachflächen sind so inzwischen mit einer Vielzahl unterschiedlicher Materialien eher bedeckt, als eingedeckt. Eine funktionierende Regenentwässerung gibt es nicht, wodurch im gesamten Gebäude zahlreiche Feuchteschäden entstanden sind.

Das Dach des Mittelbaus wurde, nachdem die Zwischendecken, die unter dem zentimeterhohen Taubenmist fast zusammenbrachen, bis auf die tragende Konstruktion entfernt worden waren, 1994 mit einem Notdach abgedeckt.

Auf den Dächern der Seitenflügel wird gerade die Innenverkleidung entfernt, um die Konstruktion zu begutachten und anschließend die Sanierung zu beginnen. Trotz jahrelanger Durchfeuchtung scheint der Zustand der tragenden Holzkonstruktion aber noch relativ gut zu sein. Die Konstruktion des Daches und die Lage und Bauart der eingebauten Gaupen ist in diesem Zusammenhang unbedingt einmal genauer zu untersuchen, da die Dächer der Seitenflügel ständig (wahrscheinlich ab etwa 1920) um- und ausgebaut worden sind. Die Anhebung des Daches (vergl. Zeichnung Schnitt N14-18) stammt offensichtlich aus der Zeit des Umbaus 1938/39<sup>98</sup>.



Dachschnitt (N14-18) - Bestandsaufnahme 2/96



Dachschnitt (P-R10) - Bestandsaufnahme 2/96

<sup>98</sup> In den Aufmaßzeichnungen von 1938 ist noch die ursprüngliche Dachform eingezeichnet

## Technische Anlagen

### Lüftung

Die Lüftungsanlage sorgte für 5-fachen Luftwechsel. Das Gebäude ist heute noch von zahlreichen Luftschächten durchzogen, deren Lage aber nur in einigen Fällen bekannt ist.

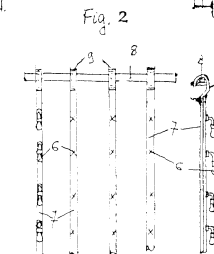
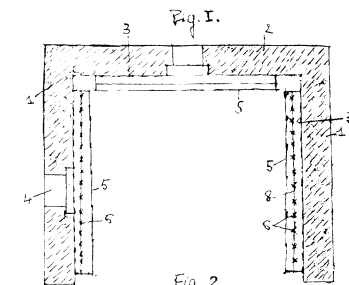
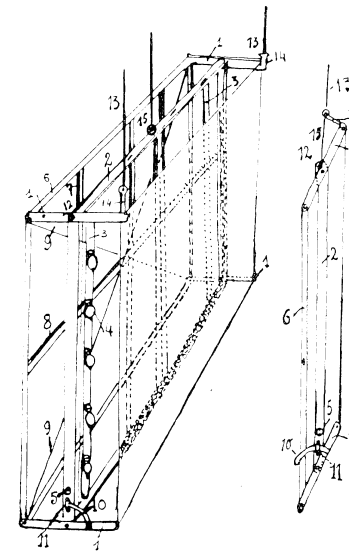
### Lichtanlage

Speziell für das Festspielhaus wurde von dem Maler Alexander von Salzmann eine Lichtanlage entworfen. Hinter zwei Lagen von Stoffbahnen (Mit Wachs getränkte Leinwand) mit denen die Wände in einem Abstand von 1m bespannt wurden, waren mehrere tausend Glühlampen angebracht, die über eine Art Lichtorgel gesteuert werden konnten und den Saal in diffuses Licht tauchten. Vom Hauptregulator mit über 150 verschiedenen Leitungen konnte mit 3000 Lampen die Beleuchtung in jeder gewünschten Intensität und in Übereinstimmung mit der Partitur eingestellt werden.

Dank der Mitwirkung des Malers und Tüftlers Salzmann wurde der Raum des großen Saales so zu einem selbstleuchtenden Schrein.

Neu war an der Anlage nicht so sehr das von der Stoffverkleidung erzeugte Streulicht, sondern daß der ganze Saal ohne Unterschied zwischen Bühne und Zuschauerraum gleichmäßig ausgeleuchtet wurde. Vorerst war nur weißes Licht installiert, obwohl die Möglichkeit zur Installation aller Hauptfarben offensichtlich technisch vorgesehen war<sup>99</sup>.

Die Anlage kostete 70.000 Mark<sup>100</sup>



Alexander von Salzmann, Beleuchtungssystem, patentiert am 24.10.1913

<sup>99</sup> vergl. Arthur Seidl: Die Hellerauer ..., S. 32f, auch Scheffler spricht von "tausenden Glühlampen verschiedener Farbe!", Karl Scheffler: Das Haus ..., S. 11

<sup>100</sup> vergl. Die Bildungsanstalt ..., S. 21

## Denkmalpflegerisches Gutachten "Festspielhaus Hellerau"

### Bewertung

Der Denkmalwert des Festspielhauses in Hellerau ist bereits zu einem frühen Zeitpunkt im Jahre 1928 erkannt worden<sup>101</sup>. Leider waren die Bemühungen um eine denkmalgerechte Nutzung nicht von Erfolg<sup>102</sup>, so daß das Gebäude durch Baumaßnahmen 1938/39 stark überformt wurde. Auch nach 1945 gab es, obwohl das Gebäude unter Denkmalschutz<sup>103</sup> stand, weder eine denkmalgerechte Nutzung noch eine denkmalgerechte Unterhaltung oder Instandsetzung. Erst mit dem Abzug der GUS-Truppen aus dem Gebäude im Jahr 1992 scheint es nun möglich, das stark verfallene Gebäude nicht nur wieder entsprechend seinem Denkmalwert zu sanieren, sondern auch seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß zu nutzen. Im folgenden sollen zunächst die Gründe benannt werden, die den Denkmalwert des Gebäudes als Einzeldenkmal in seiner Substanz von 1912 ausmachen. Schließlich möchte ich dann auf der Grundlage des vorgefundenen Bestandes mein Konzept für eine denkmalgerechte Nutzung vorstellen.

Als Gründe für das öffentliche Interesse, ein Bauwerk unter Denkmalschutz zu stellen, gelten insbesondere künstlerische und wissenschaftliche Kriterien sowie auch geschichtliche Werte. In der folgenden Bewertung sollen einzeln die

- Sozialgeschichtliche Bedeutung,
  - künstlerische Qualität,
  - Stellung des Bauwerks im Œuvre Tessenows,
  - Bedeutung für die Theaterwissenschaft,
  - technische Bedeutung und
  - städtebauliche Bedeutung
- betrachtet werden.

<sup>101</sup> Anfrage des Finanzamtes zur denkmalpflegerischen Bewertung vom 10.3.1928, Antwortschreiben mit der Einstufung als "Architekturwerk von hohem Kunstwert" vom 10.4.1928 [Aktenarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen, Dresden]

<sup>102</sup> vergl. Ausführungen zur Geschichte des Festspielhauses zwischen 1914 und 1938

<sup>103</sup> das Gebäude stand theoretisch seit 1955 unter Denkmalschutz, vergl. Anhang Denkmalschutz

### Sozialgeschichtliche Bedeutung

Die Dalcroze-Schule war in der damaligen Zeit eine der bedeutendsten Schulen in Deutschland. Ihre Bedeutung ergibt sich einerseits aus den sozialreformerischen Ansätzen im Zusammenhang mit der Gartenstadt, andererseits aus den pädagogischen Ansätzen von Jaques-Dalcroze. Nach dem Willen der Kunstkommission und des Begründers der Gartenstadt Karl Schmidt sollte in der Gartenstadt eine Art "Gesellschaftshaus" entstehen. Wolf Dohrn hatte jedoch andere Vorstellungen. Mit der Bildungsanstalt wollte Dohrn mehr als nur ein Gesellschaftshaus für Hellerau errichten. Mit Jaques-Dalcroze fand er einen Pädagogen, der nicht nur neue Ansätze in der Musikerziehung, sondern ein ganzheitliches Konzept entwickelt hatte. Er wollte vor allem "ästhetisch wirken", den Rhythmus in Hellerau "zur Höhe einer sozialen Institution erheben und einen neuen Stil vorbereiten, der eine natürliche Ausbreitung erfährt und so ein wirkliches Erzeugnis der Seele aller Bewohner wird [...]"<sup>104</sup>. Die "Tat" bemerkte zur Hellerauer Orpheus-Aufführung: "In Hellerau wird bewußt ein Schritt über Reinhardt hinaus getan; die Menge wirkt nicht bloß als solche, sondern jeder einzelne ist zur Selbständigkeit erzogen worden, ist sich seiner Freiheit bei aller Einordnung in das Ganze bewußt"<sup>105</sup> und macht damit den sozialen Anspruch der rhythmischen Gymnastik auf hervorragende Weise deutlich. Paul Claudel sprach von einer Werkstatt neuer Menschlichkeit [laboratoire d'une humanité nouvelle]<sup>106</sup>.

### Künstlerische Qualität

Mit dem Festspielhaus entstand nicht nur eine Bildungsanstalt mit einem multifunktionalen Raumprogramm, Tessenow setzt sich mit seiner Architektur auch von der traditionellen Formgebung seiner Zeit und insbesondere von der umgebenden Gartenstadt ab. Das Gebäude zeichnet sich einerseits durch äußerste Sparsamkeit der architektonischen Mittel, andererseits durch klare und wohlproportionierte Formen aus. Dem hartnäckig-sanften Neuerer und Verteidiger des bewahrenswerten Alten, dem Handwerker mit dem Blick für die Notwendigkeiten des Maschinenzeitalters gelingt es ein Haus zu entwerfen, daß heute noch durch Monumentalität einerseits und Askese andererseits herausfordernd wirkt. Vergleicht man den Bau des Festspielhauses mit der zur gleichen Zeit entstandenen Volksbühne in Berlin [Kaufmann / Richter - 1913/14], so

<sup>104</sup> vergl. Gerda Wangerin: Heinrich Tessenow ..., S. 30 Anm. 88

<sup>105</sup> vergl. Michael Faßhauer in "DIE UNION" vom 22./23.6.1991 Beilage S. III

<sup>106</sup> vergl. W.v. Wyszeccki in Ausstellung "Theater ..."

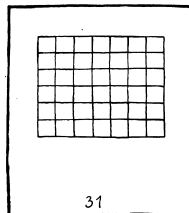
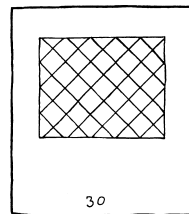


fallen in der Formensprache deutliche Unterschiede auf, die nicht nur auf die andere Handschrift Tessenows zurückzuführen sind, sondern durch die Verwendung anderer Stilmittel entstehen. Bedeutsam ist auch die Zusammenarbeit zwischen Appia und Tessenow, weil beide in ihrem Bereich an der Vereinfachung als letzter Konsequenz künstlerischer Metamorphose arbeiteten. Appia bei der Gestaltung seiner Bühnenräume und Tessenow bei der Planung seiner Bauten.

Tessenow schafft es mit sparsamsten Mitteln, lediglich durch das Bauvolumen ein Bauwerk zu schaffen, daß eine tempelartige, monumentale Wirkung hat. Immer wieder werden von Tessenow die klassischen Stilmittel verwendet, ohne sie jedoch, wie zu dieser Zeit üblich, einfach zu kopieren oder mit neuen Materialien in alter Form herzustellen. Tessenow abstrahiert die wesentlichen formbildenden Elemente und stellt diese mit neuen Materialien und in einer auf maschinelle Fertigung ausgerichteten Art und Weise her. Zwei Beispiele sollen diesen Umgang mit der Form verdeutlichen:

In der klassischen Formensprache gab es verschiedene Formen der Gesimsausbildung, unter anderem auch das Kyma. Auf der Grundlage einer einfachen Form des Karnies entstand ein mit Blumen, Ranken u.a. reichlich verzierter Gesimsabschluß. Tessenow vereinfacht diese Art der Gesimsausbildung nun soweit, daß nur noch die Form des Karnies übrig bleibt. Hier wird Tessenows Einstellung zum Ornament deutlich, die er selbst wie folgt beschreibt: "Das Ornament ist immer ein Beweis dafür, daß es uns im Arbeiten an der nötigen geistigen Lebendigkeit oder Kraft fehlte, das eigentliche Wesentliche oder Er[n]ste unserer Arbeit sehen oder verbessern zu können, ist sozusagen immer ein halbe Arbeit [...]"<sup>107</sup>

Ein weiteres Beispiel, das Tessenows Einstellung zur Formgebung deutlich macht, ist die Art und Weise der Verwendung des Fugenraster im Fußboden der Eingangshalle. Hier werden die Fugenlinien bewußt der gegebenen Grundform angepaßt: Oder mit den Worten von Tessenow: "Unserem einfachen oder Allgemeinen Empfinden nach fragt sich doch, warum so unbedeutende Teilungslinien so eigenwillig wichtig tun müssen, statt daß sie sich - etwa nach Figur 31 - ganz einfach naheliegender der gegebenen Grundform still anschließen oder zuordnen; überhaupt ein Stilles



Erläuterungsskizzen aus H. Tessenow: Hausbau ..., S. 55

Zuordnen [...]"<sup>108</sup>

### **Stellung im Œuvre Tessenows**

Das Festspielhaus in Hellerau ist zwar nicht Tessenows erste ausgeführte Arbeit, jedoch die erste größere Bauaufgabe in Tessenows Werk. Für den Bau des Festspielhauses gab Tessenow seine Assistentenstelle bei Martin Dülfer auf und widmete sich seit 1910 ausschließlich seinen Arbeiten für Kleinwohnungen in der Gartenstadt und dem Festspielhaus. Darüber hinaus verdeutlicht das Festspielhaus in besonderer Weise Tessenows Umgang mit einer bis auf das Wesentliche reduzierten klassischen Formensprache.

### **Bedeutung für die Theaterwissenschaft**

Der europäische Ruhm, den die Aufführungen im Festspielhaus genießen ist um so erstaunlicher, als er keinem professionellen Theater gilt, sondern Schulveranstaltungen, den Sommerfesten der Bildungsanstalt von Jaques-Dalcroze. Das Programm wurde überwiegend von Laien bestritten.

Besondere Bedeutung für die Theaterwissenschaft bekommt das Festspielhaus durch die mit diesem Bau verwirklichte Theater- und Raumkonzeption. Zunächst handelt es sich um ein multifunktional nutzbares Gebäude, das genauso gut für große Aufführungen, wie auch als Schulgebäude für die rhythmische Ausbildung genutzt werden konnte. Die Tatsache, daß nicht nur ein Raum, sondern praktisch das gesamte Gebäude nach dem Konzept der multifunktionalen Nutzung entworfen worden ist, macht das Haus so bedeutsam. Zum einen bieten die 2geschossigen Übungsräume im Norden ideale Möglichkeiten für den Unterricht, andererseits lassen sie sich durch den direkten Bezug zum Saal als Seitenbühnen einsetzen. Gleiches gilt sinngemäß für die Wandelhallen mit Oberlichtern, die für Aufführungen als Foyer nutzbar waren und im Schulbetrieb gleichfalls ideale Übungsräume darstellten. Die vollständige Aufhebung der Trennung zwischen Bühne und Zuschauerraum stellte eine Neuerung in der Theatergeschichte dar und sprengt die auch heute noch übliche Vorstellung von einem klassischen Theaterraum. So wird das Festspielhaus in Hellerau schon damals als die bedeutendste Raumschöpfung des Jahrhunderts bezeichnet.

Ein weiterer theaterwissenschaftlicher Aspekt für die Bedeutung des Festspielhauses ist die damals neuartige Beleuchtungsanlage, durch die der

<sup>107</sup> Tessenow: Hausbau und dergleichen S. 58f.

<sup>108</sup> Tessenow: Hausbau und dergleichen S. 56

gesamte Raum in ein diffuses weißes Licht getaucht werden konnte, wodurch ganz neue Formen der Bühnengestaltung möglich wurden.

### **Technische Bedeutung**

Das gesamte Gebäude war mit der modernsten Haustechnik ausgestattet. Mit der Klimaanlage wurde ein 5-facher Luftwechsel in der Stunde erreicht. Zahlreiche Lüftungskanäle, deren Bedeutung und Lage heute nicht mehr bekannt ist, durchziehen das Haus und sollten auch unter dem Gesichtspunkt einer möglichen Nutzung für eine neue Anlage auf ihre Brauchbarkeit hin untersucht werden.

Für die Beleuchtung des Saales wurde eine neuartige Lichanlage von Alexander von Salzmann entwickelt, die zu ihrer Entstehungszeit eine der modernsten lichttechnischen Anlagen war.

### **Städtebauliche Bedeutung**

Die städtebauliche Bedeutung des Ensembles mit dem Festspielhaus erklärt sich einerseits aus der hervorgehobenen Situation als städtebauliche Dominante und andererseits aus seiner Andersartigkeit, die dazu führte, daß das Festspielhaus an den äußersten Rand der Gartenstadt gedrängt wurde. In seiner Größe und Monumentalität hebt es sich deutlich von der übrigen Gartenstadt ab und aus ihr heraus. Mit dem Abriß der quer zur Hauptstraße<sup>109</sup> stehenden Wohnhäuser und der Schließung des Durchganges mit Kasernenflügeln verweist der jetzige städtebauliche Zustand gleichzeitig auf die jahrelange Nutzung der Anlage als Polizeischule im NS und als Kaserne der Roten Armee.

## **Konzept für den Umgang mit der vorhandenen Substanz**

Aus der Analyse des Bestandes und seiner Bewertung ergeben sich für den Umgang mit der Substanz die folgenden Ziele:

- ❑ Erhaltung der noch vorhandenen Substanz der wesentlichen raumbildenden Bauteile für die nachstehenden Räume:
  - Eingangshalle
  - Treppenhallen
  - Wandelhallen mit Oberlicht
  - Zweigeschossige Übungssäle im Norden
  - Großer Saal
- ❑ Weitgehender Erhalt der noch vorhandenen Innenraumausstattung:
  - Holzeinfassungen der Durchgänge und Nischen
  - Türen im Eingangsbereich
  - Lichtdecken
- ❑ Erhaltung der Fenster und Außentüren aus der Entstehungszeit (insbesondere die Fenster in der Nordfassade des Mittelbaus und die Eingangstüren der Südfassade)
- ❑ Erhalt der vorhandenen tragenden Dachkonstruktion einschließlich der originalen und nachträglich eingebauten Gaupen.<sup>110</sup>
- ❑ Nach Möglichkeit Erhaltung der originalen Gesimsausbildung und aller Natursteinwandbauteile
- ❑ Erhalt der Treppen in den Treppenhallen, einschließlich der noch vorhandenen Geländerstäbe, sowie der Natursteinfußbodenbeläge

<sup>109</sup> jetzt Heinrich-Tessenow-Weg [Schulweg] bzw. Urnenfeldweg

<sup>110</sup> zum Problem des Erhalts der Gaupen vergl. Abschnitt Erläuterungen der Sanierungsmaßnahmen am Dach

## **Erläuterungen zum Entwurfskonzept - Sanierungsmaßnahmen**

### **Städtebauliche Konzeption**

Die vorgesehene städtebauliche Konzeption soll folgende Zielvorstellungen berücksichtigen:

- Definition des Verhältnisses zur umgebenden Bebauung
- Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung
- Planung eines kulturellen Zentrums

Der Entwurf zur Verwirklichung dieser Zielvorstellungen soll an dieser Stelle kurz erläutert werden.

### **Definition des Verhältnisses zur umgebenden Bebauung**

Wie der Schwarzplan verdeutlicht, liegt das Areal inmitten eines Gebietes mit freistehenden Einfamilien- und Doppelhäusern. Die bestehenden Gebäude grenzen sich bereits deutlich von dieser Bebauung ab und bilden eine eigene Struktur. Da von einem Rückbau zu der ursprünglichen von Tessenow geplanten Bebauung nicht auszugehen ist<sup>111</sup>, sollte die Nord-Süd-Achse der Kasernenflügel aufgenommen und fortgesetzt werden. Dadurch wird ein weiterer Platz auf der Nordseite des Festspielhauses gebildet. Die Hervor- und Heraushebung des Areals kann durch dieses Konzept unterstützt werden. Gleichzeitig paßt sich die neu geplante Bebauung in seiner Höhe (2 Vollgeschosse) an die Umgebung an.

### **Berücksichtigung bestehender Strukturen**

Durch die Öffnung der Struktur nach Norden entstehen zwei Plätze mit unterschiedlichem Charakter. Der südliche Platz erinnert mit den beiden Kasernenflügeln an den ehemaligen Aufmarschplatz und steht so für die problembeladene Geschichte des Festspielhauses. Der nördlich gelegene

<sup>111</sup> der westliche Kasernenflügel (Haus 6) wird bereits saniert und für den östlichen Kasernenflügel gibt es bereits Nutzungskonzepte, die auf der vorhandenen Substanz aufbauen.

Platz wird von Grünflächen und seiner Öffnung nach Norden hin zu den angrenzenden Feldern charakterisiert. In seiner Größe erinnert er an den Entwurf von Heinrich Tessenow. Während der Platz im Süden durch strenge Formen und Geschlossenheit bestimmt wird, eröffnet sich im Norden die Möglichkeit der Grenzüberschreitung. Das gilt auch für die Bebauung, die an dieser Stelle modern und auch ausgefallen<sup>112</sup> entstehen kann.



**SCHWARZPLAN** ⊕

### **Planung eines kulturellen Zentrums**

Vom Förderverein wurde bereits ein ausführliches Konzept für die Nutzung des Festspielhauses (Haus 1) erarbeitet<sup>113</sup>. Es sieht eine Nutzung für Kunstprojekte mit Workshopcharakter über längere Zeit-

<sup>112</sup> die im Lageplan eingezeichneten Kuben sollen lediglich die städtebauliche Grundstruktur verdeutlichen, nicht jedoch eine tatsächliche Lösung für die konkrete Bebauung vorgeben!

<sup>113</sup> Rahmen eines Nutzungskonzeptes [o.Dat. 1993] und Rahmen eines Nutzungskonzeptes [o.Dat. 1994] [Aktendossier des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen]

räume, eigene Produktionen in Zusammenarbeit mit anderen Bühnen, Gastspiele und die Zusammenarbeit von Künstlern verschiedener Kunst-richtungen und mit außerkulturellen Institutionen vor.

Auch für die bestehenden Kasernenflügel (Haus 6+7) sind bereits Nutzungsvorstellungen vorhanden. Der westliche Flügel (Haus 6) soll die Büros des Fördervereins, die bereits bestehende "Kantine", Übernachtungsmöglichkeiten für Künstler und Ateliers beherbergen. Im östlichen Flügel (Haus 7) soll eine Pension mit preiswerten Übernachtungsmöglichkeiten für Gäste in Hellerau entstehen. Ein anderer Teil des Gebäudes soll von der Heinrich-Tessenow-Stiftung genutzt werden (Sanierungswerkstatt<sup>114</sup>).

In den noch erhaltenen Pensionshäusern (Häuser 2-5) am südlichen Platze soll die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen und der Deutsche Werkbund einziehen (Häuser 4+5). Die Häuser 4+5 werden gerade saniert<sup>115</sup>. In einem Wettbewerb hat man sich außerdem für einen ergänzenden Pavillon nach einem Entwurf von Peter Kulka entschieden<sup>116</sup>. Die beiden anderen Pensionshäuser (Haus 2+3) sollen 1997 saniert werden und voraussichtlich vom Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik (DZzM) und dem Neuen Sächsischen Kunstverein genutzt werden<sup>117</sup>.

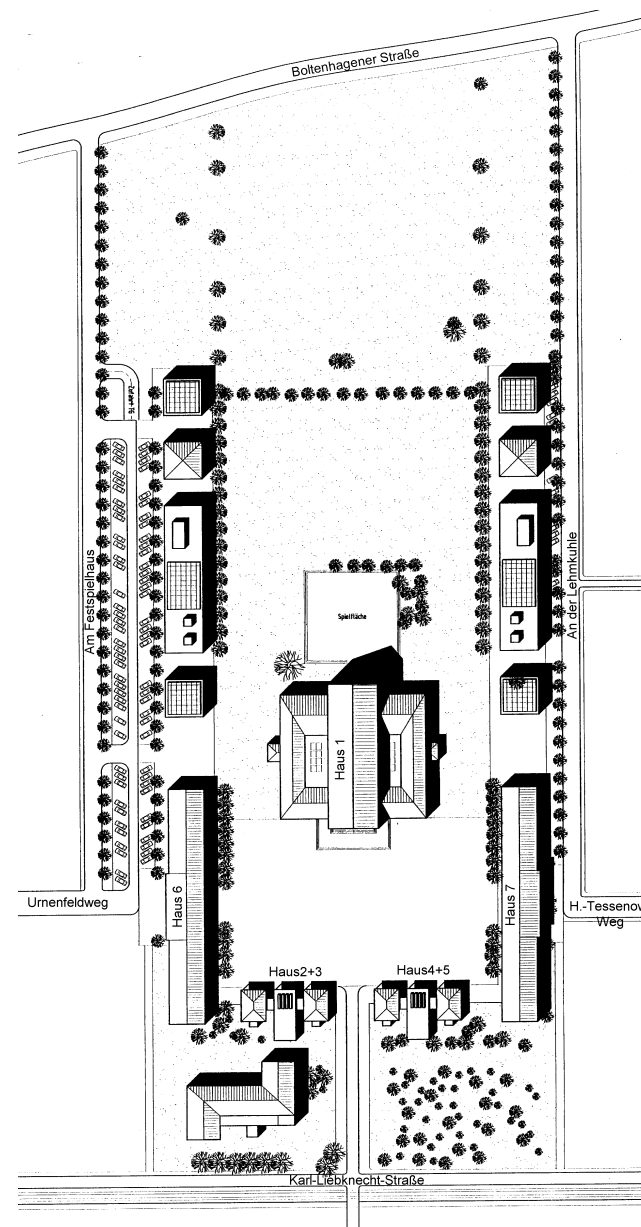
Das vorgesehene Konzept geht davon aus, daß das Festspielhaus (Haus 1) für eine Theaternutzung ausgebaut wird. Die z.Zt. noch auf dem Gelände stehenden Garagen und Schuppen sollten vollständig abgerissen werden. Auf dem nördlichen Teil des Grundstücks kann dann die vorhandene Bebauung maßvoll ergänzt werden. Die Neubauten orientieren sich an der vorgegebenen axialen Ausrichtung durch das Festspielhaus und die Kasernenflügel. Als Nutzung für diese Gebäude scheinen zunächst Ateliers und Werkstätten für bildende Künstler sinnvoll. Darüber hinaus könnten in diesen Gebäuden auch Theaterwerkstätten untergebracht werden, für die im Festspielhaus kein Platz ist. Andererseits ist auch die Ansiedlung weiterer kultureller oder sozialer Institutionen an diesem Ort vorstellbar.

<sup>114</sup> vergl. Thomas Petzold: Stabile Standbeine für Kunst-Betrieb in: "Dresdner Neueste Nachrichten" vom 28.3.1996

<sup>115</sup> die Eröffnung ist für Oktober 1996 vorgesehen

<sup>116</sup> vergl. Bauwelt 87.Jg. (1996) Nr. 16 vom 26.4.1996, S. 936

<sup>117</sup> vergl. Thomas Petzold: Gestalt und Erneuerung einer Utopie, in: "Dresdner Neueste Nachrichten" [o.Dat. Anfang 1996]



LAGEPLAN

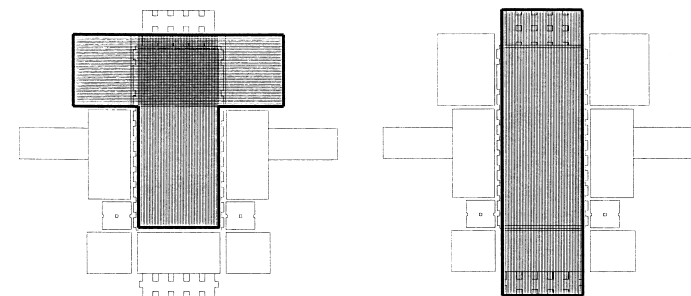
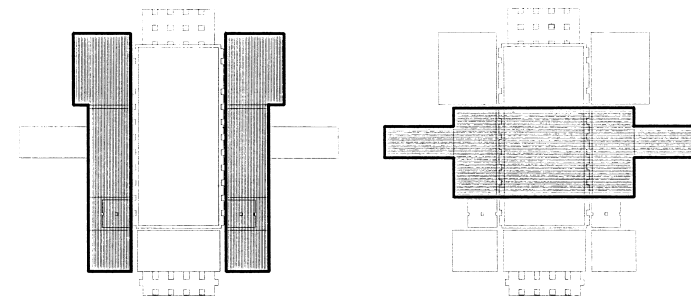
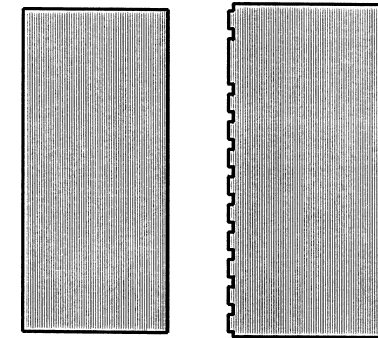
## Entwurfskonzeption - Raumprogramm

Im folgenden soll auf die Raumkonzeption für die Theaternutzung des Festspielhauses (Haus 1) näher eingegangen werden. Bevor ich jedoch die Raumprogramme der einzelnen Geschosse erläutere, möchte ich kurz auf konzeptionelle Überlegungen einer vorgesehenen Theaternutzung eingehen.

### Grundsätzliche Überlegungen zur Theaternutzung

Das vorgeschlagene Konzept geht von einer variablen Nutzung der vorhandenen Räume aus. Zunächst kann man abhängig davon, ob man den Saal mit einer textilen Wandverkleidung bespannt oder ob man ihn in seiner originären Struktur nutzt, völlig unterschiedliche Raumerlebnisse erzielen. Im dem einen Fall entsteht durch die textile Wandverkleidung eine Kiste oder ein Raum mit einer der einfachsten geometrischen Grundformen: der des Quaders. Nutzt man den Raum ohne Wandverkleidung, ist das Raumgefühl ein völlig anderes. Der Raum wird durch Pfeiler gegliedert und es entsteht ein architektonisches Raumgefüge das in seiner Grundform an einen klassischen dorischen Tempel erinnert. Durch Zusammenlegung und Teilung einzelner Räume ist es außerdem nicht nur möglich verschieden große Räume, sondern auch in ihrer Form völlig unterschiedliche Raumerlebnisse für Theatervorführungen und Performances zu gestalten.

Auf eine Rekonstruktion der Lichtanlage von A. von Salzmann sollte man meiner Meinung nach verzichten. Unter Berücksichtigung der technischen Entwicklung in der Lichttechnik<sup>118</sup> könnte so eine Anlage allenfalls dokumentarischen oder besser gesagt musealen Charakter haben. Lasertechnik und die Möglichkeit Beleuchtungsszenen mit genau zu bestimmenden Anteilen von direktem und diffusem Licht mit Hilfe von Computern zu planen und zu steuern wären mit Sicherheit auch Adolphe Appia lieber gewesen, als eine Lichtanlage, die lediglich diffuses Licht erzeugen kann. Die technische Leistung dieser Anlage zu ihrer Zeit soll damit nicht unterschätzt werden, aber der Wert einer Rekonstruktion ist heute stark in Frage zu stellen.



<sup>118</sup> man sollte hierbei bedenken, daß die Lichttechnik zur Zeit der Erbauung des Festspielhauses gerade erst entwickelt wurde!

## **Behindertengerechte Ausstattung**

Zunächst besteht der Zugang für Rollstuhlfahrer ohne Niveauunterschied über die westliche Zuschauer-Garderobe. Außerdem ist es möglich die vorgelagerten Treppen der kleineren südlichen Treppenhäuser mit Treppenliften auszustatten<sup>119</sup>. In diesem Fall müßte im östlichen Treppenhäuser die Treppe vom Keller um eine Stufe erweitert werden, um einen stufenlosen Zugang zum Flur zu gewährleisten. Im Gebäude selbst sind dann alle Räume stufenlos bzw. über die 2 Aufzüge zu erreichen<sup>120</sup>.

Alternativ dazu wäre auch die Anschüttung des Geländes auf der Westseite denkbar, um so einen stufenlosen Zugang zu diesem Treppenhäuser zu gewährleisten. Der Bau von Rampen zur Erreichung eines stufenlosen Zugangs scheint mir aus denkmalpflegerischen und ästhetischen Gründen nicht sinnvoll.

Im Erdgeschoß wurden 2 behindertengerechte WCs angeordnet. Auch im Dachgeschoß wäre der Einbau behindertengerechter WCs an Stelle der beiden WCs hinter den nördlichen Pausenräumen möglich.

## **Baurechtliche Vorschriften / Anforderungen**

Das vorliegende Konzept geht von einer Theaternutzung mit einer maximalen Bühnenfläche von ca. 200m<sup>2</sup> Hauptbühne (16,50m x 13,00m) und einer maximalen Zuschauerzahl von 500 Besuchern aus. Aufgrund der Größe der Bühne sind die Vorschriften<sup>121</sup> für eine Vollbühne anzuwenden. Der Anzahl der Besucher entsprechend, sind auch die notwendigen Garderoben<sup>122</sup> bereitzustellen. Die Flächen für Künstlergarderoben<sup>123</sup> wurden für maximal 8 Solisten und weitere 36 Ensemblemitglieder ausgelegt.

PKW-Stellplätze wurden für ca. 5.500m<sup>2</sup> Nutzfläche (Büros, Ateliers ...) und 500 Zuschauer vorgesehen.

<sup>119</sup> hierzu sind die Podeste allerdings tiefer auszuführen als in den Plänen angegeben (mind. 1,50m tief).

<sup>120</sup> eine Ausnahme bildet lediglich der Raum für Lichttechnik und Projektion im 1. Obergeschoß

<sup>121</sup> nach VersBauR Sachsen §2 sind Bühnen über 100m<sup>2</sup> als Vollbühnen anzusehen

<sup>122</sup> nach der VersBauR Sachsen gibt es keine Vorgaben für Besucher-Garderoben. Es ist jedoch davon auszugehen, daß eine ausreichende Anzahl gefordert werden kann. In anderen Bundesländern werden meistens 1lfdm Länge Ausgabebereich für 20 Besucher gefordert.

<sup>123</sup> auch für Künstlergarderoben werden in der VersBauR Sachsen keine Mindestgrößen gefordert. Jedoch sollte bei sinngemäßer Auslegung der ArbStättV und der entspr. Richtlinien, die in anderen Bundesländern geforderte Mindestgröße von 3m<sup>2</sup> pro Mitwirkenden wenigstens gewährleistet werden.

## **Haustechnische Ausstattung / Brandschutz**

Da dem Gebäude zur Zeit jede haustechnische Ausstattung fehlt (es gibt weder Wasseranschlüsse, noch Strom oder Heizung) ist eine komplette Neuinstallation erforderlich. Besondere Überlegungen sollten der Auswahl eines Heizungssystems gelten. Während das Dachgeschoß permanent beheizt werden muß, ist für den Saal, die Übungsräume und Künstlergarderoben u.U. keine ständige Beheizung notwendig. Zudem ist die Frage zu klären, ob bestimmte Heizsysteme die Durchfeuchtung der Außenwand verringern können<sup>124</sup>. Es müßte außerdem festgelegt werden, ob der Heizkessel direkt im Gebäude eingebaut werden soll, die Gebäude des Areals an eine Fernheizung angeschlossen werden können oder alle Gebäude an eine Heizzentrale außerhalb des Festspielhauses angeschlossen werden. Aus diesem Grund wurde auch auf die Einplanung eines Standortes für einen Schornstein verzichtet. Der ursprüngliche Schornstein ist für moderne Heizungen ohnehin viel zu groß und außerdem nicht erhaltenswert<sup>125</sup>.

Der Saal, die Übungsräume und die Wandelhallen sollten mit einer Lüftungsanlage ausgestattet werden. Im Vorfeld der Planung der Anlage sollte untersucht werden, inwieweit vorhandene Lüftungsschächte für eine neue Lüftungsanlage zu verwenden sind<sup>126</sup>.

Für den großen Saal wird aus brandschutztechnischen Gründen eine Sprinkleranlage im gesamten Saal notwendig<sup>127</sup> zusätzlich ist eine Lüftungsanlage für den Rauchabzug erforderlich, da im Dach nicht die entsprechenden Rauchabzugsöffnungen eingebaut werden können. Die innenliegenden Flure im Erdgeschoß sind ebenfalls an die Rauchabzugsanlage anzuschließen. Außer den 2 bereits vorhandenen Wandhydranten sind die Flure und Aufführungsräume mit weiteren Wandhydranten auszustatten<sup>128</sup>. Die tragende Holzkonstruktion des Daches ist mindestens feuerhemmend herzustellen<sup>129</sup>. Um die Brandlast in diesem

<sup>124</sup> vergl. dazu Protokoll zum Meinungsaustausch über eine Heizungsanlage vom 29.11.1995 [Aktenarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen]

<sup>125</sup> der existierende Schornstein wurde erst nach 1989 vor dem Auszug der Roten Armee gebaut.

<sup>126</sup> das Gebäude ist mit einer großen Anzahl von Lüftungskanälen durchzogen, deren Lage zumeist noch unbekannt ist. Eine genaue Untersuchung wäre nicht nur aus bauhistorischem Interesse, sondern auch im Zusammenhang mit der Nutzung für eine neue Anlage sinnvoll.

<sup>127</sup> in §40 VersBauR Sachsen wird zwar nur eine Sprühflutanlage für die Bühnenfläche gefordert, da in Hellerau jedoch keine Trennung zwischen Zuschauerraum und Bühne besteht, ist die Anlage für den gesamten Saal auszulegen

<sup>128</sup> vergl. §40 VersBauR Sachsen

<sup>129</sup> nach §9 VersBauR Sachsen

Bereich zu verringern wurde als Dämmmaterial ein nichtbrennbarer Baustoff ausgewählt (Mineralwolle). Schließlich müssen eine Sicherheitsbeleuchtung sowie weitere vorgeschriebene Feuermelde-, Feuerlösch- und Alarminrichtungen entspr. der VersBauR eingebaut werden<sup>130</sup>.

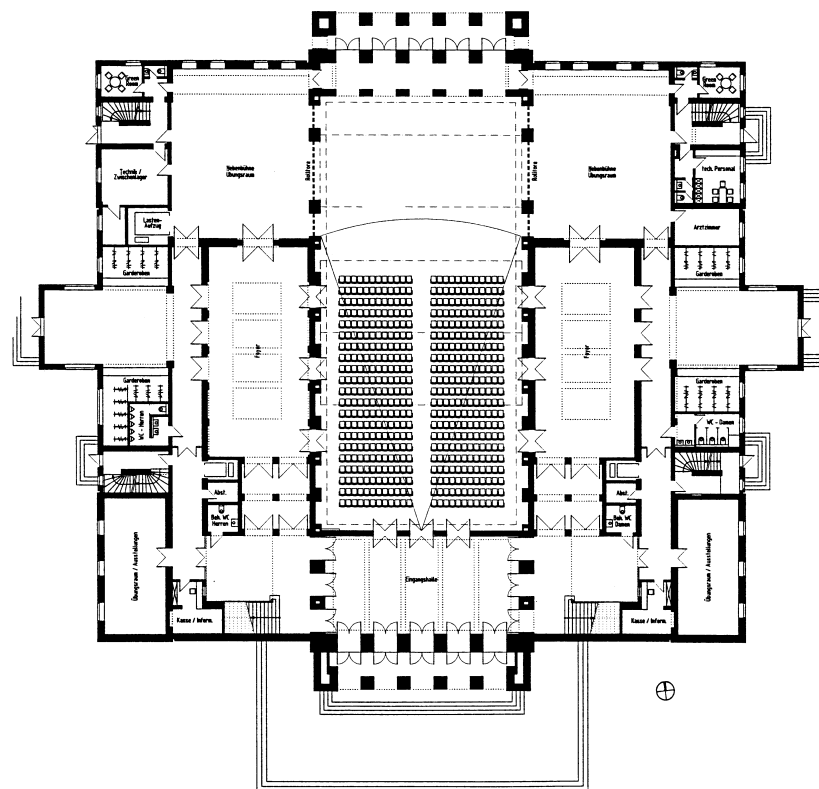
### **Kellergeschoß**

Im Kellergeschoß sollten vor allem die haustechnischen Anlagen untergebracht werden. Außerdem scheint es sinnvoll, Teile des Bodens des großen Saales mit Hubpodien oder abnehmbaren Deckenplatten auszustatten um einerseits Lagermöglichkeiten für die Bestuhlung direkt unter dem Saalboden zu schaffen und andererseits eine variable Gestaltung des Saalbodens zu ermöglichen. Daneben wird es einige Lagerflächen für den Fundus des Theaterbetriebes und im eingeschränkten Maße Räume für Werkstätten im Kellergeschoß geben<sup>131</sup>. Für die Verbindung zwischen Lagerflächen im Keller und den Spielflächen im Erdgeschoß wurde zwischen den beiden Geschossen ein Lastenaufzug eingeplant. Auf eine detaillierte Planung des Kellergrundrisses wurde verzichtet, da die für die Planung notwendigen Rahmendaten<sup>132</sup> für diese Arbeit noch nicht zur Verfügung standen.

### **Erdgeschoß**

Im Erdgeschoß sind zunächst umfangreiche Foyer- und Eingangsbereiche mit den notwendigen Bereichen für Besucher-Garderobe und Besucher-Toiletten vorgesehen. Seitlich der Treppenhallen sind kleine Räume für Kasse und Besucherservice angeordnet. Weiterhin gibt es 2 große Übungs- und Ausstellungsräume in direkter Verbindung zum Eingangsbereich. Im nördlichen Teil des Erdgeschosses sind ein Arztzimmer, Pausenräume und sanitäre Einrichtungen für das technische Personal und ein Raum als Zwischenlager mit direktem Zugang zum westlichen Übungsraum eingeplant. Die zwei als "Green Room" bezeichneten Räume sind als Warte- und Umkleieräume mit direktem Bezug zur Bühne vorgesehen. Für die Herstellung der ursprünglichen Raumkonzeption sieht die Planung vor, alle Einbauten in den Übungsräumen (einschl. der Decken über dem

Erdgeschoß) zu entfernen. Der direkte Zugang von der Eingangshalle zum Saal sollte nicht durch einen Flur unterbrochen werden. Deshalb wurde auch der Abriß der ohnehin statisch bedenklichen Konstruktion über der Eingangshalle vorgesehen. Für den großen Saal selbst wurden eine mobile Bestuhlung für etwa 500 Zuschauer, eine abnehmbare textile Wandbespannung und abnehmbare Bodenplatten bzw. Hubpodien in Teilbereichen des Saalbodens eingeplant. Die Öffnungen zwischen dem großen Saal und den nördlichen Übungsräumen sollen durch schalldämmende Rolltore verschließbar sein.



**GRUNDRISS ERDGESCHOSS**

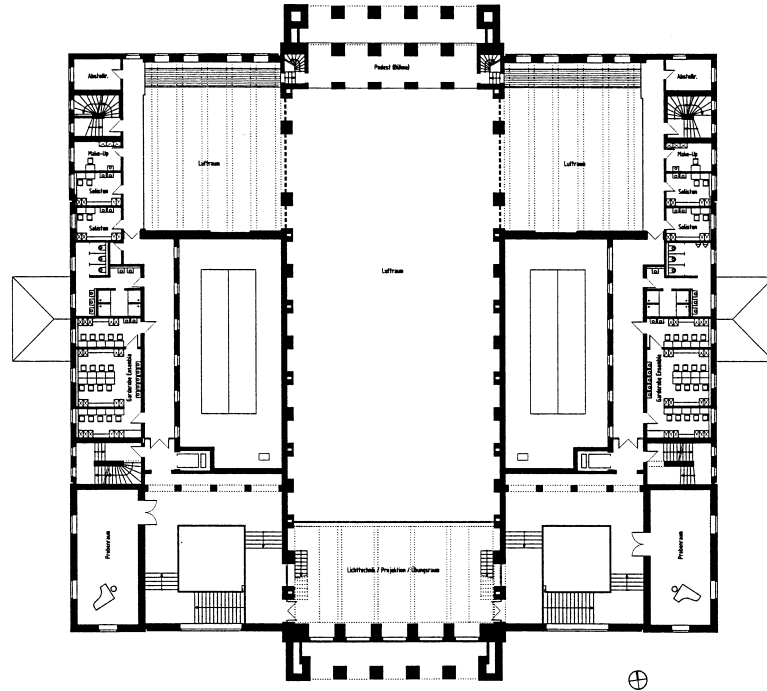
<sup>130</sup> vergl. §5 und §18 VersBauR Sachsen

<sup>131</sup> der Planung von Werkstätten steht vor allem die Forderung nach ausreichender Beleuchtung mit Tageslicht im Weg, so daß im Keller lediglich Werkstätten geplant werden können, die nur für kurze Zeit benutzt werden.

<sup>132</sup> das betrifft insbesondere die Raumanforderungen für technische Anlagen. Auch die Lage der Stellen, an denen der Saalboden abgesenkt werden kann sollte zuvor mit theatererfahrenen Künstlern besprochen werden.

## 1. Obergeschoß

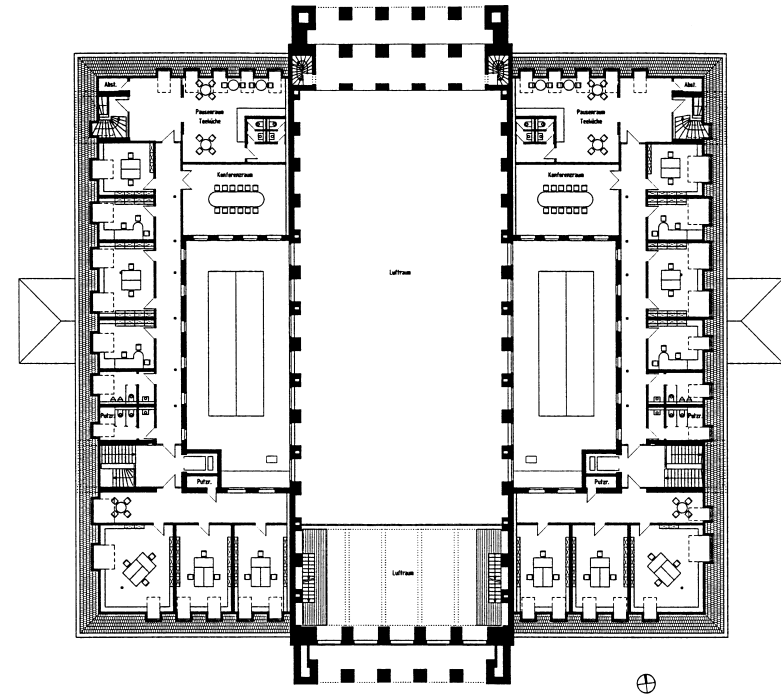
Im Obergeschoß sind die Garderoben der Solisten und aller anderen Ensemblemitglieder angeordnet. Hinzu kommen Toiletten- und Duschräume. Die ehemaligen Räume des Lese- und des Erfrischungsraumes, wurden als Probenräume vorgesehen, können aber auch für Empfänge und Ausstellungen genutzt werden. Der Raum über der Eingangshalle bietet sich für Projektionen oder als Übungsraum an. Vom großen Saal soll dieser Raum durch eine Glaswand getrennt werden, damit er einerseits in das Raumerlebnis des Saales mit einbezogen und andererseits als selbständiger Raum genutzt werden kann. Über Brücken erreicht man von der Galerie der nördlichen Übungsräume das Podest der Bühne. Diese Brücken entstehen aus der funktionellen Notwendigkeit dieser Verbindung, setzen sich aber in ihrer Form und Erscheinung von dem nicht mehr vorhandenen Teil der Galerie ab.



GRUNDRISS 1.OBERGESCHOSS

## Dachgeschoß

Im Dachgeschoß sind schließlich die Räume für die Verwaltung des Theaterbetriebes vorgesehen. Die geringe Raumhöhe in den Bereichen der Dachschrägen macht die Nutzung als Arbeitsraum jedoch schwierig, da an Arbeitsplätzen nach ArbStättV eine Raumhöhe von 2,50m gefordert wird. Die Büros haben über die Aufzüge und die Treppenhäuser einen von den unteren Geschossen unabhängigen Zugang.



GRUNDRISS DACHGESCHOSS



## Erläuterung von Sanierungsmaßnahmen

### Sanierung der Dächer der Seitenflügel

Die Sanierung des Daches ist eine der wichtigsten und dringendsten Sanierungsmaßnahmen am Gebäude. Aus diesem Grund ist es besonders erfreulich, daß es gelungen ist, Fördergelder für diesen Bereich zu beschaffen, die noch in diesem Jahr für eine Sanierung eingesetzt werden sollen.

Das Dach ist auch eines der interessantesten Bauteile für die Bauforschung an diesem Haus. Das hat einerseits damit zu tun, daß Tessenow selbst Zimmermann war und der Holzkonstruktion besondere Aufmerksamkeit schenkte. Andererseits hat das Dach starke Veränderungen durch Baumaßnahmen erfahren.

Schon vor dem Umbau 1938/39 wurden an der Südseite die ursprünglichen 2 Gaupen entfernt und durch 3 neue Gaupen ersetzt<sup>133</sup>, in diesem Zusammenhang könnte auch der größte Teil der seitlichen Gaupen umgebaut worden sein<sup>134</sup>. Die Anhebung der Innenseite des Dachstuhles der südlichen und nördlichen Teile der Flügelbauten ist jedoch eindeutig auf die Zeit des Umbaus von 1938/39 zu datieren<sup>135</sup>. Diese Maßnahme ist inzwischen relativ gut in der schon teilweise vom Innenausbau befreiten Dachkonstruktion zu erkennen (Querschnittsveränderungen der Sparren und asymmetrische Dachkonstruktion)

Da ein Rückbau des Daches die Möglichkeiten der Nutzung des Dachgeschosses stark einschränken und aus denkmalpflegerischer Sicht keine Verbesserung an der Substanz mit sich bringen würde, scheint mir die Reparatur und Instandsetzung der Konstruktion in ihrem heute

<sup>133</sup> Der Zeitpunkt des Einbaus der 3 Gaupen ist im wesentlichen ungeklärt. Mit Sicherheit wurde auch der große Teil der seitlichen Gaupen in diesem Zusammenhang umgebaut. Ungeklärt ist auch, ob Tessenow eventuell den Umbau der Gaupen geplant hat. Die letzten Aufnahmen vor diesem ersten Umbau sind mit "1917" bzw. mit "vor 1920" datiert. Ein Foto mit dem Zustand vor 1938/39 ist mit 1933 datiert.

<sup>134</sup> Für diese Vermutung sprechen mehrere Dinge: Zunächst enthält die Südansicht der Umbaupläne von 1938/39 die Variante mit den 3 Gaupen und den Zustand vor dem Einbau der Zwischendecken über der Eingangshalle [also den Zustand vor dem Umbau]. Daher könnte man schließen, daß auch in den Seitenansichten der Zustand vor dem Umbau dargestellt ist. Und hier ist der große Teil der Gaupen bereits so dargestellt, wie er heute noch vorhanden ist. Weiterhin spricht für die Vermutung, daß der von der Westseite sichtbare Teil der Fotos auf denen die Südseite mit 3 Gaupen dargestellt ist, bereits genau den in den Aufmaßplänen dokumentierten Zustand enthält und nicht den Originalzustand.

<sup>135</sup> In den Schnitten der Umbaupläne ist hier der Verlauf der ursprünglichen Dachkonstruktion eingezeichnet.

bestehenden Zustand die einfachste und zugleich sinnvollste Variante zu sein. Zwar liegt zur Zeit noch kein Holzgutachten vor, jedoch zeigt der oberflächliche erste Eindruck nach dem Entfernen der Wandverkleidungen einen relativ intakten Zustand der Holzkonstruktion, trotz jahrzehntelanger Vernachlässigung von Reparaturen an der Dachdeckung.

Diese ist, wie aus den Ansichten erkennbar, nur noch in Teilen als Biberschwanzdeckung erhalten und zu einem großen Teil mit unterschiedlichsten Materialien nachträglich repariert worden.

Hier scheint eine Neueindeckung in jedem Fall unausweichlich. Dabei sollte geprüft werden, ob die vorhandenen Biberschwanzziegel auf einzelnen Dachflächen für einen Wiedereinbau verwendet werden können. Wenn genügend Ziegel erhalten werden, können diese dann an den sichtbaren Dachflächen der Südseite eingesetzt werden. Für die Eindeckung weiterer Flächen wird man mit neuen Dachziegeln arbeiten müssen. Diese sollten jedoch in ihrer Oberfläche den alten Ziegeln entsprechen<sup>136</sup>.

Die Nutzung des Dachgeschosses macht es notwendig das Dach zu dämmen. Diese Dämmung wird im Fall der Nutzung des Dachraumes bei Erneuerung der Dachhaut nach der WärmeschutzVO (1994) gefordert<sup>137</sup>. Für die Ausführung der Wärmedämmung sollte ein diffusionsoffenes System gewählt werden, weil damit eine Tauwasserbildung am besten vermieden werden kann.



Auf dem Dachboden gefundene Firstziegel

<sup>136</sup> ein auf dem Dachstuhl gefundener benutzter Biber hatte die Abmessungen 38/15,5/1,2cm mit einer glatten Oberfläche im Farbton Naturrot, Maschinenziegel, in Doppeldeckung mit einem Lattenabstand von ca. 14,5cm verlegt. Weiterhin wurden 2 verschiedene Formen von Firstziegeln gefunden (siehe Abbildung), die ursprünglich verwendete Form war jedoch aus den mir vorliegenden Fotos nicht zu erkennen.

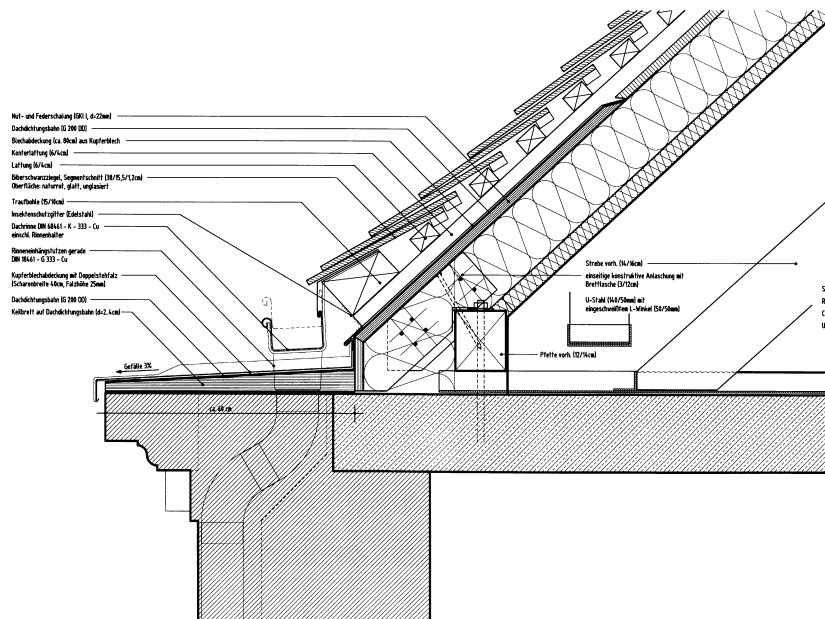
<sup>137</sup> Eine Ausnahme nach §11 WärmeschutzVO kommt hier nicht in Betracht, da weder zu erwarten ist, daß durch die Wärmeschutzmaßnahmen die Konstruktion geschädigt wird, noch eine Veränderung des Erscheinungsbildes zu befürchten ist.

Der Traufpunkt sollte nach Möglichkeit in einer ähnlichen Form ausgebildet werden, wie er zur Entstehungszeit ausgeführt wurde, da nur so die erhaltenswerte Gesimsausbildung zu ihrer vollen Wirkung kommt. Wichtig ist eine ausreichende Bemessung der Dachentwässerung. Für die Dachflächen der Seitenflügel sind die 4 äußeren und weitere 2-3 innere Fallrohre nach DIN 18460 ausreichend, für das Dach des Mittelbaus sollten jedoch mindestens 4 Fallrohre auf jeder Seite vorgesehen werden.

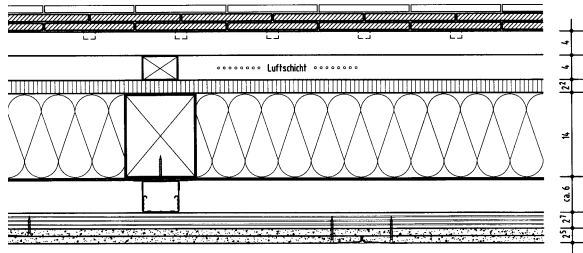
## Sanierung des Daches über dem Mittelbau

Zunächst wurden die Zwischendecken im Dachraum des Mittelbaus 1994 entfernt und die alten Gaupen gesichert, anschließend ist die Dachfläche mit einer Folie behelfsmäßig eingedeckt und mit einer Entwässerung versehen worden. Da die Behelfseindeckung nur eine begrenzte Lebensdauer hat, ist auch hier Handlungsbedarf für eine endgültige Sanierungsmaßnahme gegeben. Zunächst sollte das Dachtragwerk denkmalgerecht instand gesetzt werden. Dabei ist zu beachten, daß die Holzkonstruktion in dieser Ausführung Seltenheitswert besitzt und damit besonders wertvoll ist. Für die Eindeckung der Dachfläche werden von mir zwei alternative Lösungen angeboten:

- Die erste Variante orientiert sich am Bestand, berücksichtigt jedoch den heute erforderlichen erhöhten Wärmeschutz (WSchVO §11) und verbessert durch die innere Beplankung den Schallschutz.
- Variante 2 berücksichtigt ebenso denkmalpflegerische Belange (Schutz der vorhandenen Originalsubstanz), geht aber mit ihrem gestalterischen Ansatz neue Wege, indem hier durch die Verwendung der Kupfereindeckung der Mittelbau in seiner Bedeutung hervor- und herausgehoben wird und die Struktur der Gebäudeanlage dadurch deutlicher erfahrbar macht.



Sanierungsvorschlag für den Traufbereich der Dächer der Seitenflügel



### Dachaufbau

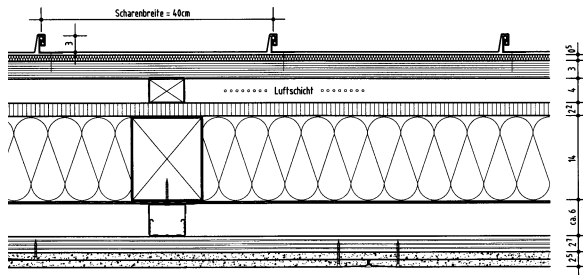
Biberschwanzziegel, Segmentschnitt (38/15,5/12cm)  
 Oberfläche naturrot, glatt, unglasiert

Laftung (6/4cm)  
 Kontertalung (6/4cm) / Luftschicht  
 Bitumenholzfaserplatten mit Falz (6-22mm)  
 Mineralwolle (Wärmeteilfähigkeit skt. 035) / Sparren (12/14cm)  
 Konvektionsschutzplatte, armiert (54-4,5m)  
 Metallunterkonstruktion mit Grund- und Tragprofil CD 60x27  
 an Direktabhängern

doppelte Beplankung mit GK-Bauplatten (2 x GKFI 12,5 - HRAK)



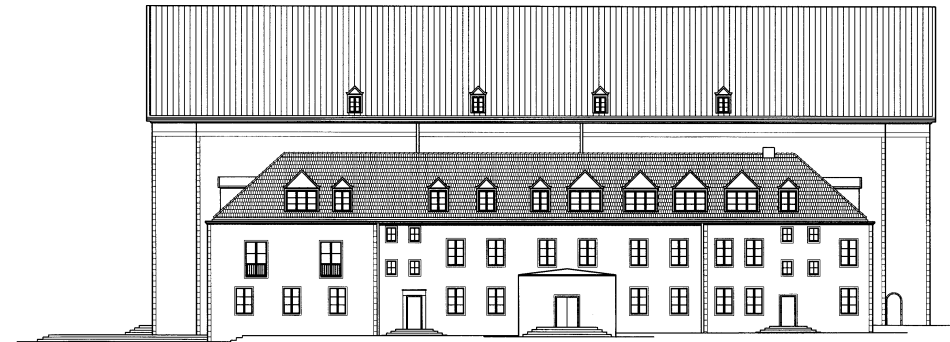
Dachdeckung mit Biberschwänzen



### Dachaufbau

Dachdeckung als Doppelfalzdeckung (Kupfer)  
 Glasflies als Schallschutzmatte  
 Nut- und Federschulung (GKI L 6-30mm)  
 Kontertalung (6/4cm) / Luftschicht  
 Bitumenholzfaserplatten mit Falz (6-22mm)  
 Mineralwolle (Wärmeteilfähigkeit skt. 035) / Sparren (12/14cm)  
 Konvektionsschutzplatte, armiert (54-4,5m)  
 Metallunterkonstruktion mit Grund- und Tragprofil CD 60x27  
 an Direktabhängern

doppelte Beplankung mit GK-Bauplatten (2 x GKFI 12,5 - HRAK)



Dachdeckung mit Kupferblech

## Die Sanierung der Fassade

Die Wiederherstellung des Schutzes gegen Schlagregen ist für die Substanzerhaltung der tragenden Außenwände unverzichtbar. Der vorhandene Außenputz kann diese Funktion nicht mehr erfüllen, da er wegen jahrelanger Durchfeuchtung (fehlende oder defekte Dachentwässerung) zu großen Teilen abgeplatzt ist bzw. nicht reparabel ist. Der Außenputz, ein glatter Kalk- oder Kalkzementputz mit lediglich leichten Profilierungen im Fensterbereich, ist zu großen Teilen vollständig durchfeuchtet und bereits großflächig abgefallen. Fehlstellen wurden zum Teil mit Zementmörtel ausgebessert.

Die wichtigste Sanierungsmaßnahme ist deshalb zunächst die Instandsetzung des Daches und der Dachentwässerung. Abgesehen von der Gesimsausbildung scheint mir grundsätzlich die vollständige Erneuerung des noch teilweise vorhandenen Putzes die sinnvollste Sanierungsmethode zu sein.

Vor der Entfernung der alten Putzreste sind allerdings an mehreren Stellen Putzproben zu entnehmen und durch einen Baurestaurator insbesondere auf die chemische Zusammensetzung des Putzes und der darauf aufgetragenen Farbschichten zu untersuchen. Weiterhin sind genaue Pläne der Fassade mit den Profilierungen (Faschen an Türen und Fenstern) anzufertigen.

Nach diesen vorbereitenden Untersuchungen sind lose Putzteile abzuschlagen und festzulegen, ob an einzelnen Stellen der Putz noch soweit in Ordnung ist, daß er lediglich von Farbe befreit werden muß. An diesen Stellen ist zu klären inwieweit durch vorhandene und nicht mehr vollständig entfernbare Farbanstriche die Diffusionsfähigkeit des Putzes eingeschränkt ist, so daß es in diesen Bereichen zu Folgeschäden kommen könnte.

Mit dem Abschlagen des Putzes besteht außerdem die Möglichkeit, die Außenwand daraufhin zu untersuchen, ob die Änderungen von Fensteröffnungen in der vermuteten Art durchgeführt wurden und wo genau die ursprünglichen Fensteröffnungen gelegen haben. Durch weitere Untersuchungen des Putzuntergrundes (Mauerwerk) sind außerdem Feuchtebelastung und Salzgehalt zu prüfen. Die Ergebnisse dieser Messung sind dann Grundlage für die Entscheidung, ob die Wandflächen mit einem normalen Kalkputz geputzt werden können, oder ob zunächst ein Sanierputz zur Entfeuchtung des Mauerwerks eingesetzt werden muß. Auf einen zementhaltigen Putz oder einen Zementputz sollte verzichtet werden, da diese Putze Bewegungen im Mauerwerk nur schlecht aufnehmen können und daher eher zu Rissen neigen. Putze mit organischen Zusätzen sind,

wegen ihrer meist zu geringen Diffusionsfähigkeit als problematisch anzusehen.

Im Gegensatz zu den Putzflächen, scheinen die Gesimsausbildungen der Seitenflügel relativ intakt. Die hier ausgebildeten Karniese und der teilweise noch vorhandene Zahnfries sollten soweit wie möglich erhalten und mit geeigneten Reparaturmörteln auf mineralischer Basis repariert werden. Grundsätzlich ist zu erörtern, ob der Zahnfries an Stellen wieder hergestellt werden soll, an denen dieser vermutlich einmal vorhanden war.

Obwohl die Feuchteschäden meiner Ansicht nach in der Hauptsache wegen der fehlenden Dachentwässerung entstanden sind, scheint es jedoch sinnvoll, das Gebäude umlaufend mit einer vertikalen Abdichtung (DIN 18195) und einer Dränageringleitung (DIN 4095) zu versehen.



Feuchteschäden an der Fassade (Achse C18)  
(Feb. 1996)

### **Sanierung der Natursteinpfeiler / Türlaibungen / Risalite**

Die Pfeiler der Vorhalle sowie die Betonung der Gebäudekanten und Risalite wurden aus massivem Cottaer Sandstein gefertigt. Durch Umwelteinflüsse wurde der Sandstein schon frühzeitig geschädigt, wie anhand von Fotos zu belegen ist<sup>138</sup>. Nach 1945 wurden die Pfeiler der Südseite außerdem mit einer wahrsch. grauen Dispersionfarbe durch die Rote Armee und anschließend nach 1992 nochmals mit einer weißen Dispersionsfarbe angestrichen. Hinzu kommt die im ganzen Gebäude problematische Durchfeuchtung.

Wichtigste Sicherungsmaßnahme sollte zunächst wie bei der Fassade die Sanierung des Daches und der Dachentwässerung sein.

Nach Austrocknung des Mauerwerks kann man sich nun auch der Sanierung der Natursteinelemente widmen. Zunächst sind die Natursteine mit geeigneten Mitteln von Farbe (Dispersionsentferner) und Verschmutzung (Steinreinigung von Schmutz und Mikroorganismen besonders im Sockelbereich) zu befreien.

Nach der Reinigung der Steine ist zu entscheiden, inwieweit für die Tragfähigkeit Ergänzungen defekter Natursteinteile notwendig sind und im welchem Umfang defekte oder fehlende Steine und Fehlstellen mit Natursteinen bzw. mit Restaurierungsmörteln ergänzt werden sollen.

Auf jeden Fall scheint es mir sinnvoll die vorhandene Substanz zu verfestigen, da der Sandstein besonders anfällig gegen Umwelteinflüsse ist und die Oberfläche im einem diffusionsfähigen Mittel zu hydrophobieren<sup>139</sup>.

### **Sanierung der Treppen in den Treppenhallen**

Die Treppen der beiden Treppenhallen sind ein wichtiger Bestandteil der relativ unbeschadet gebliebenen Originalsubstanz des Gebäudes. Leider wurde die Treppe der westlichen Treppenhalle (R 1.04/ R 2.03) ohne auch nur geringes Verständnis für den Denkmalwert offensichtlich in der Zeit nach 1945 instandgesetzt.

Die Treppen bestehen aus einer Rohbaukonstruktion aus Stahlbeton mit Trittstufen aus geschliffenem Beton-Gußstein (4cm) und angeputzten Sichtflächen der Setzstufen und der Treppenwangen aus Zementputz mit scharrierter Oberfläche.

<sup>138</sup> Foto in De Michelis S. 211 [Aufnahmezeit unbekannt]

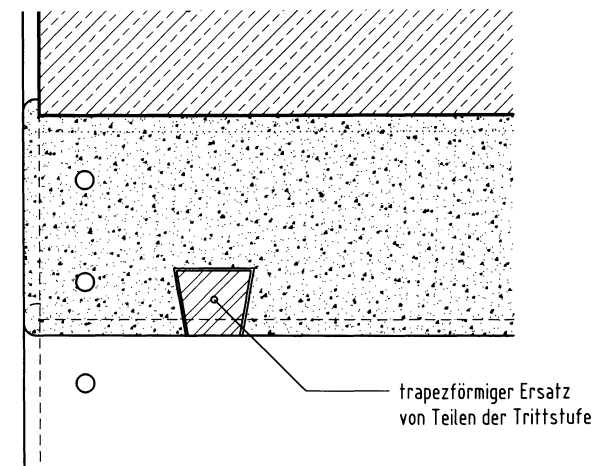
<sup>139</sup> Steinverfestigung und Hydrophobierung erhöhen zwar zunächst die Haltbarkeit der Natursteine, sind jedoch in ihrer Langzeitwirkung umstritten!

Die Treppenstufen sind im Laufbereich mit brauner, an den Seiten mit grüner Lackfarbe gestrichen (zwischen 1945-92). An fast allen Stufen sind die Vorderkanten an kleineren und größeren Stellen abgebrochen. Für die Sanierung der Trittstufen kommen mehrere Möglichkeiten in Betracht.

Bevor eine Sanierung in Angriff genommen wird, sollte jedoch die genaue Beschaffenheit und Fertigung der Treppe untersucht werden. Danach sind die Lackbeschichtungen von den Treppenoberflächen mit einem Abbeizmittel bzw. mechanisch zu entfernen.

Nun ist es möglich das ganze Ausmaß der Schäden festzustellen. Als Sanierung kommen zunächst die Reparatur der Stufen mit einem mineralischen Reparaturmörtel und einem Zusatz von Expoxidharz oder das Einkleben von Betonwerksteinstücken an den abgebrochenen Stellen in Frage.

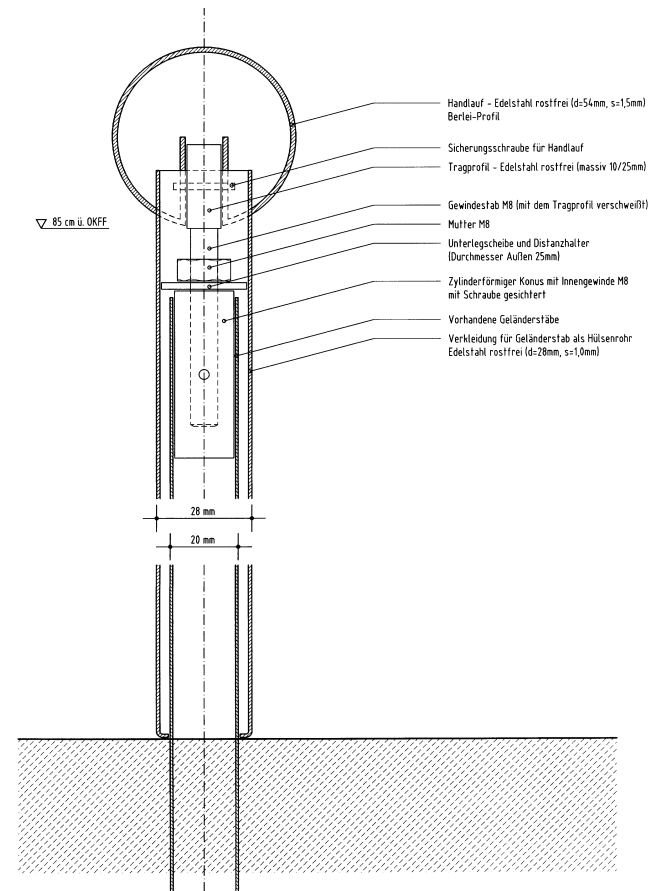
Alternativ dazu besteht die Möglichkeit, den alten Treppenbelag zu entfernen und durch neue Trittstufen aus Betonwerksteinplatten zu ersetzen.



Sanierungsvorschlag für die Treppenstufen

Die Vor- und Nachteile der Verfahren bestehen einerseits in der denkmalpflegerischen Frage nach dem Erhalt der originalen Substanz und andererseits in der Frage nach Kosten, Aufwand und Haltbarkeit der Sanierungsmethode.

- Die Reparatur mit einem Reparaturmörtel hätte den Vorteil, daß in diesem Fall am wenigsten von der originalen Substanz zerstört würde, andererseits gibt es mit Sicherheit ästhetische Bedenken gegen dieses Verfahren, weil nicht unbedingt gewährleistet ist, das eine gleiche Oberflächenstruktur erreicht wird, wie sie die originale Stufe aufweist.
- Das Einsetzen von Reparaturstücken kommt ebenfalls mit relativ geringen Zerstörungen der originalen Substanz aus, ist aber durch das Einkleben wahrscheinlich nicht so haltbar, wie die erste Sanierungslösung. Der Vorteil dieser Variante liegt eindeutig im ästhetischen Bereich. Zunächst wird die Reparatur durch den sichtbaren Einsatz eines ähnlichen aber neuen Materials deutlich nachvollziehbar, andererseits können mit den Betonwerksteinstücken Oberflächenstrukturen erzeugt werden, die den vorhandenen Originalmaterialien wesentlich näher kommen, als die Oberflächen, die bei der ersten Methode entstehen.
- Die dritte Methode ist von alle die radikalste. Hier wird vollständig auf den Erhalt der originalen Substanz verzichtet. Diese Methode wird jedoch in jedem Fall für das westliche Treppenhaus einzusetzen sein, da mit der bereits erfolgten Instandsetzung der Treppe die Originalsubstanz ohnehin im wesentlichen zerstört worden ist. Ein weiterer Vorteil ist die gegenüber den zuvor genannten Methoden bessere Haltbarkeit und auch der Aufwand dürfte trotz der nicht unerheblichen Stemmarbeiten u.U. geringer ausfallen, als das Ausbessern von Einzelstellen, da an den Stufenvorderkanten zahlreiche Fehlstellen vorhanden sind (fast an jeder Stufe mehrere Fehlstellen)



Sanierungsvorschlag für das Treppengeländer

## Anhänge

### Übersicht: Geschichte des Festspielhauses

Zeitpunkt	Ereignis
1906-1907	Plan für die musikalische Organisation der Gartenstadt unter Leitung des Prager Musikwissenschaftlers Richard Batka <sup>140</sup>
Oktober 1910	Dohrn begegnet Jaques-Dalcroze bei einer Aufführung von rhythmischer Gymnastik
Frühjahr 1910	Wolf Dohrn kämpft um die finanzielle Basis des Projekts, die Baukosten werden mit 500.000 Mark angegeben
Mai 1910	Scheitern von Wolf Dohrns Bemühungen die Stadt für das Projekt zu gewinnen <sup>141</sup>
30.5.1910	Gründung des "Komitee zur Gründung einer musikalisch-rhythmischen Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze" <sup>142</sup>
7.7.1910	Unterzeichnung des Vertrages mit Jaques-Dalcroze zur Leitung der Bildungsanstalt <sup>143</sup>
August 1910	Der 3. Entwurf Tessenows wird von der Bau- und Kunstkommission genehmigt
Anfang Februar 1911	Vorlage des endgültigen Entwurfs von Tessenow vor dem Komitee <sup>144</sup>
August 1910	Denkschrift von W. Dohrn zu den Entwürfen des Festspielhauses als erste öffentliche Präsentation <sup>145</sup>

<sup>140</sup> vergl. Richard Batka: Plan der musikalischen Organisation ...

<sup>141</sup> Briefe von Dohrn vom 3.5.1910/18.5.1910/30.5.1910 an den Bürgermeister Beutler [Stadtarchiv Dresden]

<sup>142</sup> Maschinengeschriebener Vermerk [Stadtarchiv Dresden], vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow, S. 38, Anm. 66

<sup>143</sup> vorgesehener Kursbeginn Herbst 1910, vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 205

<sup>144</sup> Brief von Wolf Dohrn an den Bürgermeister Beutler vom 30.1.1911 [Stadtarchiv Dresden]

Zeitpunkt	Ereignis
September 1910	Das Vermögen der Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze beläuft sich auf 295.000 Mark <sup>146</sup>
Oktober 1910	vorübergehender Kursbeginn in den Räumen des Ständehauses in Dresden <sup>147</sup>
Februar 1911	Die Stadt lehnt eine Unterstützung des Projekts ab <sup>148</sup>
Frühjahr 1911	Schätzung der Baukosten von Wolf Dohrn auf 300.000 Mark <sup>149</sup>
22.4.1911	Grundsteinlegung, Rede von Wolf Dohrn <sup>150</sup>
1911	Verlegung der Rhythmikkurse nach Hellerau in Räume des Neubaus Deutschen Werkstätten in Hellerau
Herbst 1911	Verlegung der Kurse in den gerade fertiggestellten linken Flügel des Institutes
Ende 1911	Appia ist bereits erkrankt
spätes Frühjahr 1912	Fertigstellung der Bildungsanstalt, das Schulgebäude steht vollständig für Kurse zur Verfügung
25.5.1912	zu Pfingsten waren die Anwohner Helleraus zur Besichtigung eingeladen (Ansprache von Alfons Paquet) <sup>151</sup>
Juni 1912	kurz vor Beginn der 1. Festspiele war der Innenausbau des großen Saales fertiggestellt

<sup>145</sup> verlorengegangen, vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 38, Anm. 74, Gerda Wangerin: Heinrich Tessenow ..., S. 27

<sup>146</sup> mehr als die Hälfte der Einlagen stammen von Wolf und Harald Dohrn (Bruder von Wolf Dohrn); zu den Einlagen war noch das Grundstück mit einer Fläche von 35.000m<sup>2</sup> hinzuzurechnen, das die Gartenstadt Hellerau zur Verfügung stellte; vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 205; Brief des Grafen von Seebach an den Bürgermeister Beutler vom 7.9.1910 [Stadtarchiv Dresden]

<sup>147</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 207

<sup>148</sup> Anmerkung von Beutler vom 14.2.1911 und Brief an Graf von Seebach vom 22.2.1911 [Stadtarchiv Dresden], vergl. Marco de Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 207

<sup>149</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 207

<sup>150</sup> Bauarbeiten hatte bereits schon vorher begonnen, vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 33 Anm. 88

<sup>151</sup> A. Paquet: Aus einer Rede ..., S.12

Zeitpunkt	Ereignis
28.6.-11.7.1912	erste "Festspiele" in Hellerau, anwesend waren 500 Journalisten aus ganz Europa <input type="checkbox"/> Aufführung der Pantomime "Echo und Narziß" von Jaques-Dalcroze <input type="checkbox"/> Aufführung des zweiten Aktes des "Orpheus" von Chr. W. Gluck Gesamtanzahl der Zuschauer: 4.141 (davon 342 aus dem Ausland)
	Baukosten: Schlußabrechnung 800.000 DM für das Institutsgebäude, 600.000 DM für die Wohnhäuser <sup>152</sup>
Anfang 1913	Dohrn spricht wegen der kritischen Finanzlage beim sächsischen Finanzministerium des Inneren vor <sup>153</sup>
	Nutzung des Gebäudes als Badeanstalt der Gartenstadt <sup>154</sup>
18.-29.6.1913	Zweite "Festspiele" in 3 Sektionen zu je 2 Tagen <input type="checkbox"/> Vorführungen in rhythmischer Gymnastik <input type="checkbox"/> Aufführung von Chr. W. Glucks "Orpheus") ca. 5000 Besucher (davon 500 aus dem Ausland)
5.10.1913	Aufführung von Paul Claudels "Verkündigung" (Uraufführung 1912 in Paris)
4.2.1914	Wolf Dohrn stirbt bei einem Ski-Unfall, später findet im Festspielhaus eine Trauerfeier statt <sup>155</sup>
Juni 1914	Jaques-Dalcroze reist nach Genf zur Leitung von Festspielen (Fête de Juin) und kehrt von dort nicht mehr nach Hellerau zurück (Vertrag war ursprünglich bis 1920 gültig)
Sommer 1914	In diesem Jahr finden keine Festspiele in Hellerau statt <sup>156</sup>
3.6.1914	Marie Adama van Scheltema führt den letzten Schülerabend durch

<sup>152</sup> vergl. Die **Bildungsanstalt** in Hellerau ..., S. 19

<sup>153</sup> an den 1.600.000 Mark für die Baumaßnahmen fehlen noch 400.000 Mark, die durch eine Hypothekenbürgschaft der Stadt gedeckt werden sollten, Brief von Wolf Dohrn an den Staatsminister des Innern, Graf Christoph Vitzthum von Eichstädt vom 27.3.1913 [Archiv Dohrn, Bad Wiessee], vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 208

<sup>154</sup> vergl. Wolf Dohrn: Über die Badeeinrichtung ...

<sup>155</sup> Zur Trauerfeier sprechen Friedrich Naumann und Jaques-Dalcroze; vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 209

<sup>156</sup> Festspiele wurden abgesagt, weil Dalcroze die "Fête de Juin" in Genf ausrichtete

Zeitpunkt	Ereignis
Sommer 1914	ausländische Schüler verlassen Hellerau, Jaques-Dalcroze unterzeichnet in der Schweiz ein Protestschreiben gegen die Bombardierung der Kathedrale von Reims durch die Deutschen
seit 1914	Hellerau und die Kurse der Bildungsanstalt werden zum Ziel der Wandervögelbewegung <sup>157</sup>
November 1914	Jaques-Dalcroze kündigt den Vertrag (Mitteilung an Harald Dohrn) <sup>158</sup>
11.12.1914	letzter Brief von Jaques-Dalcroze nach Hellerau
1914-18	Nutzung des Gebäudes als Lazarett während des 1. Weltkrieges nach Schließung der Schule <sup>159</sup>
März 1915	Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze meldet Konkurs an
Sommer 1915	Konstitution des "Verein für rhythmisch musikalische Erziehung Hellerau" <sup>160</sup>
1.10.1915 - Ende des 1. Weltkrieges	Gründung der "Neuen Schule für angewandten Rhythmus in Hellerau" <sup>161</sup> auf Initiative des "Vereins für rhythmisch musikalische Erziehung"
1919-1926	Unterbringung von Werkstätten der Handwerker-gemeinde in den Nebenräumen des Festspielhauses
27.7.1919	es gelingt im Saal des Festspielhauses eine öffentliche Veranstaltung mit dem Tänzer Valerie Kratina durchzuführen <sup>162</sup>
Ostern 1920	Gründung der "Neuen Schule Hellerau"
27.5.1920	Aufführung von Glucks "Alceste" <sup>163</sup>

<sup>157</sup> seit der Zeit kurz vor Kriegsausbruch, vergl. W.K.: Wandervogel-Gautag ..., Das Leitbild wird von Bernhard wie folgt beschrieben: "Wir kennen und lieben Heinrich Tessenows wundervollen Bau der Bildungsanstalt, der uns ein Tempel dünkt, das köstliche Gefäß für die Arbeit am Körper aus dem Geist heraus, für die rhythmische Gymnastik, wie einst das griechische Gymnasium", vergl. Friedel Bernhardt: Ferienlager der Jugendbewegung ...

<sup>158</sup> vergl. Gernot Giertz: Kultus ohne Götter ..., S.186

<sup>159</sup> Zeitungsartikel undatiert [1925?] [Tessenow-Archiv III 2.3.55]

<sup>160</sup> ansässige Lehrkräfte der Dalcroze-Schule versuchen die Arbeit als private Lehrkurse weiterzuführen; später Gründung der "Neuen Schule für angewandten Rhythmus"

<sup>161</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 209

<sup>162</sup> nach Marco De Michelis: Heinrich Tessenow, S.209; wahrsch. "Iphigenie in Aulis" von vergl. Dresdner Anzeiger vom 27.5.1922 [Tessenow-Archiv Berlin III 2.3.66]

<sup>163</sup> vergl. Dresdner Anzeiger von 27.5.1922, [Tessenow-Archiv Berlin III 2.3.66]



Zeitpunkt	Ereignis
Juni/Juli 1923	"Festwochen" der "Schule Hellerau für Rhythmus, Musik und Körperbildung" (knüpfen jedoch nicht entfernt an den Erfolg der Jahre 1912-13 an) <sup>164</sup>
[1923??]	Scheitern des Schulkonzeptes von Alexander Neill
1924/25	sächsische Regierung erwägt die Möglichkeit, die Landesschule Dresden im Institut unterzubringen, hierzu erstellte Tessenow Umbaupläne <sup>165</sup>
Juni 1925	Abschiedsaufführung der "Schule Hellerau für Rhythmus, Musik und Körperbildung" mit einem Programm mit Valerie Kratina (Umzug nach Schloß Laxenburg bei Wien) <sup>166</sup>
ab 1924	Einmietung des Artamanenbundes (gegr. von B. Tanzmann) <sup>167</sup>
Ende 1925	Harald Dohrn bemüht sich verstärkt um eine endgültige Nutzung des Gebäudes ("Mathilde-Zimmer-Stiftung für Kinder aus gutem Hause" oder als Gymnastikhochschule des "Deutschen Gymnastik-Bundes" <sup>168</sup>
ab 1925	"Mathilde-Zimmer-Stiftung" mietet Teile des Gebäudes <sup>169</sup>
1926	Heide versucht eine "Deutsche Lebensschule" zu gründen <sup>170</sup>
seit Anfang 1926	Unterbringung der Verwaltung der "Bauernhochschule" von B. Tanzmann im Westflügel des Festspielhauses <sup>171</sup>
ab 1928	an den sächsischen Staat verpachtet, Verkauf von Gebäudeteilen an die "Mathilde-Zimmer-Stiftung" <sup>172</sup>

<sup>164</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 209

<sup>165</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 210

<sup>166</sup> Programm des Abends [Archiv Karl Lorenz, Kirchhundem], nach Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 209

<sup>167</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 210

<sup>168</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 210

<sup>169</sup> vergl. Klaus-Peter Arnold: Vom Sofakissen ..., S. 358

<sup>170</sup> hier sollten "deutschfühlende Jünglinge und Jungfrauen" zu "Führern" des deutschen Volkes herangebildet werden; neben Gymnastik und Körperertüchtigung sollten Ethik, Lebensphilosophie und Rassenkunde auf dem Lehrplan stehen; Notiz von Beutler vom 12.1.1926 [Stadtarchiv Dresden] nach Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 210

<sup>171</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 210

Zeitpunkt	Ereignis
1929	Einzug der Wohlfahrtsschule unter Leitung von Frau Ulich-Beil <sup>173</sup>
1932	Aufführung der "Iphigenie in Aulis" im Festspielhaus <sup>174</sup>
1932/33	Aufführungen der Dresdner Staatsoper: "Iphigenie in Aulis" und "Alceste" von Gluck <sup>175</sup>
[?]	Platz vor dem Festspielhaus wird zum "Adolf Hitler Platz" umbenannt.
1933-36	Unterbringung von Diensträumen des Luftsportverbandes <sup>176</sup>
April 1934	Hannele Dohrn sieht die Möglichkeit das Institut zu verkaufen, um die Reichsopernschule dort anzusiedeln <sup>177</sup>
Mai 1934	In einem Brief an Hannele Dohrn lehnt Tessenow die Mitarbeit an der Gestaltung einer 25-Jahr-Feier ab <sup>178</sup>
1934	Reichstheatertage in Hellerau <sup>179</sup>
Um 1935-38	Marmann-Schule <sup>180</sup>
	Versuche zur Wiederbelebung: katholisches Priesterseminar, Wohlfahrtsschule, Kindergarten, die Menser Maßmann-Schule

<sup>172</sup> vergl. Klaus-Peter Arnold: Vom Sofakissen ..., S. 358

<sup>173</sup> vergl. Klaus-Peter Arnold: Vom Sofakissen ..., S. 359

<sup>174</sup> Vergl. Schule Hellerau. Vierseitiger Prospekt ..., S. 103ff., nach Klaus-Peter Arnold: Vom Sofakissen ..., S. 359

<sup>175</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 210, Bruno Tanzmann: Eine Zukunftsaufgabe ..., S. 3f., Otto Erhard: Raum und Licht ..., S. 2ff.

<sup>176</sup> vergl. Klaus-Peter Arnold: Vom Sofakissen ..., S. 359

<sup>177</sup> vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S.210; dieser bezieht sich auf einen Brief von Hannele [bzw. Johanna] Dohrn an Tessenow vom 2.4.34 [Tessenow-Archiv Berlin III 2.3.68]

<sup>178</sup> Brief von Hannele [bzw. Johanna] Dohrn an Tessenow vom 2.4.34 [Tessenow-Archiv Berlin III 2.3.68], Antwort von Tessenow vom 5.5.34: "[...] sehe leider keine so rechte Möglichkeit, wie ich das machen sollte, und so möchte ich Sie kurzer Hand bitten, hier von mir ganz abzusehen, im besonderen auch weil mein Verhältnis zu Hellerau, wie Sie wissen, sozusagen ganz in die Brüche gegangen ist. [...]" [Tessenow-Archiv Berlin III 2.3.69]

<sup>179</sup> Freiheitskampf vom 26.5.1934 [Tessenow-Archiv Berlin III 2.3.67]

<sup>180</sup> vergl. Klaus-Peter Arnold: Vom Sofakissen ..., S. 359

Zeitpunkt	Ereignis
1937	Bruno Tanzmann versucht, das Festspielhaus einer kulturellen Nutzung zuzuführen (für Aufführungen und Studios der Radiostation des "Weltvolkssenders" <sup>181</sup> )
21.2.1938	Baubeginn für den Umbau des Gebäudes als Schule für die Schutzpolizeiausbildung <sup>182</sup>
1.4.1939	Geplanter Bezug der Polizeischule <sup>183</sup>
11.6.1944	Festaufführung der "Ariadne auf Naxos" von Gluck unter Karl Böhm
nach 1945	sowjetische Kaserne (Lazarett und Fallschirmspringertruppe)
13.2.1975	Schreiben der Hochschule f. Musik mit Darstellung von Nutzungsabsichten an die Denkmalpflege
25.9.1979	Eintragung in die Zentrale Denkmalliste der DDR <sup>184</sup>
2.3.1987	Denkmalschutz ist auf der Beschlußliste des Rates der Stadt Dresden <sup>185</sup>
Spätherbst 1989	Initiative zur Gründung eines Fördervereins
April 1990	Gründung des "Förderverein für die Europäische Werkstatt für Kunst und Kultur Hellerau e.V."
10.1.1992	Eintragung in die Aufstellung der Kulturdenkmale nach §§ 2 und 10 SächsDSchG unter Denkmalschutz, einschl. Innenausstattung
Sommer 1992	Beräumung des Festspielhauses durch die Rote Armee <sup>186</sup>
September 1992	großes Fest I <sup>187</sup>

<sup>181</sup> Bruno Tanzmann: Eine Zukunftsaufgabe ..., S. 4; der Weltvolkssender war ein Propagandasender für Deutsche im Ausland; Tanzmann war Intendant des Senders von Dr. von Böckmann

<sup>182</sup> vergl. Klaus-Peter Arnold: Vom Sofakissen ..., S. 359; Die Schule war für ca. 300 Polizeischüler und ca. 30 Lehrkräfte geplant; vergl. Zeitungsartikel undatiert [1938?] [Tessenow-Archiv Berlin III 2.3.71]

<sup>183</sup> Zeitungsartikel undatiert [1938?] [Tessenow-Archiv Berlin III 2.3.71]; später wurde das Gebäude von der SA und schließlich von der SS genutzt

<sup>184</sup> GBl. der DDR, Sonderdruck Nr. 1017 vom 5.10.1979, S.11, Nr. 6; vergl. Schreiben des Landesamtes f. Denkmalpflege Sachsen vom 11.6.1990 [Aktenarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen]

<sup>185</sup> vergl. Schreiben Schreiben des Landesamtes f. Denkmalpflege Sachsen vom 21.3.1995 [Aktenarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen]

<sup>186</sup> wahrscheinlich im August, zum "Großen Fest I" ist das Festspielhaus erstmals wieder für die Öffentlichkeit zugänglich

<sup>187</sup> vergl. "Die Welt" vom 23.3.1992 [Tessenow-Archiv Berlin III 2.3.98]

Zeitpunkt	Ereignis
1.1.93	seit Jan. 1993 sind 5 ABM-Kräfte beim Förderverein für die Europäische Werkstatt für Kunst und Kultur Hellerau e.V. beschäftigt
23.-26.10.1993	Internationale PerformanceArt im Festspielhaus Hellerau
5.2.1994	Vorläufige Besitzzuweisung an den Förderverein für die Europäische Werkstatt für Kunst und Kultur Hellerau e.V.
04-05/1994	Notdach für den Mittelbau
1994	Jahrestagung der Tessenow-Gesellschaft im Burgkloster zu Lübeck und Ausstellung "Theater der Zukunft am Beispiel des Festspielhauses Hellerau" <sup>188</sup>
29.9.-3.10.1994	Fest III
24./25.2.1995	Konferenz zum Thema: "Konzeptionelle Rahmenbedingungen für die Revitalisierung des Festspielhauses Hellerau" <sup>189</sup>
4.10.95	Antrag auf Gaststättennutzung im westlichen Kasernenflügel <sup>190</sup>
15.11.1995	Gesprächsrunde im ART-Hotel
24.11.1995	Meinungsaustausch über eine Heizungsanlage für das Festspielhaus <sup>191</sup>

<sup>188</sup> vergl. W. v. Wyszecki: Ausstellung "Theater der Zukunft ...", S. 196

<sup>189</sup> Die Konferenz fand auf Einladung der Wüstenrost-Stiftung und der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen in Zusammenarbeit mit dem Förderverein statt, vergl. Memorandum der Konferenz [Aktenarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen]

<sup>190</sup> vergl. Schreiben vom 4.10.1995 [Aktenarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen]

<sup>191</sup> vergl. Protokoll vom 29.11.1995 [Aktenarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen]

## Werkverzeichnis / Pläne / Denkmalschutz ...

### Werkverzeichnis

Wangerin/Weiß  
De Michelis

B1  
1910/4

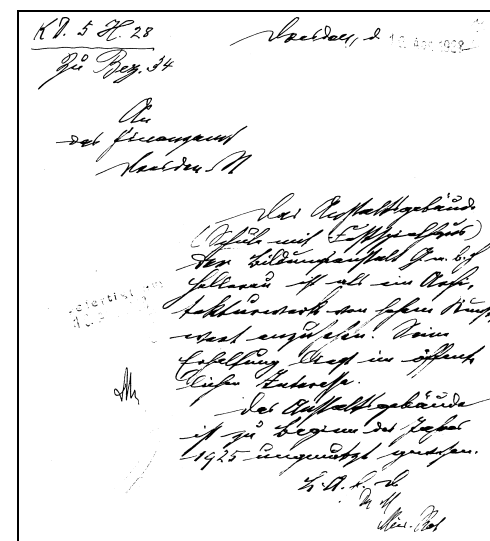
### Erste Veröffentlichungen von Plänen

Plan	Veröffentlichung
Lageplan (1)	Die <b>Bildungsanstalt</b> ..., S. 17
Lageplan (2)	Das <b>Junge Hellerau</b> ..., S. 10 [Kopie in Gerda Wangerin: Heinrich Tessenow ..., Bild 73]
Lageplan (3)	Heinrich Tessenow: Hausbau ..., S. 125
Lageplan (Isometrie)	Das Junge <b>Hellerau</b> ..., S. 11 [Kopie in Gerda Wangerin: Heinrich Tessenow ..., S. 28]
Modellfoto	Der Rhythmus ..., I. Band ..., S. 49 [Kopie in Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 205]
1. Entwurf	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Das Junge <b>Hellerau</b> ..., S. 7</li> <li>○ Jahrbuch des deutschen Werkbundes 1912</li> </ul> [Kopien in Klaus-Peter Arnold: Vom Sofakissen ..., Bild 773 und in Gerda Wangerin: Heinrich Tessenow ..., Bild 69]
2. Entwurf - Eingang	Heinrich Tessenow: Hausbau ..., S. 130 [Kopie in Gerda Wangerin: Heinrich Tessenow ..., Bild 70]
2. Entwurf - Garten	Das Junge <b>Hellerau</b> ..., S. 8 [Kopie in Gerda Wangerin: Heinrich Tessenow ..., Bild 71]

Plan	Veröffentlichung
Grundrisse (1) <sup>192</sup>	Wolf Dohrn: ?, S. 56/57
Grundrisse (2)	Die <b>Bildungsanstalt</b> ..., S. 18/19 [Kopie in Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., Bild 18/19]
Grundrisse (3)	Das Junge <b>Hellerau</b> ..., S. 14 [Kopie in Gerda Wangerin: Heinrich Tessenow ..., Bild 74/75]

### Denkmalschutz

- 10.4.1928: Gutachten für das Finanzamt Dresden-Neustadt<sup>193</sup>
- 1955 wird die Gartenstadt Hellerau einschl. der gesamten Anlage der Deutschen Werkstätten unter Denkmalschutz gestellt
- 6.3.75: Gutachten<sup>194</sup>
- 25.9.1979: Eintragung in die Zentrale Denkmalliste der DDR<sup>195</sup>
- Denkmalschutz ist auf der Beschlußliste des Rates der Stadt Dresden<sup>196</sup>
- 10.1.1992: Eintragung in die Aufstellung der Kulturdenkmale; Denkmalschutz nach §§ 2 und 10 SächsDSchG (einschl. Inneneinrichtung)



Gutachten vom 10.4.1928

<sup>192</sup> jeweils mit Darstellung des Erdgeschosses und 1. Obergeschosses

<sup>193</sup> Anfrage des Finanzamtes zur denkmalpflegerischen Bewertung vom 10.3.1928, Antwortschreiben mit der Einstufung als "Architekturwerk von hohem Kunstwert" vom 10.4.1928 [Aktenarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen]

<sup>194</sup> Gutachterliche Stellungnahme zum Denkmalwert des Festspielhauses von Prof. Dr. Nadler vom 6.3.1975 [Aktenarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen]

<sup>195</sup> GBl der DDR Sonderdruck Nr. 1017 vom 5.10.1979, S. 11, Nr. 6, vergl. Schreiben des Landesamtes f. Denkmalpfl. Sachsen vom 11.6.1990 [Aktenarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen]

<sup>196</sup> vergl. Schreiben des Landesamtes f. Denkmalpfl. Sachsen vom 21.3.1995 [Aktenarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen]

### **An der Ausführung beteiligte Firmen / Kosten**

An der Ausführung (1911/12) waren folgende Firmen beteiligt<sup>197</sup>:

<b>Gewerk</b>	<b>Firma</b>
Maurerarbeiten, Steinmetz- und Zimmererarbeiten	Fr. W. Eisold - Radebeul
Eisenbetonarbeiten	Union G.m.b.H. - Hannover
Dachdeckung	Dachdeckermeister O. Wachs - Dresden
Tischlerarbeiten	Tischlermeister O. Jürn - Oschatz
Verglasungsarbeiten	Glasermeister Walter u. Paulich - Arnsdorf
Schlosser- und Schmiedearbeiten	Fa. M. Möser - Dresden
Maler- und Tapezier- arbeiten	Gebr. Herrmann - Dresden
Linoleumlieferung	Deutsche Werkstätten Hellerau
Gas- und Wasser- leitungsanlagen	Paul Spott - Dresden
Heizungsanlage	B. Schulde G.m.b.H. - Hersfeld
Elektrische Anlagen	Siemens-Schuckert Werke - Dresden

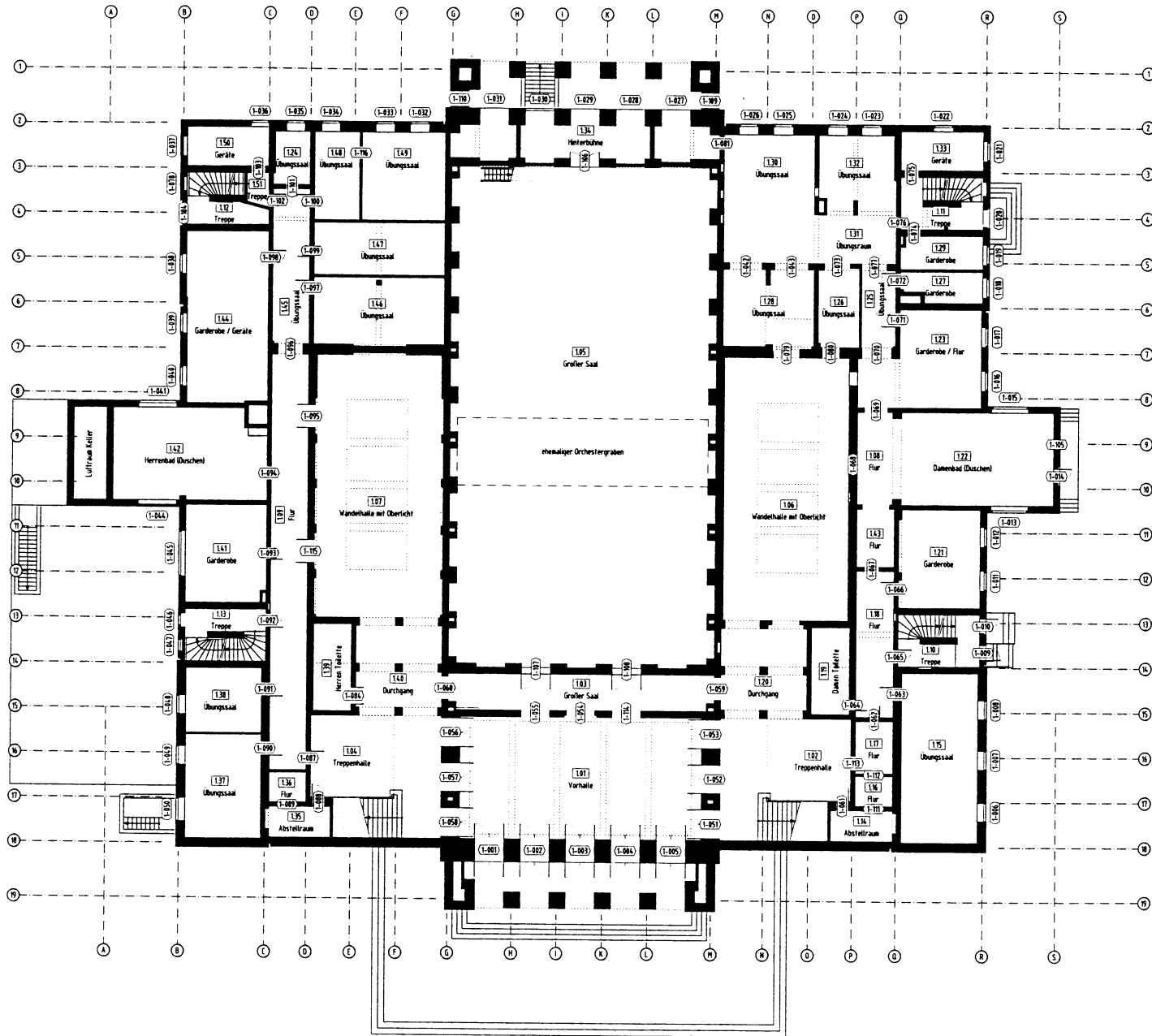
Die Baukosten (1911/12) gliedern sich wie folgt<sup>198</sup>:

<b>Bauabschnitt</b>	<b>Kosten</b>
Kosten für die kleinen Pensions- und Wohnhäuser	600.000 Mark
Kosten für das große Pensionshaus	350.000 Mark
Kosten für den Schulbau einschl. Neben- anlagen [Sonnenbäder]	800.000 Mark
<b>Gesamtkosten</b>	<b>1.750.000 Mark</b>
davon Kosten der Lichtenanlage (einschl. Wandbespannung)	70.000 Mark

<sup>197</sup> vergl. die **Bildungsanstalt** in Hellerau ..., S. 20

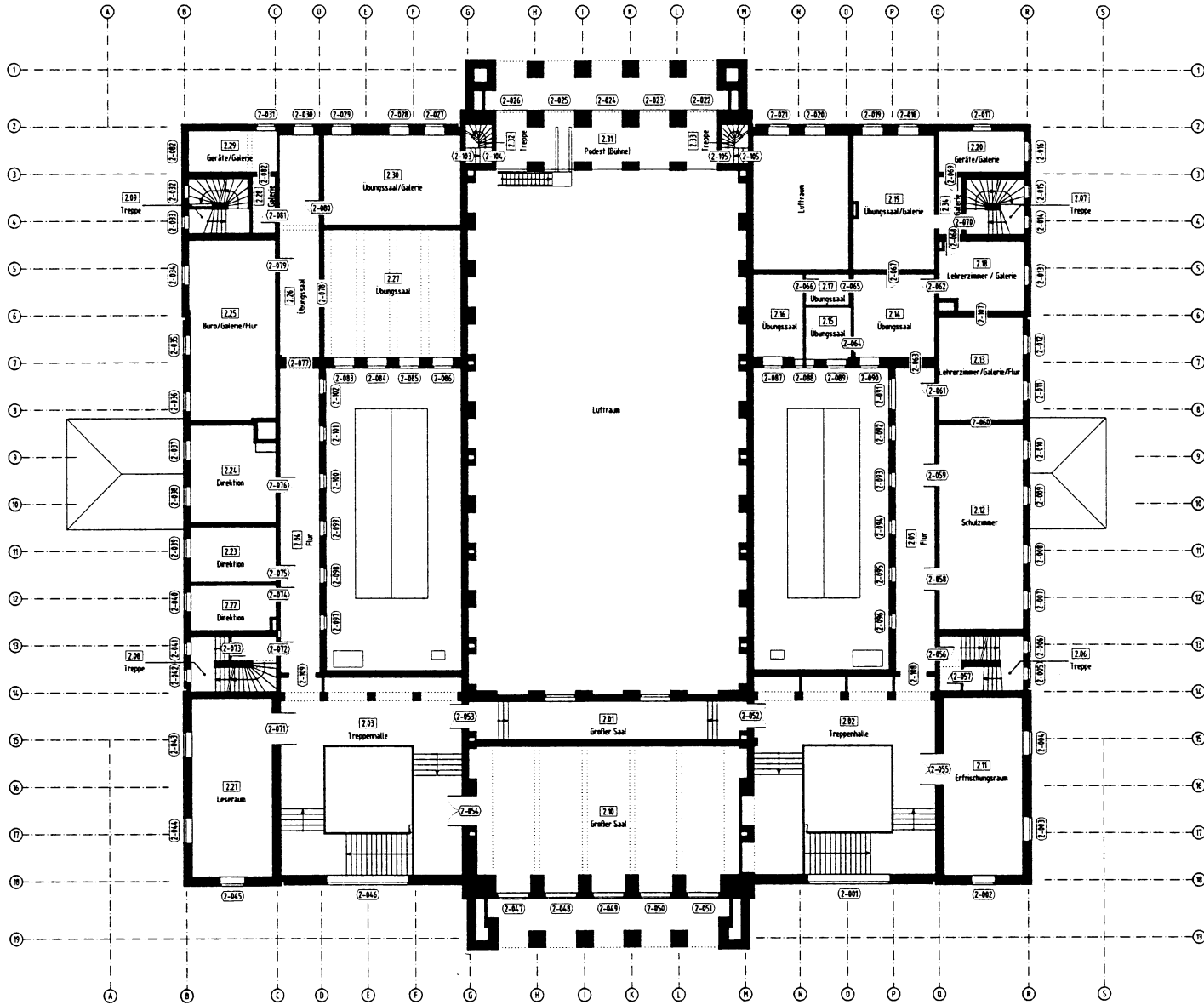
<sup>198</sup> vergl. die **Bildungsanstalt** in Hellerau ..., S. 19





## 1. Obergeschoß

Raum-Nr.	Bezeichnung - Tessenow	Nr. NS	Bezeichnung NS	Fläche	Umfang	LRH	Bodenbelag	Bemerkungen
R2.01	Großer Saal	124	Gang	40,56 m <sup>2</sup>	39,73 m	3,19 m	Estrich	
R2.02	Treppenhalle	?	Treppenhaus	110,91 m <sup>2</sup>	84,37 m	3,02 m	Naturstein	Holzverkleidung Öffnungen [Tessenow]
R2.03	Treppenhalle	?	Treppenhaus	108,14 m <sup>2</sup>	77,28 m	?	Naturstein	Trittstufen erneuert, Holzverkl. Öffn. [Tessenow]
R2.04	Flur	102	Gang	46,24 m <sup>2</sup>	42,38 m	?	Betonwerkstein	
R2.05	Flur	119	Gang	46,47 m <sup>2</sup>	42,37 m	3,74 m	Naturstein	
R2.06	Treppe	122	Treppenhaus	16,86 m <sup>2</sup>	24,50 m	3,79 m	Estrich	
R2.07	Treppe	?	[o. Bez.]	12,17 m <sup>2</sup>	16,98 m	0,00 m	Estrich	
R2.08	Treppe	98	[o. Bez.]	16,95 m <sup>2</sup>	24,31 m	?	Estrich	Waschbecken auf Podest
R2.09	Treppe	105	[o. Bez.]	12,07 m <sup>2</sup>	16,93 m	?	Estrich	
R2.10	Großer Saal	125/126	Hörsaal/Hörssal	142,29 m <sup>2</sup>	61,24 m	3,19 m	Parkett Fischgr.	
R2.11	Erfrischungsraum	23	Spielzimmer	53,33 m <sup>2</sup>	31,53 m	3,57 m	Parkett Würfelm.	Wandverkleidung [NS]
R2.12	Schulzimmer	120/?	Gesellschaftsraum/[o. Bez.]	67,48 m <sup>2</sup>	35,90 m	3,51 m	Parkett Würfelm.	Sockel- u. Heizkörperverkleidung [NS]
R2.13	Lehrerzimmer / Galerie / Flur	118	Speisesaal für Offiziere	33,69 m <sup>2</sup>	23,29 m	3,52 m	Parkett Würfelm.	Sockel- u. Heizkörperverkleidung [NS]
R2.14	Übungssaal	113	Kleiderablage	26,06 m <sup>2</sup>	20,43 m	0,00 m	Betonwerkstein	
R2.15	Übungssaal	11	[nicht lesbar]	9,07 m <sup>2</sup>	12,08 m	0,00 m	Fliesen 15/15	Waschbecken
R2.16	Übungssaal	?	Abort für Männer	15,97 m <sup>2</sup>	16,73 m	0,00 m	Estrich	
R2.17	Übungssaal	12	[o. Bez.]	5,12 m <sup>2</sup>	9,20 m	0,00 m	Estrich	
R2.18	Lehrerzimmer / Galerie	117	Anrichte	22,12 m <sup>2</sup>	19,42 m	3,54 m	Parkett Fischgr.	
R2.19	Übungssaal / Galerie	114	Kammer	42,04 m <sup>2</sup>	27,43 m	2,92 m	Parkett Fischgr.	
R2.20	Geräte / Galerie	115	Umkleideraum	13,71 m <sup>2</sup>	15,91 m	3,68 m	Parkett Fischgr.	
R2.21	Leseraum	97	Hörsaal	55,30 m <sup>2</sup>	32,00 m	3,58 m	Parkett Fischgr.	
R2.22	Direktion	99	Abort	14,50 m <sup>2</sup>	16,26 m	3,56 m	Fliesen 15/30	Waschtrog [Rote Armee]
R2.23	Direktion	100	Bereitschaftsraum	18,10 m <sup>2</sup>	17,48 m	3,57 m	Parkett Fischgr.	
R2.24	Direktion	101	Schreibstube	29,88 m <sup>2</sup>	22,70 m	3,56 m	Parkett Fischgr.	Kamin, "Wasserfall" [Rote Armee]
R2.25	Büro / Galerie / Flur	104/?	Hörsaal/[o. Bez.]	59,57 m <sup>2</sup>	33,03 m	?	Parkett Fischgr.	
R2.26	Übungssaal	108	Gang	34,18 m <sup>2</sup>	32,36 m	2,26 m	Betonwerkstein	
R2.27	Übungssaal	110	Aufbewahrungsraum	67,28 m <sup>2</sup>	32,84 m	3,55 m	Estrich	Gitter [wahrsch. Rote Armee]
R2.28	Galerie	105	[o. Bez.]	4,99 m <sup>2</sup>	9,84 m	3,69 m	Estrich	
R2.29	Geräte / Galerie	106	Abort	14,07 m <sup>2</sup>	16,18 m	3,69 m	Fliesen 15/15	Hock-WC [Rote-Armee]
R2.30	Übungssaal / Galerie	107	Hörsaal	47,36 m <sup>2</sup>	28,19 m	2,93 m	Parkett Fischgr.	Sprossenwand [wahrsch. Rote Armee]
R2.31	Podest (Bühne)	?	[o. Bez.]	45,19 m <sup>2</sup>	48,15 m	?	Estrich	
R2.32	Treppe	?	[o. Bez.]	3,89 m <sup>2</sup>	10,26 m	?	Estrich	
R2.33	Treppe	?	[o. Bez.]	3,89 m <sup>2</sup>	10,26 m	?	Estrich	
R2.34	Galerie	116	[o. Bez.]	5,20 m <sup>2</sup>	10,04 m	0,00 m	Betonwerkstein	
Summe:				1.244,65 m <sup>2</sup>	961,60 m			





## Das "Volkshaus" von Theodor Fischer

*"Irgendwo in Deutschland, wahrscheinlich - aber nicht notwendig - im protestantischen Teile Deutschlands in einer großen oder mittleren Stadt, auf einem Platz, der nicht im lärmenden Verkehr, aber am Verkehr liegt - es könnte wohl auch ein Rückplatz sein -: Ein Haus, nicht zum Bewohnen für Einzelne und Familien, aber für Alle, nicht zum Lernen und Gescheitwerden, sondern nur zum Frohwerden, nicht zum Anbeten nach diesem oder jenem Bekenntnis, wohl aber zur Andacht und zum inneren Erleben. Also keine Schule, kein Museum, keine Kirche, kein Konzerthaus, kein Auditorium! Und von allen diesen doch etwas und außerdem noch etwas Anderes!*

*Das Haus, wenn es in einer mittleren Stadt erbaut würde, sähe es etwa so aus: Der Vorraum stattlich, aber sehr einfach; vorbereitend, sicher nicht verblüffend. Vom Stil - auch dem allermodernsten - keine Rede! (Der Teufel hole die Stilomanen!) Kleiderablagen für besondere Fälle festlicher Art sind vorgesehen; für gewöhnlich aber geht jeder Mann und jede Frau so, wie sie auf der Straße wandeln, hinein. Wenn's dem Architekten nicht gelingt, allein mit der Stimmung seines Raumes den Mann zu zwingen, den Hut abzunehmen, und die Frau, ihre Stimme zu zügeln, ist er für diese Aufgabe nicht geschaffen. - Über mäßige Stufen geht's zum großen Saal, für dessen Schilderung ich schon des Gedenkens an Kirchenräume, spätmittelalterliche, katholische etwa, bedarf, da der neue Typus eben erst geschaffen werden muß. Stark in der Stimmung, doch nicht willkürlich persönlich, da der Raum, der Träger des Lebens, nicht selbst lebendig werden darf. Farbige und vielgestaltig, so daß der Fremdling wohl eine Stunde mit der Betrachtung der fest mit dem Saal verbundenen Kunstwerke beschäftigt wäre; aber nicht so farbig und vielgestaltig, daß nicht selbständige Kunstwerke des Malers oder Bildhauers mit voller Wirkung darin vorübergehend ausgestellt werden könnten. Ganz übersichtlich im Raum, nur mit einem Podium für Musiker und die Orgel, aber doch nicht ohne den Reiz von wechselnden starken Lichtern und Dämmerungen. So denke ich mir den Saal, der etwa tausend Menschen Platz bieten könnte. Wenn nun dazu die nötigen Nebenzimmer für die Vorbereitungen eingerichtet würden, so könnte man sich eigentlich begnügen, denn je schlichter das Programm dem Architekten gegeben wird, desto näher ist er von vornherein dem Monumentalen.<sup>199</sup>*

<sup>199</sup> Fischer: "Was ich bauen möchte" in: "Kunstwart" (1906/07) Erstes Oktoberheft 1906, S. 6

## Der Batka-Plan<sup>200</sup>

Richard Batka entwickelte 1906 einen Plan für die musikalische Erziehung der Einwohnerschaft:

6. Lebensjahr	Beginn eines Musikunterrichtes mit Grundbegriffen der Musik in Verbindung mit Reigen und Bewegungsspielen, befreit von trockener Lehrhaftigkeit
8. Lebensjahr	Gesamtübungen zur Verfeinerung des Gehörs und die Pflege des Volksliedes
10. Lebensjahr	Beginn des Instrumentalunterrichtes

Außerdem war die Einrichtung eines Jugend-Orchesters geplant. Die musikalische Ausbildung sollte nicht für die Heranbildung von späteren Musikern dienen, sondern die musikalische Allgemeinbildung der Anwohnerschaft auf ein höheres Niveau heben.

## Plan für die Wohlfahrtseinrichtungen in Hellerau

In den Bauvorschriften waren als sogenannte Wohlfahrtseinrichtungen geplant<sup>201</sup>:

- Festsaal
- Sitzungszimmer
- Bibliothek
- Kindergarten
- Badeanstalt
- Ausstellungsraum

Obwohl das Festspielhaus einige dieser Funktionen durchaus erfüllte, sogar notgedrungen zeitweise als öffentliche Badeanstalt für Hellerau diente, ging die Intension für den Bau des Festspielhauses weit über die Erfüllung grundsätzlicher kultureller Bedürfnisse der Bewohner der Gartenstadt hinaus.

Hierin ist wohl auch ein Grund zu sehen, weshalb eine Wiederbelebung des Festspielhauses nach dem Weggang von Dalcroze so schwierig war.

<sup>200</sup> Batka, Richard: Plan der musikalischen Organisation ...

<sup>201</sup> vergl. Gartenstadt **Hellerau**. Zur Baugeschichtlichen Entwicklung ...

## Entstehung und Bedeutung der Rhythmik

Mit seiner rhythmischen Gymnastik ist Jaques-Dalcroze der Begründer der modernen rhythmischen Erziehung (Rhythmik). Jaques-Dalcroze eigentliche Leistung ist jedoch nicht die Erfindung der Rhythmik, sondern die Anwendung in der musikalischen Ausbildung<sup>202</sup>. Rhythmik ist eine Form der Musik- und Bewegungserziehung, bei der Melodie, Rhythmus, Dynamik und Ausdruck von Musik in Bewegung umgesetzt werden. Die Methode geht von einer ganzheitlichen Sicht der Entwicklung junger Menschen aus und sucht über körperliche Formung zu eigen-schöpferischer Tätigkeit anzuregen. Die Anwendung der Rhythmik ist nicht nur auf die Musikerziehung begrenzt, sondern kann auch in der Sprecherziehung, im Schreib- und Leseunterricht, in der Kunsterziehung und in der Heilpädagogik eingesetzt werden.

Émile Jaques-Dalcroze begann in den letzten Jahrzehnten des 19. Jhd. seine Methode der rhythmischen Gymnastik zu entwickeln, als er seine Gesangsschüler zu Übungen unter Einbeziehung von Körperbewegungen anleitete, um so eine bessere Wahrnehmung des musikalischen Rhythmus zu erzielen. Ziel der Übungen war "dem Körper seine Eurhythmie zurück[zu]geben, die Musik in ihm zum Vibrieren [zu] bringen, die Musik zu einem integralen Bestandteil des Organismus [zu] machen, durch das Spiel auf der wunderbaren Klaviatur des Muskel- und Nervensystems einen Gedanken räumlich und zeitlich zu plastischem Ausdruck zu bringen."<sup>203</sup> Durch Körperhythmik sollte Gestalt und Wesen der Musik erlebt werden, um dadurch gleichzeitig alle seelisch-schöpferischen Kräfte loszulösen und zu steigern.

Wie auch die Eurythmie von Rudolf Steiner<sup>204</sup>, war auch Jaques-Dalcrozes musikalische Pädagogik als eine Antwort auf Irrwege neuzeitlichen Lebens gedacht: Seele gegen Geist, die Bildung des Körpers gegen die Ver-Bildung des Intellekts. Es sollten an Leib und Psyche gesunde, aktive, gelöste, frohe, starke Menschen herangebildet werden. Bewegungskunst ist damit auch als Gegengewicht zum Intellektualismus der Zeit zu sehen<sup>205</sup>.

Jaques-Dalcroze will in Hellerau den Rhythmus auf die Höhe einer sozialen Institution heben. Dem Rhythmus sollte die Funktion zufallen, die Bewohner Helleraus in "Zukunftsmenschen" zu verwandeln<sup>206</sup>.

<sup>202</sup> nach Meinung von Wolf Dohrn, vergl. Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 21

<sup>203</sup> Brief von Jaques-Dalcroze an Appia vom 21.5.1906, [Archiv des Dalcroze-Institutes in Genf, SST: Jb 3 Nr. 220]; zitiert nach Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 19

<sup>204</sup> vergl. auch Rudolf Steiner: Der künstlerische Impuls ...

<sup>205</sup> vergl. Wolfgang Pehnt, in FAZ vom 10.6.1995, S. ?

<sup>206</sup> Marco De Michelis: Heinrich Tessenow ..., S. 21

Mit seiner rhythmischen Gymnastik schuf Jaques-Dalcroze aber auch die Grundlagen für den modernen Ausdruckstanz und die Pantomime.

## Lehrbetrieb der Dalcroze-Schule

### Schülerzahlen<sup>207</sup>

<input type="checkbox"/> 1910/11	210 Schüler (davon 43 aus Genf)
<input type="checkbox"/> 1911/12	246 Schüler
<input type="checkbox"/> 1912/13	343 Schüler
<input type="checkbox"/> 1913/14	323 [495?] Schüler

### Kursangebot:

- Reguläre Kurse<sup>208</sup>
- Sommerkurse
- Gratiskurse für Kinder aus Hellerau

### Lehrer

- Nina Gorter (engste Mitarbeiterin von Jaques-Dalcroze, stellvertr. Direktorin)
- Placido von Montoliou
- Annie Beck
- Albert Jeanneret (Examen im Juni 1911 in Dresden)
- Theodor Appia
- Myriam Ramberg (bekannt als Marie Rambert)
- Suzanne Perrottet

<sup>207</sup> Wolf Dohrn: Die Gründung der Dalcroze-Schule ..., S. 11 und Klaus-Peter Arnold: Vom Sofakissen ..., S. 358

<sup>208</sup> Die Schulgebühren waren relativ hoch und hätten nach heutiger Kaufkraft bei ca. 10-12 TDM im Jahr gelegen, vergl. Utopia, Bezirk Dresden ..., S. 26

## Bedeutung der Opern von Gluck für Hellerau<sup>209</sup>

Die sogenannte "Opernreform" Christoph Willibald Glucks, ist in engem Zusammenhang mit anderen Reformbestrebungen am Ende des 18. Jhd. zu sehen. Als Beispiele seien nur Beethovens Oper Fidelio, die Herausbildung einer Theorie für eine deutsche Oper von E.T.A. Hoffmann und die Anstrengungen von Carl Maria von Weber und später Richard Wagner genannt, aus der Oper ein Gesamtkunstwerk zu machen.

Im Falle von Gluck handelte es sich jedoch um Werke in italienischer und französischer Sprache, der Opera seria und der Tragédie lyrique. Durch Glucks Werk gewann die Opernmusik der Zeit eine neuartige individualisierte Ausdruckskraft und ein ungekünsteltes, geradliniges expressives Pathos. Den Zeitgenossen wurde dies zu einem großen Erlebnis. Liedhafte Melodik, Reduzierung der Koloraturen, neue Arien-gestaltung und Einbeziehung des Chors und der Pantomime ließen die virtuos-solistische Gesangsmanier der älteren italienischen Opern zurück-treten. In dem berühmten Vorwort zu seiner zweiten Reformoper "Alceste" formulierte Gluck seine musikdramatische Position auch verbal: "Mein Sinn war darauf gerichtet, die Musik wieder in ihr wahres Amt zurück-zuführen: dem Drama in seinem Ausdruck und seinen wechselnden Bildern zu dienen, ohne die Handlung zu unterbrechen oder sie durch unnützen und überflüssigen Schmuck zu erkälten. Ich war ferner der Meinung, sie solle bewirken, was in einer sorgfältigen und wohl ange-legten Zeichnung die Lebhaftigkeit der Farben, die wohlverteilten Gegensätze von Licht und Schatten bewirken, die dazu beitragen, die Farben zu beleben, ohne ihre Umrisse zu entstellen".

Die revolutionäre Umwandlung der traditionellen Großen Oper konnte nur gelingen, wenn auch die entsprechenden Libretti reformiert wurden. Nicht höfische Intrigen, sondern überzeugende menschliche Schicksale sollten in den Mittelpunkt der Handlung treten. Gluck fand in dem Italiener Raniero da Calzabigi hierfür den geeigneten Librettisten. Calzabigis Texte, mit Stoffen aus der grch. Antike (Orfeo ed Euridice 1762, Alceste 1767, Paride ed Helena 1769) zeichnen sich durch einfache, überschaubare Handlungen und Gestalten mit echten Gefühlen und Leidenschaften aus.

Damit waren diese Opern von Gluck bestens für Aufführungen bei den Schulfesten der Dalcroze-Schule geeignet. Durch die Einbeziehung des Chores, Tanz und Pantomime konnten einerseits die Ergebnisse der rhythmischen Ausbildung angewendet werden, andererseits paßte die

thematische Neuorientierung wesentlich besser zu der in Hellerau ver-folgt Idee einer neuen sozialen Gemeinschaft. Auch nach den Schul-festen 1912 und 1913 wurden hauptsächlich Opern von Gluck aufgeführt.

Orpheus

Che dis-ce? / Was sprach er?      Che as-col-tai? / Was ver-nahm ich?

Notenbeispiel aus "Orfeo ed Euridice"

<sup>209</sup> vergl. Werner Felix, Wolfgang Marggraf u.a.: Musikgeschichte. Ein Grundriß, Teil 1, S. 292f.

## Das Yin-Yang-Zeichen

Yin und Yang beschreiben die entgegengesetzten Prinzipien einer spekulativen chinesischen Naturphilosophie seit etwa 400 v.Chr. Yin ist das passive, weiche, weibliche, Yang das aktive, harte, männliche Prinzip; beide sind aber trotz ihrer Gegensätzlichkeit nicht dualistisch getrennt, sondern haben ihren gemeinsamen Ursprung in einem Absoluten, aus dessen Ruhe- und Bewegungszuständen sie ihre Polarität gewinnen. Die Yin-Yang-Lehre spielt in der klassischen chinesischen Philosophie keine Rolle, wird aber im Neokonfuzianismus Ausgangspunkt kosmologischer Spekulationen. Auf Hellerau übertragen bedeutet das Yin-Yang-Prinzip vor allem die Überwindung des Gegensatzes von Körper und Geist mit Hilfe der rhythmischen Gymnastik. Der Entwurf für das Yin-Yang Zeichen in den beiden Giebelflächen des Mittelbaus beruht wahrscheinlich auf einer Idee von Alexander von Salzmann.

*Das Absolute entspringt dem Unendlichen.  
Wird es aktiv, so bringt es das Yang hervor.*

*Aktivität, die ihren Höhepunkt erreicht,  
führt zur Stille.*

*Ist das Absolute ohne Aktivität,  
so bringt es das Yin hervor.*

*Stille, die ihren Höhepunkt erreicht, führt zur  
Aktivität.*

*So führt die Entstehung des Yang  
zur Entstehung des Yin und umgekehrt,  
genauso wie die Aktivität zur Stille führt  
und umgekehrt.*

*Das eine ist die Grundlage,  
auf der das andere baut.*

Chou Tun-yi<sup>210</sup>



## Die Bildungs-Anstalt Jaques-Dalcroze ≈

hat den Zweck, durch Rhythmische Gymnastik, Gehörsbildung und Improvisation auf jede Art musikalischer Berufsbildung und für die Diplomprüfung als Lehrer der Methode Jaques-Dalcroze vorzubereiten. Lehrkräfte der Methode sind sehr gesucht. Dieses Jahr blieben 5 Stellen zu 3–4000 Mk. Jahresgehalt unbesetzt. Sie veranstaltet auch Dilettanten- und Kinderkurse in diesen Fächern und ist bestrebt, auch die hygienischen, pädagogischen und künstlerischen Werte der Rhythmischen Gymnastik in ihrem Unterricht zur Geltung zu bringen.

Man verlange Schulplan F.

==== Briefadresse: =====

Bildungsanstalt Dresden=Hellerau 73

<sup>210</sup> unbekannte Quelle

## Kurzbiographien

### Adolphe Appia (1862-1928)

Schweizer Bühnenbildner und Theatertheoretiker

- 1.9.1862 geboren in Genf
- Musik-Studien in Zürich, Genf, Leipzig, Paris und Dresden
- ab 1888 Reform der Theaterinszenierung (Kritik an der Wagnerschen Inszenierungstradition)
- 1891/92 Regieanweisung / Bühnenbilder zu Wagners Ring
- 1894 in Paris erscheint "La mise en scène du drame Wagnerien"
- 1899 erscheint "Musik und Inszenierung" bei Bruckmann in München
- Mai 1906 erste Begegnung mit Jaques-Dalcroze
- 1909/10 entwirft er fieberhaft jeden Tag zwei oder drei für die Entfaltung der Rhythmik bestimmte Räume ("Espaces rythmiques")
- 1910/11 Entwurf für die Ausgestaltung des großen Saales in Hellerau, die Umsetzung der Ideen von Appia wird von A. von Salzmann betreut.  
Appia kommt 3 Jahre lang regelmäßig nach Hellerau, besonders häufig 1912
- 1912 Inszenierung "Orpheus und Euridike" von Gluck (zweiter Akt) in Hellerau
- 1921 erscheint in Genf, Atar, "L'œuvre d'art vivant"
- 1912 Inszenierung des "Rheingold" und der "Walküre" 1924/25 in Basel
- 1928 nervenkrank an Alkoholvergiftung gestorben

### Wolf Dohrn (1878-1914)

- 5.4.1878 geboren
- 1902 studiert in München Psychologie und Ästhetik bei Theodor Lipps, später Ökonomie bei Lujo Brentano
- 1903 Bekanntschaft mit Friedrich Naumann und Teilnahme am Wahlkampf für Naumann
- 1906[07<sup>211</sup>] Dissertation zum Thema "Die künstlerische Darstellung als Problem der Ästhetik. Untersuchungen zur Methode und Begriffsbildung der Ästhetik mit einer Anwendung auf Goethes Werther" in München
- danach Organisator von Naumann
- ab 1907 Mitarbeiter von Karl Schmidt
- ab 1908 erster Geschäftsführer des Werkbundes
- 1910 gibt Dohrn seine Tätigkeit als Vorsitzender des Werkbundes zugunsten der Dalcroze-Schule auf; diese wird von ihm zu großen Teilen finanziert.

<sup>211</sup> Hans-Jürgen Sarfert: S. 19: 1906; De Michelis S. 37: 1907

- 4.2.1914 stirbt Dohrn an den Folgen eines Ski-Unfalls in der Schweiz

### Émil Jaques-Dalcroze (1865-1950)

eigentlich Jakob Dalkes, schweizer Musikpädagoge

- 6.7.1865 geboren in Wien
- studiert in Genf, Paris und Wien, Schüler von Fauré, Anton Bruckner und Léo Delibes
- ab 1892 Professor für Solfeggio und Harmonielehre am Konservatorium in Genf; während dieser Zeit entwickelt Jaques-Dalcroze seine Methode der rhythmischen Gymnastik
- 1902 erhält er die Erlaubnis, am Konservatorium in Genf eine Spezialklasse für rhythmische Gymnastik zu leiten
- 1906 lernt Jaques-Dalcroze A. Appia kennen, mit dem er in den folgenden Jahren eng zusammenarbeitet
- 1910-14 ist er Leiter der Bildungsanstalt in Hellerau
- 1915 eröffnete er das Jaques-Dalcroze Institut in Genf, dem er bis zu seinem Tode vorsteht
- 1920 erscheint "Le rythme, la musique et l' éducation" (dt. Rhythmus, Musik und Erziehung)  
in der Zwischenzeit hat sich seine Methode in ganz Europa verbreitet; Schulen, die mit seiner Methode arbeiten, werden in London, St. Petersburg, Paris, Frankfurt, Berlin u.a. Städten eröffnet.
- 1.7.1950 gestorben in Genf

### Alexander von Salzmann (1870-1933)

Lichtanlage für Hellerau, russischer Maler, Bühnengestalter

- 1870 geboren in Rußland (Tiflis)
- studiert Malerei in München, arbeitet gleichzeitig an der Zeitschrift "Jugend" mit und verkehrt mit der Gruppe "Der Blaue Reiter".
- Um 1900 Atelier gemeinsam mit A. Niemeyer und Carl Strathmann.
- Ab 1910 ist Salzmann in Hellerau; In seiner Eigenschaft als Maler arbeitete er wahrscheinlich schon in den Dresdner Werkstätten mit Karl Schmidt zusammen
- 1910/12 wird Salzmann in die Planung des Dalcroze-Institutes einbezogen. Salzmann entwickelt nach den Angaben Appias neben der Beleuchtungsanlage auch das modulare System von Praktikablen und Treppen; vermutlich hat er den Entwurf des Medaillons mit den Yin-Yang-Schwimmbblasen angefertigt
- Juni 1913 Inszenierung von Glucks "Orpheus und Euridike" in Hellerau, wobei er Appias Inszenierung aus dem Vorjahr abändert und ergänzt.

- 1913 betreut er in Hellerau die deutsche Uraufführung von Paul Claudels "Verkündigung" ("L'annonce faite à Marie")  
In den Nachkriegsjahren beschäftigt er sich noch einmal in Paris mit Theater, als er am Théâtre des Champs-Élysées ein ähnliches Beleuchtungssystem wie in Hellerau entwickelt.  
In dieser Zeit entwickeln sich Salzmann und seine Frau Jeanne Allemand zu führenden Vertretern einer - von dem russischen Mystiker Gurdjef begründeten - Sekte, der sie offenbar bereits seit 1913, also seit der Hellerauer Zeit angehört hatten.
- 1933 stirbt Salzmann in Paris

### **Heinrich Tessenow (1876-1950)**

- 7.4.1876 Heinrich Tessenow, geboren in Rostock, Vater Zimmermann
- 1892/93 Besuch der Lehrerbildungsanstalt in Rostock
- 1894-1896 Zimmermannslehre in Rostock
- 1896 Ein Semester Baugewerkschule in Neustadt (Mecklenb.)
- 1897 Zwei Semester Baugewerkschule in Leipzig
- 1898-1900 Eisenbahnbau -Assistent in Danzig
- 1900/01 Drei Semester Studium an der TH München bei Hocheder und Friedrich von Thiersch
- 1901/02 Mitarbeit bei Martin Dülfer in München
- 1902 Lehrer an der städt. Baugewerkschule Sternberg
- 1903 Lehrer an der städt. Baugewerkschule in Lüchow, Mitarbeit bei einigen Bauzeitschriften
- 27.12.1903 Heirat mit Elly Mathilde Charlotte Schülke
- 1904/05 Mitarbeiter von Schultze- Naumburg in Saaleck
- 1905-1909 Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Trier, Bau von Arbeiterhäusern in Trier, Einfamilienhäuser für Neu-Dölau bei Halle
- 1907 Veröffentlichung "Zimmermannsarbeiten"
- 1909 Veröffentlichung "Der Wohnungsbau"
- 1909/10 Assistent von Martin Dülfer an der TH Dresden, Mitarbeit an der Gartenstadt Hellerau
- 1910 Beitritt BDA und Deutscher Werkbund
- 1910 Mitarbeit an der Gartenstadt Hellerau, Bau von Arbeiter- und Kleinbürgerhäusern
- 1910-1912 Bau der Bildungsanstalt für rhythmische Gymnastik in Hellerau
- 1913-1919 Professor an der Kunstgewerbeschule in Wien
- 1916 Veröffentlichung "Hausbau und dergleichen"
- 1916 Haus Böhler, St. Moritz
- 1919 Hellerau, Gründung einer Handwerkergemeinde

- 1919 Veröffentlichung "Handwerk und Kleinstadt"
- 1919 Ehrendoktor (Dr. phil. h.c.) der Universität Rostock, anlässlich der 500-Jahr-Feier
- 1919/20 Kriegersiedlung Rähnitz
- 1920 Mitglied der Preußischen Akademie der bildenden Künste
- 1920-1926 Professor an der Akademie der Künste in Dresden
- 1920/21 Siedlung Pößneck
- 1921 Veröffentlichung der Antrittsvorlesung "Das Land in der Mitte"
- etwa 1921 Mitglied der Novembergruppe
- 1924 Korrespondierendes Mitglied der "Sociedad Central de Architectas Buenos Aires"
- 1925/26 Ausstellungsbauten für die Dresdner Jahresschau
- 1925-1927 Landesschule Klotzsche
- 1926 Gründungsmitglied des "Ring"
- 1926-1941 Professor an der TH Berlin-Charlottenburg, Leitung eines Meisterateliers an der Akademie der bildenden Künste in Berlin
- 1926-1930 Schwimmbad Berlin-Mitte, Gartenstraße
- 1928 Gagfah-Siedlung "Am Fischtalgrund", Berlin-Zehlendorf, Möbelentwürfe
- 1928-1930 Heinrich-Schütz-Schule in Kassel
- 1929 Ehrendoktor (Dr. E. h.) der TH Stuttgart, anlässlich ihrer 100-Jahr-Feier
- 1930/31 Umgestaltung der Neuen Wache in Berlin zum Ehrenmal
- 1934 Zwangsweise Abgabe der Lehrtätigkeit an den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst (ehem. Akademie der bildenden Künste)
- 1936 Wettbewerbsentwurf für ein K.d.F.-Seebad auf Rügen
- 1936 Nebenamtliche Leitung eines Meisterateliers an den Vereinigten Staatsschulen in Berlin
- 1937 Zusammen mit Gropius korrespondierendes Ehrenmitglied des Royal Institute of British Architects
- 1941 Emeritierung an der TH Berlin-Charlottenburg
- 1943 Rückzug nach Siemitz (Mecklenb.)
- 1945 Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit an der TH Berlin-Charlottenburg
- 1945-1947 Wiederaufbauplanungen für Mecklenburg und für Lübeck
- 1949 Erster Vorsitzender des Deutschen Werkbundes, Gruppe Berlin-West
- 1950 Mitglied der Akademie der Künste Berlin-Ost
- 1950 Ehrenmitglied des BDA und des DAI
- 1.11.1950 Heinrich Tessenow, gestorben in Berlin

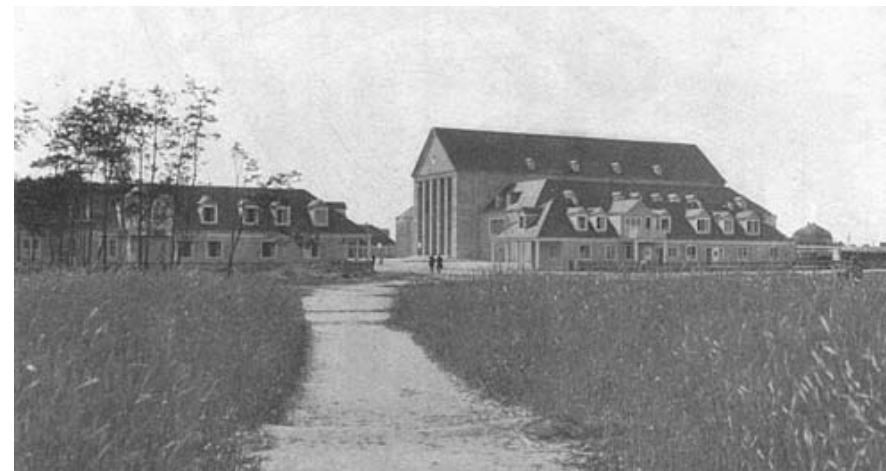
## Literaturverzeichnis

- Arnold, Klaus-Peter: Vom Sofakissen zum Städtebau, Dresden 1993
- Bablet-Hahn, Marie L[ouise] (Hrsg.): Œuvres complètes, Lausanne, L'Age d'homme, vol I-III, 1985, 1986, 1988 [Gesamtwerk Appia]
- Bablet, Marie-Louise: Adolphe Appia: "Erfinder" des modernen Theaters oder: Raumschöpfendes Licht, in "Daidalos", (1984) Nr. 14; S. 46-65
- Batka [, Richard]: Plan der musikalischen Organisation in der Gartenstadt "Hellerau", in "Hohe Warte", 3. Jg. (1906-1907), Nr. 20, S.318f
- Bernhardt, Friedel: Ferienlager der Jugendbewegung in Hellerau mit Kursen für rhythmische Gymnastik, in: "Der Zwiespruch", (1921) Nr. 18; S.2
- Die **Bildungsanstalt** in Hellerau bei Dresden, hrsg. v. Verlag der Blätter für Architektur und Kunsthandwerk, in: "Blätter für Architektur und Kunsthandwerk", 26. Jg. (1913) Nr. 5, Mai 1913, S. 17-20 und Nr. 6, Juni 1913, [S. 21 ?]
- Bücher, Karl: Arbeit und Rhythmus, Leipzig 1896
- Dohrn, W[olf]: Über die Badeeinrichtung in der Dalcroze-Schule, in: "Mitteilungen für die Gemeinde Rähnitz-Hellerau" 2. Jg. (1913), Nr. 32, unpaginiert
- Dohrn, Wolf: Die Gartenstadt Hellerau. Ein Bericht von Wolf Dohrn, Jena 1908
- Dohrn, Wolf: Die Gartenstadt Hellerau und weitere Schriften. Mit einem biographischen Nachwort von Karl Lorenz und Hans-Jürgen Sarfert, Dresden 1992
- Dohrn, Wolf: Vortrag über die Gartenstadt Hellerau auf dem Kongress der Deutschen Bodenreformer in Hellerau 1911 [Protokoll des Vortrages im Riemerschmid-Nachlaß Nürnberg]
- Erhardt, Otto: Raum und Licht. Anfänge der modernen Szenengestaltung in Hellerau, in: "Opernjournale der Deutschen Oper Berlin", (1965) Nr. 9; S. 2-6
- Fischer, Theodor: Was ich bauen möchte, in: "Kunstwart", 20.Jg. Erste Hälfte (1906/07), Erstes Oktoberheft 1906, S. 5-9, [spätere Veröffentlichung in: "Hohe Warte", (1906-1907), S. 20, S. 326-28 ?]
- Giertz, Gernot: Kultus ohne Götter. Émil Jaques-Dalcroze und Adolphe Appia, München 1976 [1975 ?]
- Hartmann, Kristina: Deutsche Gartenstadtbewegung. Kulturpolitik und Gesellschaftsreform, München 1976
- Das Junge **Hellerau**. Der Rhythmus. Ein Jahrbuch, hrsg. v.d. Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze, II. Band, 2. Hälfte, Jena 1913
- Das Junge **Hellerau**. Reprint des Jahrbuches "Der Rhythmus", II. Band, 2. Hälfte, 2. Aufl. Dresden 1993
- Gartenstadt **Hellerau**. Zur baugeschichtlichen Entwicklung des Denkmalensembles und seiner Erhaltung, hrsg. vom Rat des Stadtbezirkes Nord der Stadt Dresden, Abteilung Kultur, Dresden 1983  
Tessenow-Archiv Bln. III 2.3.90
- Howard, Ebenezer: Gartenstädte von morgen. Das Buch und seine Geschichte, Hrsg. von Julius Posener, Berlin / Frankfurt / Wien 1968 [Bauwelt-Fundamente 21]
- Kampfmeyer, Hans: Die Gartenstadt Hellerau, in "Kunstwart", 21. Jg. (1907/08), 2. Juliheft 1908, S. 103-106
- Michelis, Marco De: Heinrich Tessenow. 1876-1950. Das architektonische Gesamtwerk, Stuttgart 1991
- Paquet, Alfons: Aus einer Rede im Saale der Dalcroze-Schule am 25. Mai 1912, Hellerau 1913
- Pehnt, Wolfgang: Verführung durch Hellerau in: "Frankfurter Allgemeine Zeitung" (1995) Nr.133 vom 10.6.1995
- Der **Rhythmus**. Ein Jahrbuch, hrsgg. v.d. Bildungsanstalt Jaques Dalcroze, I. Band; Jena, 1911
- Der **Rhythmus**. Ein Jahrbuch, hrsgg. v.d. Bildungsanstalt Jaques Dalcroze, II. Band;  
1. Hälfte, ↑ "Die *Schulfeste* der Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze" a.a.O.  
2. Hälfte, ↑ "Das Junge *Hellerau*" a.a.O.
- Sarfert, Hans-Jürgen: Hellerau. Die Gartenstadt und Künstlerkolonie, Dresden 1993
- Scheffler, Karl: Das Haus; in: "Die *Schulfeste* der Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze" a.a.O., S. 2-13
- Schneider, Detlef: Orpheus tanzt rhythmisch. Kunst und Leben in Hellerau, o.J. [1992 ?]  
Tessenow-Archiv Bln. III 2.3.113
- Schule Hellerau. Vierseitiger Prospekt für das Schuljahr 1924/25, in: "Blätter der Staatsoper [Dresden ?]", (1932) Nr. 13 vom 4. Juni 1932, S. 103ff
- Die **Schulfeste** der Bildungsanstalt Jaques Dalcroze. Hellerau bei Dresden in der Zeit vom 28. Juni - 11. Juli 1912, Hellerau 1912  
Tessenow-Archiv Berlin III 2.3.19
- Die **Schulfeste** der Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze. Der Rhythmus. Ein Jahrbuch, hrsg. v.d. Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze, II. Bd., 1. Hälfte, Jena 1912

- Seidl, Arthur: Die Hellerauer Schulfeste und die "Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze", Regensburg o.J. [1913]
- Steiner, Rudolf: Der künstlerische Impuls Rudolf Steiners. Bühnenkunst und Eurythmie. Vorträge und Aufsätze, Frankfurt/M. 1985
- Storck, Karl: É. Jaques-Dalcroze. Seine Stellung und Aufgabe in unserer Zeit, Stuttgart 1912
- Tanzmann, Bruno: Eine Zukunftsaufgabe für das Festspielhaus in Hellerau, in: "Weltwacht der Deutschen", (1937) Nr. 15
- Tessenow, Heinrich: Hausbau und dergleichen, Berlin
- Die **Tessenow-Wand**, in: "Zeitschrift für das Baugewerbe", 57. Jg. (1913) Nr. 2, S. 9-12
- Tessenow, Heinrich: Zimmermansarbeiten, München 1910 [Vier Hefte mit Holzkonstruktionen für Fenster und Türen]
- Unruh, Walter: Theatertechnik. Fachkunde und Vorschriftensammlung, Berlin/Bielefeld 1969
- Utopia**, Bezirk Dresden. Der kurze Traum von Hellerau, Manuskript zu einem Feature von Marek Kalina und Thomas Lubkowskii, Berlin o.Jg. [Manuskript im SFB Berlin]
- Wangerin, Gerda / Weiß, Gerhard: Heinrich Tessenow. Ein Baumeister. 1876-1950. Leben, Lehre, Werk, Essen 1976
- Wystecki, W. v.: Ausstellung "Theater der Zukunft am Beispiel des Festspielhauses in Dresden-Hellerau" im Burgkloster zu Lübeck im Mai und Juni. Das Festspielhaus in Dresden Hellerau, in: Lübeckische Blätter", (1994) Nr. 13, S. 196f.

## **Bildnachweis**

Abbildungen ohne Quellenangabe sind im Rahmen der Bestandsaufnahme durch den Autor entstanden, die Bildunterschriften der anderen Abbildungen beziehen sich auf Literatur des Literaturverzeichnisses.



Ansicht von Osten mit Schülerwohnungen [Das Junge Hellerau, S. 12]